Biogr.
1155

ogr. 1155.

Früchte
des
Geistes Jesu
in
zwey Jünglingen.

Von
Sebastian Job,
Präfekte des fürstbischöflichen Schulhauses zu Regensburg, und Professor der Philosophie daselbst.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1801.
In der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

Die Lehre vom Kreuze ist Denen, die verloren gehen, Thorheit; uns aber, die wir selig werden, ist sie göttliche Kraft. 1. Kor. 1, 19.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Meine Absicht ist es gar nicht, der Asche der zwey frommen Jünglinge mit der Herausgabe ihrer Lebensbeschreibungen ein Ehrendenkmaal zu setzen, oder ihren Familien einige Körnchen Weihrauch zu streuen. Die Verklärten genießen im Schooße des himmlischen Vaters die Früchte ihrer Tugenden, und bedärfen unsrer Beyträge zur halbjährigen Unsterblichkeit nicht. Ich möchte gerne auf die Früchte aufmerksam machen, welche der Geist Jesu auch schon in jungen Seelen hervorbringt. Fände ein alter Christusfreund Trost für sein beklommenes Herz, und ein unentschlossener Jüngling am Scheidewege eine Ermunterung für die Tugend, wie glücklich würde ich mich schätzen! Schon Glück genug, wenn ich meine Absicht auch nur zum Theile erreiche; und das hoffe ich denn doch. Wenn auch dem jungen Leser der mutherweckende Gedanke nicht aufstößt: „Diese konnten es, warum nicht auch ich?“ so wird doch der Veteran von der christlichen Legion neue Hoffnung fassen, wenn er einen detaillirten Bericht liest: „Jesus findet noch Anhang bey dem ersten und wichtigsten Volke der Erde, bey der studierenden Jugend.“

Als Biograph fand ich Schwierigkeiten und Vortheile. Ich schrieb zur Zeit, wo

meine buntschäckigte Berufsarbeiten sich am meisten häuften; ich schrieb itzt, und nicht nach 50 Jahren, wo die Tugend in ihrer individuellen Situation ohne fremden Schaden auftreten könnte — Aber diese Schwierigkeiten wurden überwogen durch das Gegengewicht fremder Vorstellungen — Vortheile verschaffte mir meine Lage. Diese führte mich in die engste Verbindung mit den Jünglingen, deren Biograph ich bin, und setzte mich in Stand, ihre Tugenden in ihrer Quelle kennen zu lernen. Nebstdem sichert sie mich auch gegen jeden Verdacht einer Unredlichkeit in Erzählung der Thatsachen: denn ich schreibe unter den Augen der Personen, welche sie durch eigne Beobachtung kannten, unter den Augen ihrer Mitschüler und Freunde —

Doch, um meiner Erzählung eine Art von Sauve-Garde mitzugeben, werde ich der ersten Biographie einen Auszug aus dem schriftlichen Nachlasse des Seligen, und der zweyten ein Zeugniß von Hrn. Pfarrer Brack, der zwey Jahre hindurch Lehrer des von Dietterich war, beyfügen.

Regensburg, den 24. Brachm.
1801.

Der Verfasser.

Lebensgeschichte des Franz Thoma.

Franz Thoma erblickte das Tagslicht den 26ten Jäner im Jahr 1781 zu Waldsassen, einem berühmten Cisterzienserstifte in der obern Pfalz, wo sein Vater als Forster angestellt war.

Mit dem Erwachen seiner Vernunft verriethen sich in ihm bald Anlagen zu einer höhern Bestimmung. Dieses brachte auch die Aeltern schon frühzeitig auf den Entschluß, ihr Söhnlein zum Dienste der Musen zu erziehen, um so mehr, weil alle Umstände diesen Plan in die Ohren zu geben schienen. — Die sorgfältige Liebe der Aeltern wandte nun jedes Mittel an, dem Kinde eine zweckmäßige Bildung zu verschaffen. Feinheit der Sitten; Reinheit der Sprache, das Echo des fein gebildeten Geistes; sittsamer Ernst der Gebärden ohne zurückschreckende Steifheit; Empfänglichkeit und Hunger für Unterricht in Wissenschaften, und in der Tugend, besonders in den Wahrheiten des heiligen Evangeliums; eine beynahe männliche Reife

der Vernunft und Urtheilskraft — waren die Früchte seiner zweckmäßigen Erziehung, und die kostbareste Mitgabe, als er im Jahr 1794 am Ende des Weinmonats das väterliche Haus verließ, und im fürstbischöflichen Schulhause zu Regensburg seine literarische Laufbahn antrat.

Aber wenn der **Mensch guten Saamen säet**, und guter Dinge ist, **da kömmt der Feind, und streut Unkraut mitten unter den Weizen.** Franz zog die Aufmerksamkeit des listigen Menschenfeinds früh auf sich, und er wurde durch die sieggewöhnten Handwerkskniffe der Hölle schon bey dem ersten Anbau des guten Saamens auch dem Anfluge des Unkrautes, des Aergernisses bloß gegeben. Neben seinen schönen Vorzügen des Leibes und der Seele brachte er auch schon den Stoff und den ersten Funken zu jener Kriegsflamme mit, die er nur durch muthvolles Kämpfen und durch die empfindlichsten Niederlagen des Feindes ganz dämpfen konnte.

Kaum war Franz in dem Orte seiner Bestimmung angekommen, so hatte er schon die Herzen seiner Vorgesetzten und Mitschüler sich gewonnen. Schon der äußere Anstand, womit er vor seinen Obern erschien, mußte einen für ihn desto vortheilhafteren Eindruck machen, je seltner man selben an Menschen seines Alters und Standes findet. So geschwind er aber die Liebe Anderer gewann,

so dauerhaft wußte er selbe durch sein Betragen zu erhalten.

Ich war damals Vorsteher des kleinern Seminariums bey St. Paul, und Thoma befand sich unter meinen Zöglingen, als Alumnus. Ich fand an ihm eine ganz besondere Liebe für Ordnung und Reinlichkeit, und eine gewissenhafte Genauigkeit in den Regeln der Hausdisciplin. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich die zwey Jahre durch, die er unter meiner Aufsicht stand, auch nur einen Schritt gegen die häusliche Ordnung an ihm zu rügen hatte. Seine Arbeitsamkeit war wohlgeordnet, gleich anhaltend, und auch ohne äußern Zwang angestrengt. So drang er, Kopf vom Fleiß unterstützt, schon im ersten Schuljahre unter 119 Mitschülern bis in die Reihe der Ersten, auf den dritten Platz vor. Damit waren wohl Aeltern und Lehrer, aber nicht Franz zufrieden. Im nächsten Schuljahre stund er schon um eine Stufe höher.

Freylich ist nicht zu läugnen, daß der Ehrgeiz, den dieser edle Junge in sich nährte, eine der mächtigsten Triebfedern zur Ordnung und Arbeitsamkeit war; aber man würde ihm sehr unrecht thun, wenn man deßwegen seine lebendige Liebe Gottes in Zweifel ziehen wollte. Wer ihn je einmal bethend zu Hause, oder in der Kirche beobachtet hatte, dem konnte die Flamme göttlicher Liebe, welche aus seinem Herzen aufstieg, nicht unbe-

merkt bleiben. Die Liebe zu Jesus war es ja, welche ihn wochentlich zum Tische des Herrn trieb.

Thoma war mir unter allen meinen Zöglingen der wichtigste Gegenstand meiner Wachsamkeit, weil ich an Keinem den Keim zu jener Bedeutenheit fand, der an ihm sich zeigte. Mein beobachtendes Aug entdeckte unter dem Weitzen Spuren des Unkrautes. Ich ließ ihn daher zu mir auf das Zimmer kommen, um mich von der Sache etwas genauer zu unterrichten. Der gute Knab, ohne Falsch, ohne Tücke schreckte nicht zurück, öffnete sein Herz, grief nach meiner Hand, und bath um Hilfe und Leitung. Von dieser Zeit an war ich ununterbrochen der geheimste Rath seines Gewissens, und der trauteste Freund seiner Seele. Bey diesem Auftritte nahm ich auch an ihm ein heißes Verlangen nach Frömmigkeit wahr; ich fühlte das heftige Ringen seines Geistes dahin, wo Christus ist, und sah die gespannte Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit für alle Lehren, welche ihn dahin wiesen. Daher unterließ ich nicht, von Zeit zu Zeit auf dieses gute Feld ein gutes Körnchen hinzuwerfen. Der Geist Jesu fieng auch allmählig an, in der jungen Seele Wurzel zu fassen. Im nächsten Schuljahre hungerte der kleine Ascet schon so sehr nach geistiger Nahrung, daß er die fremde Hand nicht erwarten konnte, welche sie ihm sonst darreichte. Er nahm selbst das goldene

Büch

Büchlein von der Nachfolge Christi, holte sich daraus Licht, Erquickung und Stärkung, und neuen Hunger. Nach und nach wurde sein Herz so voll des guten Geistes, daß es auch auf Andere Etwas aus seiner Fülle abzugeben anfieng. Er leitete mit einem gutherzigen Jünglinge seiner Klasse einen Briefwechsel ein, und unterhielt ihn das ganze Schuljahr hindurch. Alle Briefchen, die er an seinen Freund erließ, tragen das Gepräge der ächten Freundschaft und des guten Geistes. Jedes derselben athmet nur Herzlichkeit, Demuth und Wärme für Tugend und Frömmigkeit. Aber eben dadurch erwarb er sich freyen Zutritt in das Herz seines Freundes und ungehemmte Macht, darinn zu schalten und zu walten. Wenigstens dankt dieser Jüngling die erste Anweisung zur christlichen Frömmigkeit dem Umgange und dem Briefwechsel mit Thoma, und verehrt an ihm die Hand, welche ihn am ersten von der Welt weg, auf Christus hinwies. Die ununterbrochene Dauer drückte dieser Freundschaft das Siegel der Aechtheit erst recht auf.

So unwandelbar Thoma's Treue gegen seinen Freund war; eben so unveränderlich war seine Anhänglichkeit an mich. Ich erhielt einen Lehrstuhl auf unserm Schulhause, und trat also den Letzten des Weinmonats 1796 von meinem vorigen Posten ab. Doch ward durch diese Versetzung unsre Verbindung nicht im Geringsten zerrissen.

In diesem Schuljahre verlohr Franz seinen Vater, den er inniglich liebte. Hier konnte ich abermal eine Frucht des Geistes Jesu an ihm wahrnehmen, nämlich Starkmuth und Ergebenheit in den Willen des himmlischen Vaters ohne Kränkung der kindlichen Liebe, welche Thränen forderte.

Bisher wandelten wir ziemlich ruhig, Hand in Hand, fort auf der eingeschlagenen Bahn. Nun aber näherten sich die Tage der Prüfung, es entstand Aufruhr von Innen, und Krieg von Außen.

Thoma ist jetzt seit dem 1sten des Wintermonats 1797 ein junger Dichter aus Beruf. Es ist nicht zu läugnen, daß die Lektüre der Belletristen in seine Empfindungen noch mehr Feinheit und Schwung gebracht habe. Allein, auch er mußte, wie tausend Andere, diesen Vortheil um einen theuern Preis erkaufen. Neigung und Talent machten den Jüngling zu dem eifrigsten Verehrer der Musen; gierig haschte er nach jedem Produkte eines schönen Geistes. Auf diese Art wurde seine ohnehin feurige Phantasie durch sinnliche Bilder noch mehr erhitzet, weckte das Unkraut, welches der Feind schon in den Knabenjahren gesäet hatte, auf, erregte nach und nach ungestümme Neigungen und Triebe, und riß den Geist auf Gegenstände idealischer Seligkeiten mit fort, die eben nicht so ferne waren, daß sie der Jüngling mühsam hätte aufsuchen müssen. Vielmehr wurde er

gesucht. Aber nicht dieß allein war es, was auf den Jüngling wirkte. Es gewann ein Mensch, in dessen Kopf viel Eitelkeit und Weltsinn steckte, Thoma's Zutrauen, und die Anhänglichkeit an diesen Menschen war vielleicht fruchtbarer an schlimmen Folgen, als jene. Der Jüngling, welchen die Natur zum Stolze gebildet zu haben schien, machte an der Seite seines Kameradens rasche Fortschritte. Auf einmal war er mit dem Platze, den ihm die Vorsehung zu seiner jugendlichen Ausbildung angewiesen hatte, nicht mehr zufrieden, er fand itzt weder eine seiner Wißbegierde angemessene Nahrung, noch einen seinen Talenten und Fähigkeiten entsprechenden Kreis zu wirken, und zu glänzen. Nur mit Eckel gieng er an den zwecklosen Schlendrian, den ihm die Schule vorlegte. Er dünkte sich klug und weise, und vor der Zeit berufen, über Alles abzusprechen. Weder Erhabenheit, noch Alterthum konnte einen Gegenstand von dem Gerichtshofe seiner Vernünfteley exemt machen. Alles wollte er mit dem scharfen Messer seiner muthwilligen Kritik von Auswüchsen säubern, und von entstellendem Beysatze reinigen, so ganz nach der Taktik unsrer aufgeklärten Welt. Religiöse Stände und Gebräuche dienten ihm schon bald zum Gelächter, allenthalben bemerkte er bey der gemeinen Gottesverehrung und Religionsübung Vorurtheile, Aberglauben, geistlosen Mechanism. Sein Reformationsgenius würde Viel gewagt haben, wenn die

Welt ihm damals so, wie die Gedanken, zu Gebothe gestanden wäre.

Man denke sich nun so einen Jüngling, zu welcher Art der Verirrung ist er nicht geeignet? Gewiß, hätte ihn nicht die Gnade mächtig im Zaume gehalten, die Heftigkeit seines Temperaments, die nirgends Maaß hielt, würde alle Schranken durchbrochen, und ihn durch alle Abwege fortgerissen haben. Ohnehin hatte das Verderben kaum eine Lockspeise, die es ihm nicht zu kosten darreichte.

Aber so stark Welt und Fleisch ihn bestürmten, so mächtig und sichtbar zeigte sich auch die Gnade an ihm. Daher kam es, daß man an ihm zur Zeit seines heftigsten Taumels große Tugenden und Siege über sich selbst entdeckte. So ein Manigfaltiges hätte ich nie in einem moralischen Charakter zusammenfassen können, wenn ich es hier nicht in der Wirklichkeit vereint gefunden hätte. Schwäche und Stärke, Feigheit und Muth, Spott und Eifer für die Religion, Stolz und Demuth, Sinnlichkeit und Abtödtung standen gegen einander im Kampfe, mit abwechselndem, nie mit entscheidendem Glücke.

Er war allzeit ein Feind des Müßiggangs; er war arbeitsam mit Aufopferung des Schlafes und der Gemächlichkeit. Nebst seinen Berufsarbeiten, die er sich, auch zur Zeit seiner Abneigung,

doch

doch angelegen seyn ließ; nebst der Instruktion, welche ihm täglich wenigstens 2 Stunden raubte, lernte er in diesem Schuljahre die französische Sprache und das Spielen auf der Hautbois, und Beydes brachte er bis auf einen hohen Grad der Gewandtheit. Doch — seine Bestrebsamkeit schränkte sich nicht bloß auf Künste und Wissenschaften ein. Die sittliche Bildung des Herzens hatte auch bey dem schwankenden Jünglinge noch ein hohes Interesse. Daher widmete er der geistlichen Lesung und Betrachtung noch immer viele Zeit; er bethete noch gerne, und das oft aus vollem Herzensdrange. Auch fieng er dieses Jahr an, ein Tagbuch zu führen, das vorzüglich die Angelegenheiten des Herzens, und das Steigen und Fallen der sittlichen Wärme und Kälte angemerkt enthält. — Bey seinem Stolze, den er hatte, besaß er noch einigen Kindersinn, und noch mehr Offenheit und Beugsamkeit. Kaum sprang er im ersten Taumel der Leidenschaften von der Bahn der Tugend ab, so suchte er mich auf, und hielt es schon für Balsam auf die Wunde, wenn er mir seine Schwäche und sein Elend nach dem eigenen Kolorite darstellen und vorjammern konnte. Jede Belehrung, jede Erinnerung nahm er gutmüthig auf, und war Niemanden Böse, als sich selbst. Er zeigte mitunter eine Seelengröße, welche Bewunderung und Verehrung einflößte. Dem Fehltritte folgten Reue, Thränen, Werke der Buße, mit vieler Selbstüber-

windung verbunden, auf dem Fuße nach, und ließen dem Uebel nicht Zeit, Wurzel zu schlagen.

Am Ende des Schuljahres trat er freywillig aus dem Seminarium, und übernahm eine Instruktion. Er ließ sich die Bildung seiner Zöglinge so angelegen seyn, daß diese wahrhaft Ursache hatten, sich Glück zu wünschen. Er zeigte da alle Gaben und Anlagen, welche man an einem Jugendlehrer wünscht. Geduld, Eifer, Deutlichkeit im Vortrage, herzliche Liebe gegen seine Kleine, Wachsamkeit für ihre Unschuld zeigten sich bey jeder Gelegenheit; spielend wußte er seinen Zöglingen Liebe für Wissenschaften und Arbeitsamkeit, und Sinn für Tugend und Frömmigkeit einzuflößen. Er glühte vor Eifer, den jungen Herzen Christus Geist tief einzudrücken. Die Liebe zu Jesus verschwand nie aus seinem Herzen, wenn sie sich auch nicht in jedem Zeitpunkte bey der unbeschränkten Alleinherrschaft erhielt. Ein Anblick des Gekreuzigten schmelzte sein Herz auf der Stelle zur Reue und zu Thränen, wie einst der Blick des Heilands den Petrus. An Christus wagte sich sein Stolz, seine eitle Weisheit nie. Mit Sehnsucht eilte er alle Wochen zu dem Tische hin, welchen jener den Schwachen bereitet hat, und flehte mit Einfalt und Demuth bey der von ihm eingesetzten Gerichtsstelle um Vergebung seiner Sünden. Hier vor Christus erschien er klein, so groß er sich übri-

übrigens zu seyn dünkte. Einmal war dieser Jüngling einem anhaltenden heißen Kampfe übergeben. An die Schwachheit schloß sich allmählich Muthlosigkeit und Verzweiflung an. Er eröffnete mir zwar seinen ganzen Zustand; aber weder Bitten, noch Gründe und Vorstellungen, wo immer hergeholt, schienen mehr Kraft genug zu haben, ihn aufzurichten. Beyde saßen wir stumm da. Endlich nach einer langen Pause erinnerte ich mich seiner Liebe zu dem Gekreuzigten; ich griff unbemerkt nach einem Kruzifixbilde, hielt es ihm unter die Augen hin, und sprach: „Nimm, und sieh! — Was fühlt jetzt dein Herz?" — Er nahm's, wand sich von mir weg, und schwieg, ohne daß ich wußte, was in seiner Seele vorgieng. Nach ungefähr einem Jahre entdeckte er mir, daß dieser unvermuthete Anblick damals seine ganze Seele erschüttert und umgestimmt habe. —

Unter solchen Stürmen, zwischen Furcht und Hoffnung, durchlebte er dieses Jahr, und gieng den 1sten Winterm. 1798, während dem er noch am Scheidewege zwischen Welt und Christus stand, in die zweyte Rhetorik über, und zugleich in das Haus des H. von Binder, Kastners des kaiserlichen Kollegiatstiftes zur alten Kapelle, der ihm den Unterricht seiner zwey Söhnchen übertrug.

Als Lehrer und Erzieher entsprach er vollkommen den Wünschen der Aeltern, welche ihm ihre Kinder anvertraut hatten, und der Erwartung sei-

nes

nes Obern, der ihn zu dieser Stelle empfohlen hatte. Die Eigenschaften, welche er schon voriges Jahr bey dem Unterrichte seiner Zöglinge an Tag gelegt hatte, erschienen auch hier in ihrem vollen Lichte.

Selbst seine Tugend schien in dieser neuen Lage mehr Festigkeit zu gewinnen: alle Umstände von Außen zeigten sich günstig, und an gutem Willen war bey ihm ohnehin nie Mangel. Allein, er hieng noch durch einige Fäden an seinem alten Freunde, und so wurde er nach und nach durch dessen Einlispelungen in den vorigen Wirbel hineingezogen Das Gemüth, welches nun wieder aus seinem Angel gehoben war, schwebte außer sich nach dem Zuge der Neigungen, und fiel wieder in die Krankheit zurück, von der es noch kaum genesen war. Es regte sich wieder der Geist der Welt und Unzufriedenheit mit seiner Situation. Diese letztere nahm so sehr zu, daß sie seinen Vorstehern nicht mehr verborgen bleiben konnte, und er schien auch bösartiger zu seyn, als selbst Jene, derer Organ er war, eben weil seine Heftigkeit keiner Verstellung fähig war. Bey so einer Gemüthsverfassung mußte natürlich der Fortgang in den Wissenschaften leiden, um so mehr, weil er bey wallendem Blute nur mit Widerwillen und Abneigung an seine Berufsstudien gieng, und bey kaltem Blute selbe als eine Quelle seines Elends, wie Naso, verdammte.

Allein,

Allein, wie wunderbar spielt die Gnade des Herrn mit den Menschen! Sie ließ vielleicht den Jüngling einige Zeit im Taumel seiner Leidenschaften schwanken, um an ihm Tugenden der Bußfertigkeit leuchten zu lassen.

Den 12ten Jäner 1799 schlägt sie ihn tief zu Boden, um ihn gedemüthiget von der Erde zu erheben. — Jüngling! der du dieß liesest, lerne, was die Gnade mit dir könne, wenn es dir Ernst wird, und fasse Muth!! Ein Jüngling an deiner Seite, an Kopf und Herz so oft berückt; ein Jüngling, welchen die Natur nur zum Stolze und zur Weichlichkeit gebauet zu haben scheint, den die Welt lobt und liebt, den die Hölle unaufhörlich im Auge hat, und mit allen Arten von Manövren und Waffen bekrieget, dieser Jüngling lenkt entschlossen auf den Weg des Kreuzes ein, kämpft, siegt, und erobert das **Himmelreich, welches Gewalt leidet.**

Tief gebeugt, voll Wehmuth und Scham über seinen bisher geführten Lebenswandel, nahe an Verzweiflung, kam am obigen Tage Thoma zu mir, um seinem beklemmten Herzen Luft zu machen, und Rath und Hilfe zu suchen, wenn es je noch eine geben sollte. Allein, Schmerz und Niedergeschlagenheit lähmten diesesmal seine Zunge; er versprach mir aber, das schriftlich zu eröffnen, was er jetzt mündlich nicht könnte. Des andern

Tages brachte er mir einen schriftlichen Aufsatz folgenden Inhalts:

„Ich versprach Ihnen, den Zustand meines Herzens geschrieben zu bringen, und dachte nicht, daß das, was ich nicht im Gespräche erklären konnte, auch im Schreiben Worte fordere, und daß nur Eines und Anderes, von dem ich zu reden mich schämte, mich zu diesem Versprechen vermochte. Ich will es doch wagen zu schreiben, wenn ich gleich sehe, daß Sie auch dieses Ihrer Ungewißheit wenig entreißen, wo nicht noch tiefer darinn verwickeln werde. —

Der Gedanke, der mich foltert, ist: „Ich bin nun wirklich auf Abwege gerathen, ferne von Gott, ein Sklav meiner Leidenschaften." Schon zeigen sich die Folgen meiner Bosheit in dem schlechten Fortgange. Jedermann wird bald mit Fingern auf mich deuten, und sagen: „Sehet, wie der sonst gute Junge abnimmt, wo hat es bey ihm gefehlt?" — Der Verständige wird seufzen, und sagen: „Sehet hier die Folgen des Leichtsinnes! wer hätte diesem Jünglinge das zugemuthet?" Viele Leute kennen mich, und lieben mich; und was wird das für ein Schlag für sie seyn? Kleine Studentchen begegnen mir, ziehen vor mir den Hut ab, halten mich, Gott weis, für was: ich bin wohl gar als ein Beyspiel für sie aufgestellt; *) und

*) Er war damals eben Präfekt in der kleinern Kongregation.

und ich erschrick, wenn mir einer begegnet, möchte mein Gesicht vor ihm verhüllen, und nicht mehr gesehen werden. Und wenn erst meine guten, frommen Mitschüler mir voll Achtung entgegen gehen, sich um mich mit Liebe drängen; wenn meine Lehrer mich in ihrer Mitte zu haben sich freuen, und sagen: „Mein lieber Thoma! — Ich kann so Etwas nicht länger mehr ertragen, ich muß fort, hin, wo Niemand mich kennt, wo ich unbemerkt in mein frühes Grab sinken kann. — Gott! sterben! Ich zittere, wenn ich an Gott denke, kann sein Bild nicht mehr ansehen, traue mich nicht mehr um Vergebung zu flehen. Nur wage ich es noch, zur Mutter Gottes zu flehen, über die ich sonst schmählen konnte, sie um ihre Fürsprache zu bitten; und soll sie mir gut bleiben, da ich fast nie mit reinem Herzen ihrem Altare mich nähere? Sterben — bald sterben — ein Abscheu der Menschen! Und jenes furchtbare Lebensende! jenes Gericht! jene Hölle! jene Ewigkeit! Ich weine, da ich dieses schreibe; und wie nahe bin ich der Verzweiflung? Wäre es auch nicht besser, itzt geschwinde zu sterben, als Gott noch öfter zu beleidigen? — Ich weis, Gott ist auch Vater verlohrner Söhne, ist gekommen, zu suchen, was verlohren war; aber hat je ein Mensch so viele Gnade gehabt, als ich? und hat sie Jemand so misbraucht? — Genug — Zuviel von dem! — Haben Sie noch Hoffnung, daß ich mich bessern werde? Ich nicht.

Denn

Denn was wird mich noch von der Sünde zurückhalten, wenn besonders die Versuchung mit jeder Minute zunimmt? mich, der das Cilicium am Leibe trägt, unter dem Schmerzen seufzt, sich windet, sich selbst zuspricht: „Nur zu im Namen Gottes! die Hölle, das Fegfeuer thut noch weher!“ — das Cilicium weglegt, und noch der sinnliche Mensch ist? So haben sie mich nicht gekannt. Ich lese in der heiligen Schrift, finde Wahrheiten und Lehren, und lege Ihnen hier meine gemachte Bemerkungen bey; und lege Feder und Buch weg, und — bin kalt! Meine Arbeiten? Wer soll mirs verübeln, daß ich nur mit Widerwillen daran gehe? — Lesen, studiren kann ich, und thue es auch Gott zu Liebe, mit Eifer; mache aber das Buch zu, und Alles, Alles ist weggewischt. Kein Wort bleibt mir davon im Kopfe. — Soll ich aber selbst machen, da ist mein Geist stumm, er kann nicht reden; und gehts gut, macht Thoma von seiner Hauskomposition in einem ganzen Nachmittage 4 (vier) Verse. — Das soll ich mit Liebe thun? — Meine Gedanken, wo sind wohl diese? Hören Sie! Ich erwache; und die Phantasie flattert schon hin durch die Gefielde des Vergnügens, und huldiget der Sinnlichkeit beym Morgengruße. Ich bethe; und sie ist neben mir, und sagt mir, daß man mich liebt. Ich arbeite; und kaum mache ich das Buch zu, das sie allein entfernen kann, so ist sie schon da, und begleitet mich überall. Ich lege mich

mich schlafen; und sie harret meiner schon im Bette, und öffnet die Bude ihrer Zauberbilder, nimmt mich in ihre Arme; und bethe oder singe, pfeife oder geige ich, so hört sie es, und plaudert mir von Menschen Lob und Liebe vor. — So schwärmen meine Gedanken, so raset meine Phantasie, so elend bin ich! —

Den 12ten Jäner Nachts um 11 Uhr."

Ich antwortete noch am nämlichen Tage durch ein Briefchen: ich hätte zwar allemal der sicheren Hoffnung gelebt, daß die Gnade Jesu in ihm den Sieg noch erringen werde; nun aber müßte ich ihm und mir Glück wünschen, indem ich nun meine Hoffnung, laut seines Schreibens, erfüllet sähe, u. s. w. Die Folge hat meine Antwort vollkommen gerechtfertiget. Von dieser Zeit an legte er den Grund zu einem festen Tugendgebäude.

Es erhielt Alles Abschied, was ihm auf dem Wege der Tugend gefährlich schien, jede Verbindung mit Personen, an denen er keine Tendenz zur Frömmigkeit wahrnahm, sogar die Dichter mit allen ihren Fabrikaten. Um sich aber gegen Müßiggang und Unthätigkeit zu verwahren, wählte er zu seinen literarischen Beschäfftigungen nur Schriften ernsthaften Inhalts, z. B. Cicero's philosophische Werke, jene des Quintilian's, Geschichten, Geographien. Nebstdem lernte er die italiänische Sprache so, daß er selbe fertig sprechen konnte.

Durch wiederholte Niederlagen gedemüthiget, und überzeugt von seiner Unvermögenheit, hielt er sich nun an das Gebeth, wie ein Invalid an seine Krücke. Er widmete einen großen Theil der Nächte dem Gebethe, der Betrachtung und der Durchforschung seines Gewissens, und schrieb es nieder, was seine Seele da empfand, dachte, und entdeckte. So lernte er sich bald näher kennen: er entdeckte seinen Stolz unter jeder Maske, und die Stimme der Sinnlichkeit, wenn sie sich auch das Placetum der Vernunft zu erschleichen wußte; er belauschte nach und nach seine Schwächen nicht nur einzeln, sondern in ihrer Verbindung und im Zusammenhange.

Aber um sich gegen jeden Rückfall zu sichern, hielt er es nicht für hinreichend, seinen Geist durch Gebeth, Lesen und Betrachten zu stärken; auch das Fleisch, dachte er, welches sich gegen das Gesetz des Geistes empört, müsse geschwächt werden: nur durch Stärken und Schwächen vereint, könne Standhaftigkeit in der Buße erkauft werden. Er brachte daher seinen Leib zur Unterthänigkeit durch Mäßigkeit in Nahrung und Schlafe, und durch ein hartes Nachtlager. Oefter klagte er mir, daß er zu gut genährt sey, obwohl er Abends gewöhnlich nur etwas Suppe, und zum Trunke Wasser nahm. Sein Unterbett war, wenn es unbemerkt geschehen konnte, der rauhe Strohsack. Damit verband er noch andere Züchtigungen seines Fleisches. —

Die=

Dieses Alles blieb dem Feinde der Tugend nicht lange verborgen. Er bereitete einen desto gewaltsamern Angriff vor, je muthiger und rüstiger der Jüngling dastand. Mit Einmal sah sich dieser in der äußersten Gefahr, in den tiefsten Abgrund des Verderbens zu stürzen. Wir Beyde wußten uns weder zu rathen, noch zu helfen. Wie uns da zu Muth war? Der gute Jüngling zitterte und bebte, und hielt sich für verloren. — Doch der Herr half in der Zeit.

Es näherte sich die neuntägige Andacht des heiligen Franz von Xavier. Wir nahmen nun unser Vertrauen und unsre Zuflucht zu diesem mächtigen Diener Gottes. Und sieh! nach einigen Tagen bringt mir Thoma die Nachricht, daß sich die Lage der Dinge geändert, und er unverletzt der Gefahr entgangen sey. — Diese so schnelle, als sonderbare Rettung gab ihm Anlaß und Sporn zu neuen Tugenden. Um für die Wohlthat nicht undankbar zu seyn, war er der eifrigste Verehrer des heiligen Xavier's. Dieser war nach dem Nazaräner sein erstes Muster, dessen Lebensgeschichte sein Spiegel, seine Schule. Er entbrannte auch durch ein wiederholtes Lesen der Lebensgeschichte dieses neuen Apostels so von Liebe Jesu, so von Eifer für fremdes Seelenheil, daß er das Feuer nun nicht mehr innerhalb seinem Herzen behalten konnte. Er hielt Späh auf Jünglinge, um einen

Funken dieser heiligen Liebe in ihr Herz zu werfen. Folgender Brief, den er an Einen seiner hoffnungsvollesten Mitschüler schrieb, mag zu einiger Probe dienen.

Videns autem turbas, misertus est eis; quia erant vexati et jacentes sicut oves non habentes pastorem. Tunc dicit discipulis: Messis quidem multa, operarii autem pauci. Rogate ergo Dominum Messis, ut mittat operarios in Messem suam.

Bester!

Es mag meine freundschaftliche Bitte, die Sie hier in der Hand halten, so ziemlich predigtartig aussehen, daß Ihnen vielleicht der erste Anblick derselben Abneigung dafür erregen, und sie lächerlich machen könnte. Aber, Freund! ich bitte Sie, lesen Sie mein Blatt mit Nachsicht, und seyen Sie versichert, es enthält Nichts, als den wärmsten Drang Ihres Freundes. Was Sie an der Stirne meiner Zuschrift erblicken, ist eine Stelle aus dem heiligen Evangelium, und steht bey Matth. 9. Kap. Vor zwey Jahren las ich selbe zum erstenmal, und zwar am Tage des heiligen Xaverius in einem Meßbuche; und da traff sie mich so tief, daß meinem Auge Thränen entrollten, und seit dieser Zeit verlöschte sie Nichts mehr aus meinem Gedächtniße, nur daß sie mir heute in der

Messe

Messe, wo ich um Segen für meine Arbeit zum Vater flehte, wiederum einfiel, und so eindringend, daß mir mein Herz würde bersten müssen, könnte ich nicht die großen Empfindungen, die ich dabey habe, im Schooße eines Freundes ausgiessen. Und Sie sind es, bester Jüngling! von dem ich glaube, daß der Text Sie mit mir aufs rührendste treffe. Sie haben unter meinen Bekannten den edelsten Geist, den eifrigsten Muth, die herrlichsten Gaben; Freund! Sie sind Einer von Denen, die der Herr zu Arbeitern in der reifen Aernte bestimmt hat.

Wenn Sie nicht ein thätiger Arbeiter für unsers Vaters Ehre werden sollen, wer kann es in unsrer ganzen Schule hoffen? Freund! Sie sind es, um den ich den Herrn täglich bitte und flehe, daß er Sie zu einem recht gemeinnützigen Mann mache. So sehr bin ich Ihnen in meinem Herzen zugethan, so schätze ich Sie, so will ich es bis ans Grab bleiben! Aber, Freund! ich mußte Ihnen einmal die Ursache und den Zweck unserer Liebe, und den Mittelpunkt unserer Freundschaft aufdecken; mußte Ihnen sagen: Ich liebe Sie in Christus Jesus, unserm Bruder! — Noch sehen Sie nicht, wo ich hinaus will mit meiner Herzensergießung; ich will deutlicher reden.

Freund! itzt sind die Vorbereitungsjahre für die Zeit, wo wir arbeiten sollen; itzt wird unser

Geist gebildet; wenn wir uns nun einsweilen recht fest und enge zusammenketteten, und mit vereinten Kräften vielleicht als Jünglinge schon Etwas wirken sollten, was wir einzeln nie zu Stande bringen werden? — Werden wir (wer bürgt uns das?) so lange den guten Geist, der uns itzt belebt, behalten, um einst Gutes zu wirken? Werden wir zur Aernte reifen, um als Männer Nutzen zu schaffen? Und gesetzt also, wir haben unsere längste Lebenszeit verlebt; werden wir, ein Paar unfruchtbare Bäumchen, in Himmelsgarten verpflanzt, schön stehen? Oder, wenn der junge Baum Aepfel trägt, ist er nicht schöner, als der alte hundertjährige Stamm mit seinen Früchten?

Oder, Freund! soll unsre ganze schöne Jugend nur immer unter taumelnden Freuden verstreichen; wollen wir lauter Süßigkeiten schlürfen, um mit verwöhntem Gaume den bittern Kelch einst gerne zu nehmen? Freund! wenn wir einst bey Christus zur Rechten und Linken sitzen wollen, so müssen wir auch mit ihm den Kelch trinken und — Also in unsrer Jugend, glaube ich, sollen wir schon auf Nutzbarkeit bedacht seyn; und dieß können wir einzeln nicht. Werden wir auch nicht große Völkerlehrer seyn, so können wir doch hin und wieder ein irrendes Schäfchen durch Bitten und beyspielvolles Frommseyn für Christus gewinnen, oder erbauen. Und können wir gar nichts Anders, so können wir vereint für Arbeiter in der

Aernte

Aernte bethen. Wenn Zwey oder Drey mit einander bethen, sagt Christus, so bin ich mitten unter ihnen, und ihr Gebeth wird erhört werden. Und heben Sie die Augen auf, sehen Sie! die Aernte ist groß. Die braven Studenten machen den kleinsten Theil aus; den größten mittelmäßige. Wenn wir uns recht erbaulich zeigen sollten, seyen Sie versichert, wir werden einen Schwall nach uns ziehen, daß es eine himmlische Freude seyn soll! — Daß wir aber mit unserm guten Willen nicht fehl tappen, habe ich gemeynt, uns nach einem Muster zu bilden; und wen glauben Sie, daß ich mir zur Vorschrift machen will? Hier öffnen Sie dieses Papier, und da finden Sie den Mann, *) der mit Ihrem Herzen in Sympathie steht, und der auch einst ein junger — war. — Sehen Sie ihn recht an, und lesen Sie noch einmal die Stelle, die am Anfange meines Blattes steht. Wollen Sie auch noch die Züge dieses Mannes aus seiner Lebensgeschichte lesen? Sie ist in meiner Hand: ich will sie lesen, und dann auch Sie, Freund! wenn Sie mein Schreiben mit Liebe angenommen haben. Sehen Sie ihn an, Freund! was für ein verehrungswürdiger, großer Mann er ist, und denken Sie: er ist den rechten Weg gewandelt, welcher eben auch uns offen steht. Mehr kann ich nicht schreiben. Frennd! ich weine um Sie, und be-

*) Es war das Bildniß des heil. Franz Xavier.

the für Sie. Leben Sie wohl. Die Gedanken über diese Sache bitte ich mir von Ihnen schriftlich bald aus. Leben Sie wohl und lieben Sie

Ihren

Thoma."

Den 30. Jul. 1799.

Die Liebe Jesu dehnte bereits ihre Alleinherrschaft über das ganze Gebieth seiner Seele aus. Keine Gesellschaft, kein Buch konnte auf seinen Beyfall rechnen, worinn der Geist Jesu nicht herrschte; wohl aber Wehmuth und Jammer genug für ihn, wenn er Jene nicht als warme Verehrer des Gekreuzigten, sondern zum Reiche der Welt hinabgebeugt sah, mit welchen ihn entweder Natur, oder Beruf in Verbindung setzte. Er unterließ gewiß keine Gelegenheit, auf Jesus, die Quelle des Lebens, hinzudeuten. Es wurde aber auch der demüthige Geist Jesu an ihm täglich sichtbarer. Er hinterlegte bey mir all sein Geld, um sich in die Nothwendigkeit zu setzen, um jeden Kreuzer zu bitten, und dafür Rechenschaft zu geben. Weil er der Welt einmal misfallen wollte, so wünschte er sich nur alte, schlechte Kleider; gerade zu der Zeit, wo dieser Wunsch sich am lebhaftesten äußerte, schickte ihm seine Mutter einige neue Kleidungsstücke, hübsch buntfärbig, und im neuesten Modeschnitte, um ihrem lieben Franz Freude zu machen. Allein, so angenehm ihm Alles war, was aus der Hand seiner theuern Mutter kam, so konnte

te doch die kindliche Zuneigung dießmal die Mismuth und die Bestürzung nicht zurückhalten. Er war entschlossen, Alles bey nächster Gelegenheit zurücke zu senden, weil er es nur als Nahrung seiner Eitelkeit, und als Lockspeise für die Welt ansah. Nur auf meine Vorstellung, daß dieser Schritt dem mütterlichen Herzen zu schmerzlich fallen müßte, bequemte er sich, die modestesten Stücke zu behalten, obwohl er auch diese unter den Mantel sorgfältig zu verbergen suchte; das Uebrige lieferte er der gütigen Hand seiner Mutter in den Herbstferien unbetastet wieder ein. Noch in der Nacht vor seiner letzten Krankheit schrieb er einen Brief an seine Mutter, und bath um einige Kleidungsstücke „mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß selbe nicht vom feinen Zeuge seyn müssen."

Um seinen Stolz, seine Weisheit recht zu beschämen, griff er itzt nach allem Dem, worüber er einst spottete. Er war arm am Geiste, und in dieser Armuth bethete er, wie ein Kind, den Rosenkranz oft mit Andacht und Inbrunst. Um den Kindersinn in sich recht oft zu erwecken und zu vermehren, war es ein Gebethbüchlein, für Kinder verfaßt, womit er seinen Geist in der Kirche und zu Hause am liebsten unterhielt.

Diese Werke der Abtödtung und Selbstverläugnung setzten den Empörungen seiner Sinnlichkeit

freylich einen starken Damm entgegen; aber zur völligen Ruhe konnten sie selbe nicht bringen. Vielmehr both sie manchmal ihre ganze Stärke auf, und warf auch zuweilen den Jüngling im ersten Anlaufe. Aber schnell hob er sich wieder, Zerknirschung des Herzens, Thränen, Abscheu vor sich selbst trieben und begleiteten ihn zu seinem Gott hin — und der Sturz hatte die Folge, daß er sich noch fester an das Kreuz Jesu hielt.

Sein Blick in sich hinein, war originell, redlich; er durchsuchte die geheimsten Falten seines Gemüths, und erdrang bis auf die tiefsten Schichten des menschlichen Herzens. Wo er Spuren des Bösen antraff, verfolgte er sie bis in ihre erste Quelle; und den Fond des Guten, den er doch auch in sich entdeckte, erkannte er mit aller Bescheidenheit als Gabe von Gott. Mächtig trieb ihn der heilige Geist fort auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit.

Auch das Studium der Philosophie, das er seit dem 1ten des Wintermonats 1799 begann, machte nicht die geringste Aenderung in seinen Grundsätzen und Gesinnungen. Nach dem Eifer und der Anstrengung, womit er dieser Wissenschaft oblag, zu schließen, hätte man denken sollen, er hielte Philosophie für das einzige Fernrohr, wodurch es den Sterblichen gegönnt wäre, aus dem Lande der Sinnlichkeit bis in das Reich der Ewigkeit hinüber zu blicken, und für die Grundquelle aller

Glück-

Glückseligkeit. Daher behauptete er auch unter seinen Mitschülern den ersten Platz in jedem Fache der Philosophie — Und doch, wenn es auf das Leben und Handeln, und auf Geistesangelegenheiten ankam, hielt er nichts auf menschliches Wissen und Schulklugheit. Hier war die Thorheit des Kreuzes seine Lebensphilosophie, und der Glaube an die Regierung des gekreuzigten Judenkönigs seine allgemeine Klugheitsmaxime für's Handlen.

Er besaß für seine Lebensjahre einen seltnen Schatz von Kenntnissen aller Art: er las Bücher und Schriften von 4 Sprachen, und las mit Auswahl und Zweck. Aber so wie er an Kenntnissen zunahm, so nahm er auch immer zu an Einfalt und Kindersinn. Er fand selbst seine Freyheit, dieses angebethete Kleinod der Menschheit, lästig; er wollte nicht mehr nach eigenem Willen, sondern in Unterthänigkeit und strengstem Gehorsame leben. Deßwegen that und unternahm er Nichts, fast schrieb er keinen Brief mehr, ohne darüber mein Gutachten und meine Einstimmung vorher zu erholen. Er gab sich nie zufrieden, wenn ich es seinem Gutdünken heimstellte; ich mußte mich geradehin und bestimmt erklären, ich mußte, wie ein Gebiether, diktiren, wenn ich ihn mir vom Halse schaffen wollte.

Diese Herzenseinfalt, diese Wegwerfung seiner selbst zeigt, wie weit er schon in die Wissenschaft

der

der Heiligen eingedrungen habe. Aber er wandte auch alle Kunstgriffe an, wodurch man zu jener Wissenschaft gelangt. Werke, wodurch man das Fleisch demüthiget, und den Geist stärkt, gehörten itzt schon zu seiner Lebensordnung; und seine Sehnsucht, sich mit Jesus in dem heiligsten Altarssakramente zu vereinigen, stieg so hoch, daß er die Zeit von Woche zu Woche kaum mehr auswarten konnte. Wenn inzwischen ein Festtag einfiel, oder ein heißer Kampf anhielt, so bath er mich um Erlaubniß, zum Tische des Herrn gehen zu dürfen.

Man hüte sich ja, diese Lebensart für überspannt, oder gar für unvernünftig zu halten. — Mit gemeinen Waffen hätte er gegen seine zahlreiche und unbändige Feinde Nichts vermocht. Nur durch gewaltsame Niederlagen seines Fleisches, nur durch große Siege über seine Feinde konnte er einen Schritt vorwärts in der Tugend machen. Ich, der ich nun alle Kämpfe und Leiden meines Freundes wußte — denn eben der Hang, alle Geheimnisse seiner Seele mir zu verrathen, jagte ihn ja von jeher fast täglich zu mir — konnte mich oft kaum enthalten, Thränen des Mitleids zu weinen. Wir versuchten jeden Weg, jedes Mittel; aber was bey Andern Medizin ist, wurde bey ihm Reiz zu einem neuen krankhaften Anfall. Und lenkten wir Sicherheit halber links weg, oder hielten

ten uns rechts, so harrten unser da neue, manchmal noch gefährlichere Feinde. Ihm galt also die Lehre buchstäblich: „Der Satan schläft nicht, und auch das Fleisch ist noch nicht todt; daher höre nicht auf, dich zum Kampfe vorzubereiten, denn zur Rechten und zur Linken stehen Feinde, welche nie ruhen." Nachfolg. 2. B. 9, 8.

Sowohl im Reiche der Natur, als der Freyheit ist Bewegung das allgemeine Vehikel des Wachsthums und Gedeihens. Daher gewinnt die Pflanze durch die Stöße der Winde, und die Tugend durch die Stürme der Versuchungen.

Wie sehr der Geist des Thoma mit der Versuchung gewonnen habe, mögen seine eigene Worte am besten beurkunden. Als wir im vorigen Sommer uns berathschlagten über seine Postirung für das heurige Schuljahr, brachte er mir seine Gedanken hierüber schriftlich, wie folgt: „1) Nicht in ein adeliches Haus. *) 2) Eine arme, vergessene,

*) Der Verfasser darf wohl hier an folgende Stelle erinnern:
„Lieber Jüngling! den die listige, gleißende, maul„spitzende Weiberwelt noch nicht aus den Vorposten „der Zucht getrieben hat; der durch ihren eiteln „Müßiggang noch nicht angestecket, durch alle Ver„feinerung und Verstellung verbuhlter List noch „nicht aller Lust und Kraft beraubt ist, etwas „Großes zu beginnen; der noch gerne bey man-chem

sene, aber fromme Logis, bey einfältigen Leuten, wo ich ganz vergessen liege, und 3) eine Instruktion, die Wenig trägt, oder lieber gar Nichts. 4) Kosttäge, oder wenigstens, daß ich mir eine Kost selbst halten muß, NB. ohne Zeitverlurst. 5) Daß es mir hart geht, aber gar keine Zeit geraubt wird.

NB. Desto besser, wenn mich die Kostleute für bös halten, mir streng und aufsäßig sind, oder mich verfolgen und drücken, mich gar nicht lieben, noch weniger hochschätzen, sondern für unbedeutend wegwerfen.

Nur leiden, nur leiden will ich: sonst kann ich nicht mehr aushalten; ich muß gedemüthiget werden. O wie selig sollte ich nicht in so einer Lage seyn!

Wieviel ähnlicher würde ich meinem Jesus, der vom Almosen gelebt hat, und selbst das Seinige

„chem Frühstücke, bey mancher Assemblee, bey „manchem Tanze, und bey jedem Petitsoupee ihr „entwitscht: Einsamkeit ist deine Welt. Auf dei„ner Studierstube möchte ich dich festhalten, da „dich zu großen Absichten erwärmen und stär„ken; da dir den edlen, wünschenswürdigen Stolz „geben, mit dem du, nach wohl benutzter, keck „und kühn durchgearbeiteter Jugend, dann auch „im männlichen Alter, im Amte und in Bedienung, „aus Welt und Menschen nie Mehr machen wirst, „als sie werth sind." Zimmermann über die Einsamkeit. 3. Th. 10. K. S. 203.

nige den Armen mitgetheilt hat! Und wie könnte ich da meine Sinnlichkeit bändigen! Herr! kann ich dann nicht zu dieser Glückseligkeit kommen? Solltest du mir diesen großen Gedanken nur umsonst gegeben haben? Ich hoffe auf dich, Herr Jesus Christus! und übergebe mich deiner allmächtigen Vorsehung und Leitung. O Herr Jesus Christus! — Wenn ich umsonst instruirte, könnte auch mancher arme, gute Junge herangezogen werden, der oft wegen des elenden Geldes vernachläßiget wird. Und wenn ich so arm und dürftig wäre, wie weit mehr wäre ich vor'm Stolze und vor den Anfällen der Welt gesichert, und, o die heilige Demuth! wie selig würde sie mich machen? *) — Wie wäre ich zur Mäßigkeit gezwun-

*) Der Verfasser darf wohl bey dieser Gelegenheit aus einem geschätzten Schriftsteller folgende Stellen anführen: „Nur machen Sie sich, mein Freund! keine zu glänzende Vorstellungen von Dem, was sie künftig wirken wollen; welches ein gewöhnlicher Irrthum hoffnungsvoller junger Männer ist. An Gedanken und gespanntem Tuche geht, nach dem alten Sprüchworte viel ab. — Der edelscheinende Wunsch, den viele aufstrebende Jünglinge haben, kein gemeiner Weltbürger zu seyn, ist eine gefährliche und heut zu Tage sehr häufige Täuschung. . . . Erst wollen Sie und ich gute Bürger unsers Landes, unserer Stadt, und noch vorher unseres Hauses zu werden suchen; und dann sehen, wenn wirs erleben! ob, und wie wir der gan-

zwungen, und wieviel könnte ich studieren? — Wenn ich auch vom Winter oder dergleichen Etwas zu leiden hätte, wäre es nicht auch ein Leiden? suche ich nicht das Leiden? würde ich da nicht vorbereitet zu größeren Leiden? Und wenn der Herr mir diese Gnade erzeiget, wird er mir nicht auch Stärke geben zum Ausharren? Wenn ich nur um Gnade zur Standhaftigkeit und Ausdauer bitten werde, und auch Andere für mich, werde ich es nicht aushalten können?

Oder soll Das mein Leiden seyn, daß ich gerade das Gegentheil ertragen müsse; daß ich nicht dazu gelange, was ich wünsche und liebe? — Herr! deiner Vorsehung übergebe ich mich, und ver-

ganzen Welt dienen können. Merken Sie Sichs, was ich aus der Erfahrung habe: Es ist purer Egoismus und Verblendung der Eigenliebe, die so spricht. Hingegen gerade diejenigen, welche sich so hohe Schwünge gar nicht wünschen, diese hebt die Vorsicht unvermerkt immer höher, indem sie jene ihrem eignen Rathe überläßt. Die größten Männer in der Geschichte, die am tiefsten und wohlthätigsten gewirkt haben, waren bescheiden, machten sich gar keine Plane, wie weit sie wirken wollten, folgten aber dem Rufe der Umstände, und suchten allemal zuerst demjenigen Kreise nützlich zu seyn, der ihnen am nächsten war. Wer Zuviel seyn will, wird gar Nichts." J. G. Müller, Briefe über das Studium der Wissenschaften. Zürch 1798. S. 2. 293. 294. 296.

verehre in dem Befehle meines Lehrers, und in seiner Leitung deine Hand und deinen Willen, der mich leite, und regiere in Ewigkeit. Amen. Du, unser Herr Jesus Christus."

Ich erklärte mich hierauf, daß hierinn menschliche Klugheit nichts machen könne, noch dürfe; wir müßten uns hier lediglich der Führung der göttlichen Vorsehung überlassen: der Herr wird das Werk, wenn es sein ist, zu vollenden wissen. —

So rückte er im ersten Jahre seines philosophischen Studiums unter Kämpfen und Ringen seinem Ziele immer näher. Nun rief ihn die Zeit in den Schooß seiner Familie, um der verdienten Ruhe und Erholung zu genießen. So gerne er im Zirkel seiner zahlreichen Verwandten lebte, so sehr zitterte er schon bey dem Gedanken an die Vakanz der Gefahren wegen, die da mehr, als irgend sonst, seiner Tugend drohten. Sorgfalt für seine Tugend war es, die ihn selbst gegen mütterliches Bitten taub machte, und schon in der zweyten Hälfte der Herbstferien vom Hause jagte, weil er sich an meiner Seite sicherer glaubte. Bey den letzten Herbstferien scheint Gott für die Sicherheit seines Dieners besondere Anstalten getroffen zu haben. Auch hierüber, so wie über sein ganzes Vakanzleben, kann uns ein Brief, den er, als Antwort, an mich schrieb, den besten Aufschluß geben.

„Schon 2 Briefe von Ihnen; und ich sitze hier unthätig, habe noch nicht einmal einen Brief beantwortet. Um Sie nun eilig zu befriedigen, so will ich Ihnen die Nachricht von meinem Befinden vor allem Andern hersetzen. Den 2ten dieses Monats kam ich zu Hause an, fand Alles im besten Wohlseyn, aber zugleich Alles so begierig nach Neuigkeiten, daß ich mir vom Erzählen eine Heisere an den Hals redete. Sie können denken, wie es unter diesem Geplauder um meine Geistesruhe ausgesehen habe. — Dieß ward ruhig. — Aber sehen Sie, ein neuer Unfall, o gewiß von dem liebendsten Vater zu meiner Beschützung geschickt! Meine Großmutter streckte eine schlagartige Krankheit auf das Bett, vielleicht auf das Todbett; und was könnte für mich besser seyn, als daß ich ihr Krankenwärter sey, am Tage bey ihrer Bettstatt sitze, ihr die Arzneyen reiche, sie tröste, mit ihr bethe rc. — Am Feste Mariens Geburt empfieng ich die heiligen Sakramente des Herrn. Bey den Nächten schlafe ich nahe an meiner Großmutter, wo ich ziemlich früh erwachen muß, und auch etwas später zur Ruhe *) komme. Sehen Sie, so bin ich verwahrt vor Herumgehen, Gesellschaften, Bekanntschaften und Allem, was für mich gefährlich ist; nur vor der Gefräßigkeit nicht, diese verfolgt mich in die äußersten Winkel. — Noch einen Vortheil habe ich bey diesem Dienste, daß ich

*) Der Schlaf, die Ruhe? Was heißt ruhen?

ich in der Geduld geübt werde, wenn es etwas Beschwerliches hat, einer 88jährigen Großmutter auswarten. — Was ich aber studiere, meditire, Geistliches notire? — O Freund! das ist wenig! Der Tag vergeht, und am Abend frage ich im Hause, was habe ich heute gethan? und wie ich, weis es Niemand. Höchstens, daß ich ein Krankenbuch lese, und in der heiligen Messe, wenn es möglich ist, mich so lange von der Großmutter zu entfernen, einige Zeilen von den Briefen des heiligen Paulus lese. — Daß auch die Vakanz ihre Gefahren hat, und ich, wenn mich nicht die Gnade des Herrn mit dem äußerlichen Zaume so sehr bezwänge, schwach über die Maßen wäre, brauche ich nicht wieder zu melden. — H. N. wird erst in 14 Tagen oder drey Wochen seine Primiz machen. — Der Herr friste meiner Großmutter nur so lange das Leben, daß ich dabey nicht erscheinen muß, und mir das latere gegönnt ist; noch besitze ich es. Wieviel mein Stolz Nahrung in Waldsassen findet, wissen Sie leicht selbst. — Die Gefahren unsrer Studenten in den Ferien, und die Furcht vor einer etwa nur zu langen Vakanz trüben mein Herz. — Könnte ich doch besser bethen! — oder möchte ich nur! — Hier ist zwar Alles wohl, nur fängt man an sich zu ängsten vor dem Feinde. Ich steh in der Hand des Herrn; er thue, was sein heiliger Wille ist, ich werde nicht klagen, noch murren. Meinen Dank für Ihre für mich

 wal-

waltende Sorgen! Lesen Sie in meinem Herzen, und der Lohn für dieselben ströme Ihnen vom Himmel zu; oder besser, werde dort für Sie aufbewahrt im Sitze der Seligen. — O was ist das für eine harte Zeit, da ich von Ihnen entfernt seyn muß! O Vater im Himmel! entferne die Kriegsbühne, daß wir nicht zerstreut, wie irrende Schäfchen, ersterben. — Leben Sie wohl! eilen Sie nicht zu weit voraus auf der Bahne der Glükseligkeit, daß ich Armer mich nicht in der zu großen Entfernung verliere. Leben Sie wohl! Der Segen Gottes und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit Ihnen und mir,

Ihrem

Waldsassen den 11. Sept.
1800.

Thoma."

Ich kam zu Ende des Septembers nach Waldsassen, und die Großmutter, welche noch krank darnieder lag, konnte mir die thätige Liebe und unermüdete Geschäfftigkeit ihres Neffen für Leib und Seele nicht mit Worten genug anrühmen; ihm allein schrieb sie es nach Gott zu, daß sie noch lebe. — Aber so, wie sich seine Großmutter etwas erholte, und seiner Hilfe entbehren konnte, machte er Anstalt, von Waldsassen abzugehen. Wirklich verließ er schon in Mitte des Weinmonats diesen Ort, kam zu mir nach Regensburg, und von da

begab

begab er sich in einen einsamen Ort, welchen sein schlauer Bußgeist ausgespäht hatte, und stellte da eine dreytägige Geistesübung an, ganz in der Manier eines frommen Büßers.

Als er aus der Einsamkeit trat, begab er sich zu dem geheimen Bußgerichte, und klagte sich über sein ganzes Leben an; und mit so einer Vorbereitung gieng er den 1sten des Wintermonats 1800 an die Arbeiten seines Berufs, als Philosoph im 2ten Jahre.

Er studierte mit einer bis zur Bewunderung ausharrenden Geduld; und der Erfolg krönte auch dießmal seinen Fleiß: indem sein Name am ersten May dieses Jahrs, als am Schluße des ersten Semesters, durch alle Fächer wieder an der Spitze stund.

Aber da er für sich wucherte, vergaß er des fremden Interesse gar nicht. Er hatte dieses Schuljahr vier kleine Studenten bey sich in der Logis, die seiner Aufsicht und seinem Privatunterricht anvertraut waren. Man kann sich wohl schwerlich einen liebevollern und sorgfältigeren Jugenderzieher denken, als er war. Erziehung war ein eigener Gegenstand seines Studiums; er las viele pädagogische Schriften, und wo er immer in Schriften Winke und Bemerkungen fand, welche die Aufmerksamkeit eines Jugenderziehers verdienen, notirte er sie sich fleißig auf. Er wollte sich in diesem kleinen Kreise zu einem ausgedehntern Berufe fä-

hig, und würdig machen. Er entwarf gleich Anfangs des Schuljahrs folgende Tag- und Lebensordnung, die auch unter seiner Aufsicht genau befolgt wurde.

„I. Tagordnung.

Um 1/2 6 Uhr aufgestanden, angekleidet, und gebethet bis
6 Uhr. Studierzeit bis
7 Uhr, das Frühstück, und sich zusammengerichtet für die Schule. Ein Viertel nach
10 Uhr studiert bis zum Tische. Nach demselben um 1/2 1 Uhr studiert bis 1/4 über 1 Uhr — in die Schule.
1/2 5 Uhr Studierzeit bis zum Tische.
7 Uhr, Studierzeit bis
1/2 9 Uhr das Abendgebeth ꝛc. und nachdem man seine Kleider für den künftigen Tag in Ordnung gebracht hat —
9 Uhr schlafen.

An Vakanztägen.

2 Uhr Nachmittag Rekreation bis
4 Uhr, studiert.

An Feyertägen.

6 Uhr aufgestanden.
1/2 7 Uhr Morgengebeth und Studium, bis

Um

Um 1/2 8 Uhr das Frühstück ꝛc. wie oben. Nachmittag nach dem Gottesdienste Rekreation bis 4 Uhr, wie oben.

II. Besondere Regeln.

1. Jeder soll den festesten Entschluß fassen, ein recht braver Student zu seyn, und sich vorzüglich durch Frömmigkeit und Reinigkeit der Sitten auszuzeichnen, und auch in seinen Studien einen guten Fortgang zu machen. — Um hiezu Gnade von Gott zu erlangen, werden wir
2. Ein Jeder, wo wir diese Regeln zu beobachten anfangen, die heiligen Sakramente der Buße und Kommunion empfangen;
3. Keinen Tag unterlassen, die heiligen Gebether zu verrichten, vorzüglich in der Kirche allzeit recht fleißig bethen.
4. Ein Jeder soll einen Rosenkranz und ein Gebethbüchlein haben, und nie ohne Eines derselben in der Kirche seyn.
5. Vor und nach der Studierzeit wird allemal ein kurzes Gebeth laut verrichtet.
6. Die gewöhnlichen Gebethe unter Tags werden wir allzeit laut verrichten.
7. Alle Tage wird etwas Weniges aus der heiligen Schrift vorgelesen, und darüber gesprochen werden.

 8. Un=

8. Unter der Studierzeit wird allzeit im Zimmer Stille herrschen, und Keiner zu dem Andern ein lautes Wort reden.

9. In Abwesenheit des Instruktors wird Einer von den Kleinen, welcher den Auftrag dazu bekommen hat, die Aufsicht haben, daß nicht geschwätzet ꝛc. werde. Dieser hat auch den Uebertretungsfall dem Lehrer anzuzeigen.

10. Keiner wird aus dem Hause gehen ohne Erlaubniß des Lehrers.

11. Ringen, Rülzen, einander heben, Stupfen, Kützeln ꝛc. ist strengstens verbothen; auch Alles, was großes Getöse im Hause verursacht, z. B. stark über die Stiegen laufen, Thüren mit Heftigkeit zuwerfen, schreyen ꝛc.

12. Jeder wird für den Kostherrn, die Kostfrau und Vorgesetzten die gebührende Achtung haben.

13. Nie wird Einer mit dem Andern zanken, noch vielweniger raufen ꝛc. sondern hat sich Einer über Unrecht zu beklagen, so bringe er seine Klage vor den Lehrer, der den Handel nach Recht entscheiden wird.

14. Jeder wird für die Andern Achtung haben, sich in ihrer Gegenwart nichts Unanständiges erlauben; auch werden sie sich einer schönen Achtung für alle Fremde befleißen.

15. Jeder wird sich einer schönen Reinlichkeit in der Kleidung, Wäsche, Wohnung, in Büchern ꝛc. befleißen, nicht mit zerrissenen, schmutzigen Klei-

dern

dern, Schuhen, Strümpfen, ungewaschenem Gesichte, oder Händen, ungekämten Haaren 2c. 2c. öffentlich erscheinen."

Er ließ es nicht bey dieser Vorschrift bewenden. Durch Belehrung und Beyspiel, durch Ernst und Liebe führte er seine Kleinen zum stillen Fleiße, zur äußerlichen Sittsamkeit und innerlichen Frömmigkeit. Weil er aber überzeugt war, daß sein Pflanzen und Gießen Nichts fruchte, wenn nicht Gott sein Gedeihen dazu gebe; so brachte er seine Zöglinge wenigstens alle 14 Täge mit sich zum Tische des Herrn, gewöhnte sie an das Gebeth, und rechnete es unter seine vorzüglichsten Erzieherspflichten, für selbe zu bethen.

Allein, so groß seine Sorgfalt für die ihm anvertraute kleine Heerde war; so flammte in ihm doch zuviel Liebe, zuviel Eifer für das Wohl seiner Mitmenschen, als daß er sich innerhalb dieser engen Gränzen hätte halten können. Wo er immer einen gutherzigen Jüngling auskundschaften konnte, suchte er in nähere Verhältnisse mit ihm zu treten. Und es war ihm auch nicht schwer, sich einen Zutritt in dessen Herz zu öffnen. Seine geschmeidige Demuth und dienstfertige Liebe dienten ihm als Schlüßel. Und seine Offenherzigkeit, womit er von seinen Fehlern und Schwächen sprach, lockte entgegen Jedem die Geheimniße seiner Seele heraus. Er wußte aber auch für jeden krankhaften

Anfall, für jede Krankheit des jugendlichen Alters ein treffliches Recept anzugeben, zum Arzte früh gebildet durch Lektüre und Erfahrung. — Er unterließ keine Gelegenheit, Leute, mit denen er vertraulich sprechen konnte, auf Christus aufmerksam zu machen. Auf Spaziergängen, bey gesellschaftlichen Gesprächen, überall fand er gleich einen natürlichen Uebergang auf jenen Gegenstand, von dem sein Herz voll war. Und er wußte das Charakteristische des Geistes Jesu mit einer Feinheit und Salbung darzulegen, daß so mancher junge Freund Lust und Muth bekam, das süße Joch Christi auf sich zu nehmen. Noch auf seinem Todbette, wo doch kein Geschöpf seine Gedanken beschäfftigte, quälte ihn nur die Sorgfalt für einen Jüngling, den er als einen warmen, aber noch schüchternen Freund Jesu kannte. Er empfahl, oder schenkte selbst geistliche Bücher aus, und die besten und nützlichsten in ihrer Art; er schickte sie mit Empfehlungsschreiben an Anverwandte, überall suchte er inneres Leben zu wecken, und zu befördern; fromme Lese- und Gebethbücher machten einen großen Artikel in seinen Ausgaben.

So, wie die Liebe Jesu immer in seinem Herzen wohnte, so belebte ihn auch von jeher der Eifer für das Heil Anderer, der aus jener Quelle stammt. Allein, im letzten Jahre erreichte dieser einen hohen Grad, so wie das Feuer der Liebe Je-

su hell aufbrannte, und alle seine Tugenden in ihrem Lichte erscheinen ließ. Nicht ohne Grund könnte man ihn einen Apostel unsers Schulhauses nennen. Er verkündete in seinem Kreise Jesus den Gekreuzigten, und wurde auch zu seiner Freude öfter würdig geachtet, Schimpf und Hohn dafür zu dulden. Die Liebe gegen seinen Nächsten blieb aber bey allem dem nicht einseitig und mangelhaft. Seine Dienstfertigkeit erstrekte sich nicht bloß auf die Seele, sondern auch auf den Leib. Seine Demuth wünschte nur dienen zu können, sie berechnete weder die Konvenienz, noch die Beschwerlichkeit so ängstlich. Seine eigene Arbeiten sollen ihn umzingelt haben, er hatte doch Zeit genug, mit jungen Freunden, wann und wo sie wollten, zu repetiren, ihnen Unterricht in der französischen oder italiänischen Sprache zu geben. Um sich die Freuden der Gefälligkeit zu erkaufen, dafür fand er eine und die andere Stunde der Nacht eben nicht als einen zu hohen Preis —

Mit der Vollendung seiner Tugend nähert sich auch die Vollendung seines Lebens. Der Jüngling starb sich und der Welt ab; und dann erst gieng sein Geist von da ab, wo er Nichts mehr besaß. Oder konnte der Jüngling noch an sich selbst hangen, der sein Fleisch züchtigte, durch Fasten unterjochte; der seinen Strohsack für ein zu weichliches Ruhebett hielt, und während der Fastenzeit

manche

manche Nächte den Boden des Zimmers zu seinem Lager, und einen umgestürzten Sessel zu seinem Kopfpolster wählte? — Und was seinen Bußwerken erst den rechten Werth und Glanz giebt, er war heiter und immer frohes Sinnes, er belebte und würzte die Gesellschaft seiner jungen Freunde; und sein Angesicht schien das lebendige Ideal der Gesundheit zu seyn. —

Gott that auch Alles, um seinen Diener für den Himmel reif zu machen: er schickte ihm, besonders gegen das Ende seines Lebens, öfters den Kelch des Leidens zu, er ließ ihn Verachtung, Verläumdung, falsche Zeugniße, u. s. w. verkosten. Und wie nahm es der Jüngling auf? — Ich und Alle, die das Unrecht kannten, welches er litt, konnten seine Seelenruhe und seine Sanftmuth nur anstaunen. Man konnte sogar an seiner Miene Spuren der innerlichen Freude entdecken. Er wünschte Nichts so sehr, als zu **leiden**; und Gott gab ihm Leiden. Und, um nicht mehr sündigen zu können, verlangte er zu **sterben**; der Vater im Himmel, der ihn liebte, und reif genug fand, erhörte auch diese Bitte.

Noch am 11ten May begleitete er die Procession nach Prühl, gieng Abends mit mir Spazieren, verließ mich um 1/2 9 Uhr voll Munterkeit und Leben, schrieb dann noch einen Brief an seine Mutter voll Laune. Den 12ten beym Erwa-

chen

chen empfand er sich, und klagte über Halsweh. Kränkelnd suchte er mich auf, um Geld zu holen; weil er mich aber nicht antraf, schrieb er folgendes Billet an mich:

„Heri qui valui, hodie ægroto, laborans angina. Jam te inviseram paulo ante, nec domi reperiebam. Quare scripsi ad te, ut quam primum mihi quidquam pecuniæ, antequam discedas, mittas, quo medicinas, si quæ necessariæ fuerint, emere possim. Vale, mi Pater! et Christum mihi exora, non tam, ut valeam corpore, quam animo.

Thoma mppr.“

Den ersten Tag wähnte auch Niemand mehr, als die Angina, woran eben einer seiner Zöglingen litt. Abends stellten sich große Hitzen ein. Den 13ten blieb es in dem vorigen Zustand. Nur Abends schienen die Hitzen noch mehr überhand zu nehmen, und der Medikus erklärte es als Scharlachfieber, witterte aber noch keine Gefahr. Weil ich aber doch bisweilen einige Schwäche des Verstands bemerkte, so machte ich ihm den Vorschlag, die Angelegenheiten seiner Seele zu ordnen. Dieses war für ihn ein leichtes Geschäfft, und deßwegen auf der Stelle abgefertiget. Den 14ten, als am Feste der Himmelfahrt Christi, zeigten sich wirklich Scharlachflecken, und der Medikus rieth ihm, sich die heilige Kommunion reichen zu lassen,

ob-

obwohl ihm die Gefahr weder groß, noch nahe schien. Das Gewissen war schon in der besten Verfassung; er bereitete sich also zum Empfange des Herrn, und um 10 Uhr Früh vereinigte er sich hier zum letzten male mit seinem Jesus in dem heiligsten Altarssakramente, und erhielt durch das Sakrament der letzten Oelung die Kraft und Stärke zum Letzten seiner Kämpfe. Ich überließ ihn nachher seinen eigenen Empfindungen. Als ich nach einiger Zeit wieder kam, fragte ich ihn, ob ihm der Herr bey seiner Einkehr viel Trost gebracht hätte? — Recht viel, gab er mir zur Antwort. Ueberhaupt konnte die Seelenruhe, Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes, welche der Jüngling aufm Sterbebette bewies, nur die Wirkung des heiligen Geistes seyn, der ihn durch einen Vorgeschmack der nahen Seligkeit gegen alles körperliche Leiden gleichgiltig machte.

Er lag da, wie ein Lamm, klagte nie über Schmerzen, unterhielt sich mit seinem kleinen Kruzifixe, welches er auf der Brust zu tragen pflegte, und freute sich, daß er nun auch einmal leiden, wo nicht sterben, dürfe.

Den 14ten Abends fieng ich an, für sein Leben zu fürchten; weil ich aber seinen Geist noch so stark fand, so setzte ich nach meiner Berechnung den kritischen Zeitpunkt noch etwas weiter hinaus. Deßwegen verließ ich ihn Abends gegen 9 Uhr,

doch

doch mit der Weisung, daß man mich bey eintretender Gefahr sogleich herbeyholen möchte. Den 15ten Früh vor 4 Uhr wurde ich gerufen; und wie erschrack ich, als ich meinen Freund und sein Lager vom Blute übergossen fand? Ich reichte ihm das Sterbkreuz dar, welches ich ihm mitzubringen schon versprochen hatte — Wie er das mit beyden Händen so hastig ergriff, wie er es so oft und so kräftig küßte, und ans Herz drückte! Er, der sterbende Jüngling, schien da der Liebe des Gekreuzigten den Rest seiner schwindenden Kräfte noch geopfert zu haben. Reden konnte er nun nicht mehr, war aber sich seiner wohl bewußt, und verstand Alles, was ich zu ihm sprach. Dieß kam meinem, und vielleicht auch seinem Herzen, noch gut zu Statten: denn so war es doch leicht, Gesinnungen und Empfindungen in ihm zu wecken und zu unterhalten, welche ohnehin seinem Herzen einheimisch waren. Mitunter wurde auch für Rettung seines zeitlichen Lebens Alles versucht. Noch um 1/2 6 Uhr fragte ich ihn, ob er mich kenne? Lächelnd nickte er mir öfter mit dem Haupte zu. Aber bald nachher drängte abermal das Blut herauf, und nach kurzen Zügen verschied er einige Minuten vor 6 Uhr Früh den 15 May 1801. — Wie ein Donnerschlag, betäubte diese Todespost unsere studirende Jugend, Alle jammerten; Viele, die ihn durch Umgang näher kannten, weinten und heulten; selbst Männer konnten

sich

sich der Thränen nicht enthalten. Ein Student lischt aus, und durch die ganze Stadt herrscht Trauer, wahrhaft ein redender Beweis von der Tugend des Verklärten. Um aber diese aus noch mehr Urkunden dazuthun, liefere ich einen Auszug aus seinem schriftlichen Nachlasse, sowohl aus seinem Tagbuche, als aus seinen Meditationspunkten. Sollte ihn mancher Jüngling als eine erbauliche Lektüre finden; desto besser.

I

Auszug
aus dem Tagbuche
des Franz Thoma.

Vom Jahre 1799.

Den 2. Febr. Heute habe ich in der Congregation die heilige Kommunion empfangen. Mein Herz war dabey sehr warm für Jesus und die seligste Jungfrau. Unter Tags ließ die Wärme im Gebethe wieder nach, aber auf den Abend um 9 Uhr bethete ich den Rosenkranz mit recht viel Wärme, und hatte manche gute Empfindungen. Alles war heute mit Gottes Gnade gut.

Den 19. Febr. Alle meine gute Gesinnungen und Entschlüsse konnte die Lustigkeit der Faßnacht

nacht zerstören: und nur ein heftiger Schlag macht, daß ich zum Kreuze kriechen lerne. Gestern war ich in der Komödie. Wenn meine Seele nicht so sehr geblendet gewesen wäre, ich hätte die Winke Gottes verstanden, die mir dieses mißriethen. Heute habe ich völlige Zerstreuung im Gebethe; und Gott weis, was noch folgen wird! Nun weiß ich, was es heißt: Wachet und bethet.

Den. 10. Jun. Alles geht mit des Herrn Gnade gut; aber das Gebeth ist ohne Eifer, ohne anhaltende Aufmerksamkeit, zwar mit Herzenswärme, aber mit zuviel Zerstreuung. Auch sehe ich, daß ich in allen meinen Handlungen mehr Ordnung einführen muß, weil 1) so viele Zeit verloren geht; 2) ich zuviel zerstreut bin. — Also morgen mit dem Herrn will ich die Ordnung meiner Geschäfte besorgen.

Den 11. Jun. Die Ordnung zu verfertigen, blieb bis heute noch ein guter Vorsatz. Uebrigens war heute mit des Herrn Gnade ein guter Tag. Ich hatte etwas bessern Eifer im Gebethe, und auch mit einem meiner kleinen Schüler recht viel Trost. Ich hatte ihn heute gelehrt, wie er einen Fehler nach dem andern ablegen, und wenn er ihn wieder begangen hätte, sich selbst ein kleines Bußwerk auflegen müßte. Nachmittag begieng er ihn wieder, und über ein Kurzes kam er zu mir, gestund ihn freywillig ein, und beweinte

den Fehltritt. Ueberhaupt scheint der Saame zu keimen, den der Herr durch meinen Mund in die jungen Herzen legte. Ich will nun auch recht eifrig für das Wohl der Kleinen arbeiten, und keine Mühe sparen, Gottes Namen zu verherrlichen, und sein Lob in den Herzen und dem Munde der Säuglingen zu gründen.

Den 13. Jun. Beym Morgengebethe holte ich mir aus dem Evangelium eine Verhaltungsregel für den heutigen Tag, und fand den Text: Aut oculus tuus nequam, quod ego bonus sim?" &c. Er hat mich wohl gerührt. Der heutige Vormittag war recht schön, ordentlich, fleißig, eifrig; alles dieses war ich durch eine außerordentliche Gnade des Herrn. Aber den Nachmittag verschleuderte ich mit lauter Tändeleyen; und den Abend mit unbedeutenden Dingen. Ich schwärmte da in heißen Dichtergefühlen, und das Herz war doch nicht warm für den Herrn, weil der weichliche Sänger die Anstrengung und Versammlung für zu hart hielt. Jetzt kenne ich den Unterscheid zwischen Dichterbegeisterung und Herzenserhebung zum Vater! —

14. Jun. Schäme dich, junger Sonderling, Stutzer, und der heiligen Sachen Verächter! Ein Geistlicher gab den Kindern den Segen, und selbst der gnädige Herr, der verehrungswürdige Mann, stund mit emporgehobenen Händen da, und empfieng

pfieng von seiner Hand das Weihwasser, und so alle im Zimmer; und ich, der aufgeklärte Junge, trat bey Seite, und empfieng es nicht. Im Augenblicke war die Reue da, aber schon zu spät. Beschämt stund ich da, und Thränen traten mir in's Auge — Woher kömmts, daß ich den Segen nicht zu empfangen trachtete? von meiner großen Tugendhaftigkeit und Gescheidheit? — O wenn dir daran ein Gedanke kömmt, so gehe bey Seite, und hole diesen Vorfall in die Gedächtniß zurücke! Er wird dir allzeit sagen, daß dir noch der Grund der Tugend, Demuth und Kindersinn, folglich Alles fehle.

Den 23. Nov. Ich habe heute, und schon mehrere Täge das Buch Philothea vom heiligen Franz von Sales gelesen. Aber, o Gott! was ist das für ein Buch? Daß es doch nicht in aller Menschen Händen ist! —

Ich las heute seine Betrachtungen von Tod, Gericht, Hölle und Himmel, und, o was fühlte ich nicht dabey! Ich saß, ich zagte, bebte, blickte zum Himmel, und bethete mit innigstem Herzensdrange: „O Herr! nur verstoß mich nicht in die Hölle, und laß mich nicht sündigen! — Nur das letzte Plätzchen im Himmel, Herr! schenke mir, und laß mich dort ewig über meine Sünden weinen!"

Den 24. Nov. Allgemach scheine ich mich kennen zu lernen. Oft habe ich heute zum Himmel gerufen: „Herr! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben habe?“ — O was ist doch der Mensch, wenn die Gnade nicht in ihm wirket? Was sind wir, wenn uns der Herr nur ein wenig verläßt? — Aber nein, ich bin nicht verlassen; nur um mich zu demüthigen, läßt mich der Herr Kälte fühlen — Ich sehe es, ich kann in der Vollkommenheit nicht vorschreiten, wenn ich nicht strenge Ordnung im Aufstehen, Niederlegen, im Essen, Studieren, besonders im Bethen und Meditiren halte. Und nun heute noch angefangen, bis 11 Uhr betrachtet, gebethet, und morgen frühzeitig auf! — O ich muß anfangen früh: denn **bis ans Grab ist nicht mehr weit.** Ich muß eilen: denn **die Zeit ist kurz**, das Ziel weit, und bisher noch gieng ich nur rückwärts. Muth und Vertrauen auf Gott! O warum soll ich mit der Gnade des Himmels nicht Alles können? Und wenn ich itzt in den Tagen der Ruhe, wenn ich itzt nicht vorrücke, o wie werde ich nicht sinken, wenn die Tage des vor mir schwebenden, vorzusehenden Sturms kommen werden? O Gott! wie bangt's mir!

Den 25. Nov. O Herr! stärke mich, daß ich nicht wieder sinke in meinen frommen Vorsätzen. Schreckbare Kälte hat mich erstarrt, wie Eis, und ich

ich bin gar Nichts. Aber, o Herr! je kälter ich werde, desto näher will ich mich an dich hinschmiegen, und mich an deiner Liebe und Allmacht erwärmen. O Herr! laß mich doch nicht zu Grunde gehen! — Steh nur fest in deinen Vorsätzen, und Wärme kehrt gewiß bald wieder!

Vom Jahre 1800.

Den 8. Jäner. Der Herr Jesus hat gestern einen besondern Lichtstral über die Liebe in mein Herz gesandt. Ich will ihn niederschreiben, und künftig alle guten Eingebungen —

I. Ich will den Herrn lieben zu jeder Zeit, an allen Orten, im Schlafe, im Wachen; in der Hitze und Kälte; beym Bethen und Arbeiten; beym Essen und Erholen. Ich will den Herrn lieben. Nicht Hitze und Kälte empfinden, nicht über Lang oder Kurz klagen; ich will den Herrn lieben. Soll auch meine Gesundheit Schaden leiden, was liegt daran, der sie gegeben hat, kann sie auch wieder herstellen. Ich will den Herrn lieben, ihn überall im Andenken mittragen, und Alles so thun, als wenn ich ein Diener wäre, der am Fuße seines Herrn nachgeht, und überall seyn muß, wo der Herr ist, und nicht klagen, nicht murren darf, sondern eben das thun muß, was der Herr selbst mit und voran thut.

II. Ich will den Herrn lieben in allen Menschen; arm und reich, niedrig und angesehen, be-

kannt oder unbekannt, vorgesetzt oder untergeben. Ich will den Herrn in ihnen lieben. Ich will Jeden hochachten, als den Bruder unsers Herrn Jesu Christi; ich will aus eines Jeden Munde das Lob des Herrn vernehmen, Jedem nachgeben, und eines Jeden Auftrag als einen Befehl unsers Herrn Jesu aus seinem Munde vernehmen, und gerne befolgen.

Den 30. Jäner, Hora media 11 noctur.

Hodie iterum 5ta ex lecto surrexi, & indutus vestibus studere cœpi. *In precibus matutinis multum tepiditatis animadverti*, an ex defectu gratiæ, an propria pigritia veniat, nescio. Hodie etiam, præcipue tempore matutino, *multum morosus eram*, ut fere ad *pusillanimitatem* & *desperationem* accederem. Sed quæ gratiæ Dei est! elevavit Dominus mentem meam, & hoc vespere tanta dulcedine nominis sui complevit, ut verbis exprimi non possit. Paucis, tantæ dulcedinis sensionem aut nusquam in vita, aut rarissimam habui. O quam dulcis es, tu Domine Jesu Christe! — Præterea hodie in missa rosarium precatus sum, idque multa cum *contentione*; nec tamen *sufficiente*. Etiam vehementem *carnis stimulum* hodie in me sensi, ita, ut toto corpore angerer. Nec *Temperantiæ Leges observavi*. Cerevisiam interdiu bibi, & panes comedi. Et

caven-

cavendum, ne *superbiam.* Saltem hodie *laudationi*, ad erubescendum factæ, non rigide *contradicebam,* cum & ipsa *falsa esset.*

Den 2. Febr. Hora media 11.

Hora 5ta surrexi. Tum studiis inhærebam, dein confessus, pane Angelorum sum refectus. Parum in hoc tanto festo fervoris habebam, cujus causam esse censeo, quod non ante, vel pridie aliquamdiu de illius dignitate meditatus sim. Ceterum & hoc die valde somnolentus fui, & ut vix dici possit, indignabundus, & deteræ mentis homo. Quid mecum tandem sic fiet? Nec in studiis figi, nisi in mathesi, potui, & parum abfuit, quin industriæ hodie plane valedicerem. Quid facto opus est? Legam parumper ex Thoma Kempensi; forte Dominus mentem eriget, & divino spiritu replebit. Dominus sit mecum.

Den 5. Febr. Hora 3/4 ad 11 noctur.

Hodie parum post 5 excitatus somno, surrexi; et indutis vestibus, preces, quæ valge curtæ erant, et tepide fundebantur; postea, studium; in sacra scriptura legebam multa cum gratia & illuminatione. In missæ sacrificio, non tepidus, sed distractus fui, et præterea, quod ex Thoma Kemp. caput legerem, nihil fere precatus sum. Neque multa, stricte loquendo,

hodie ſtudui, nec tamen otioſe quidquam Temporis transegi. Præterea mente multum in Deo fixa gaudeo, & *dulciſſimum nomen Jeſu fere ſemper in ore meo.* Pro quibus ago gratias pro infinita miſeratione, quam Deus cum miſero peccatore habuit. Edacitatis multas tentationes paſſus ſum, quas tamen cum gratia divina pro hac vice ſufficienter vici. Per totam Diem cilicium portavi. Nunc ita viribus deficio, ut mentem amplius vix intendere poſſe videar.

Den 6. Febr.

Hodie rite ſomno excitatus preces matutinas cum fervore abſolvi. Et tandem cum amico meo ambulatum ibam. Dein Salutaria quædam & valde pia propoſui, quæ Deus me adjuvet exſequi! — A prandio valde impenſe ſtudebam, & quædam precabar; et veſpere tandem, ubi in noſtra Domo *choreas agebant, ibi aderam, modeſte* tamen, quæ Dei gratia eſt, *& pie.* Miſſæ ſacrificio non interfui, in Templo tamen verſatus, & in devota oratione. Summatim tota dies mihi proſpera agebatur, niſi quod ſolitus ordo turbatus ſit. — Eheu! recordor me adeo gloriæ & laudis cupidum fuiſſe, ut in poſterum iis, quibus hoc die uſus ſum, vix obviam venire auſurus ſim. Parce, Domine, miſero!

Den

Den 9. Febr. Wenn ich sehe, was ich vor einem Monate in der Fülle der Süßigkeiten niedergeschrieben habe; und zugleich meine viele Verirrungen seit dieser Zeit überblicke, die so groß sind, daß ich, was ich oben geschrieben habe, heute selbst nicht mehr verstehe: wie muß ich da über meine Schwäche, über meine Unbeständigkeit und Gebrechlichkeit jammern! Wann werde ich einmal anfangen, nur ein wenig standhaft und ausharrend zu seyn? Wann werde ich doch einmal Früchte in der Geduld bringen? O mein Vater im Himmel! sende, um deiner Barmherzigkeit willen, einen Lichstral in mein Herz, daß ich kleinere Tugendwerke erkenne, die ich ausüben könne; damit ich, durch leichtere Speisen genährt wie ein Kind, zu größerer Verdienstlichkeit einst reife. O mein Herr! ich bestehe ja das Große nicht, und erliege den kleinsten Versuchungen. Du, unser Herr Jesus Christus! stärke mich durch dein heiliges Kreuz und Leiden, und lehre mich, die kleinen Kämpfe aushalten; Herr! der größeren bin ich nicht würdig! —

Ich will alle Täge nun mein Morgengebeth nach der Ordnung des Gebethbüchleins verrichten, so auch das Nachtgebeth. Kein Tag soll vergehen, wo ich nicht etwas Geistliches lesen, und wenigstens eine Viertelstunde über meinen Schrifttext meditiren werde. Ich will auch alle Tage

mit strenger Ordnung aus dem Bette aufstehen, und mich schlafen legen: und Tag für Tag mit gleichem Fleiße und gleicher Ordnung studiren. Besonders aber will ich die gewöhnlichen Gebether vor und nach dem Essen, den Engel des Herrn ꝛc. mit vollkommener Aufmerksamkeit verrichten, und mich hüten, daß mich weder Menge der Geschäffte, noch andere Dinge aus dem Gleichgewichte bringen. Der Herr gebe mir seinen Segen, und der Herr Jesus Kraft und Stärke, und der heilige Geist Standhaftigkeit und Gottesfurcht. Und so nehme ich mir dieses vor im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, mich in den mütterlichen Schooß der seligsten Jungfrau Maria werfend, und in die Arme meines heiligen Schutzengels, unter der Fürbitte meiner heiligen Patronen, des heiligen Josephs, Franziskus, Ignatius, Xaverius, Aloysius, Nicetas, der heiligen Katharina und Barbara, und aller Heiligen Gottes. Amen.

Den 16. Febr.

Priori hebdomade gradatim tepidior & pigrior factus sum, ita quidem, ut hodie ad cœnam Domini accedere hæsitarem præ Pigritia. Sed tandem vicit gratia, accedebam, & *tantum dulcedinis percipiebam, ut dicendo non sim.* Sed insanum me! dum fervor increscit, & ardor, me-

medias preces abrumpens, diſcedo e Templo & quidem tempore nondum urgente. Dein inter ſacrum ſolemne iterum cum gratia interna agebam. Sed — interdiu impugnatus a puella impura, *fortiter pugnavi, ſed non fortiter auffugi.* Diu duravit tentatio, ſed diutius mea culpa. Vere Petrus in aula principis ſacerdotum, ſed non idem extra aulam; nam lacrymas fundere procul erat. — Iterum ad hæc notanda tam ægre acceſſi, ut jam videam, a Dæmone omnes vires adhibitas eſſe, ad me impediendum. Sed vicit gratia, et ſola gratia, me omnino nihil cooperante. Adeo piger ſum, & remiſſus; teneor acedia.

Den 18. Febr. Wir ſpielen morgen Komödie, und heute iſt ſchon Komödie in meinem Kopfe. Aber ein Trauerſpiel: denn mein Jeſus iſt nicht darinn. Den ganzen Tag habe ich Nichts gebethet, Nichts gearbeitet. Vere dies ſine linea. Kein Morgengebeth; in der heiligen Meſſe gar Nichts. Unter Tags nicht einmal mit einem Gedanken! O wer bin ich? — — O Eitelkeit über Eitelkeit! o Erdkloß! o Leben ohne Leben! o Seele ohne Seligkeit! o Fröhlichkeit und Pein! o Welt ohne Jeſus!

Den 12. Apr. Heute iſt der heilige Charſamſtag. Ich habe beſchloſſen, heute einen Theil

der

der Nacht in geistlichen Dingen zuzubringen. Gott! ich will von meinen Sünden betrachten. — O ich schwankendes Rohr! ich weichlicher Elender! was fange ich an? O Herr Jesus Christus! eröffne du mein Herz! — sprich wieder zu mir, o du ewige Langmuth! wenn ich schon tausendmal deine heiligen Einsprechungen verschmähte. Vielleicht endlich, daß ich mich doch einmal bekehre; vielleicht doch ein wenig mich bessere! O mein gekreuzigter Heiland! gedenke meiner in deinem Reiche! — Meine Weichlichkeit, Herr! und meine Trägheit, ach Herr! das ist das erste, das ärgste, das mich quält. — Ich schlafe wenigstens alle Tage sieben Stunden. Ich liege im weichlichen Federbette. Ich werde Morgens wach, und stehe nicht auf. — Ich esse den ganzen Tag, und esse Viel, und aus Lust, esse zum Nachtheil meiner Gesundheit. Ich mäste mich zu einer Fleischeslast, die meinen Geist, wenn er zu dem Herrn sich aufrichten soll, auf die Erde hinabzieht. Und dieß so alle Tage. In der Fasten und außer der Fasten. An gebothenen Fasttägen und an gemeinen Tägen. — Und dann, wenn es gesündigt ist, da weine ich, und — sündige die nämliche Sünde, zur nämlichen Zeit wieder — wieder, indem ich der vorigen wegen auf mich zürne! — Und kaum eine Besserung — schon seit langer Zeit, da mich dieser Jammer quält.

Den

Den 14. Apr. Ich stund Morgens richtig um 5 Uhr auf, erhob meinen Geist zu Gott. Zog mich mit manchen frommen Gedanken ordentlich an, verrichtete auch ein ordentliches Morgengebeth, und begab mich zur Arbeit. **Mein Morgengebeth war von himmlischem Troste begleitet.** Vor dem Amt gab ich einem Mitschüler meine heilige Schrift; ich war also ohne Lesebuch. Das Amt dauerte ziemlich lang; und ich wollte anfangen zu meditiren, aber, lieber Gott! bald bemeisterte sich Schläfrigkeit meines Geistes, und ich war hier und nicht hier. Ich nahm das Gebethbuch — aber es war ohne Geist und Kraft. Ich erhob selbst ein paar Mal meinen Geist, aber im Augenblicke war ich wieder zu Boden gerissen. Ich bethete einen Rosenkranz, und war gar bald fertig damit — und endlich war das Amt aus. *) — Ich kam ruhig nach Hause.

Den 21. Apr. Herr! öffne mein Herz, und mache es verständig, daß ich meine Sünde erkenne, mit der ich deine Züchtigung verdiente! Heute ward mein Stolz öffentlich zu Schanden, indem ich in der Lektion schlecht repetirte. Ich war nicht im

*) Ich gieng nach Hause, fand auf dem Wege ein Frauenzimmer. Der eiserne Wohlstand nöthigte mir ein Paar Worte zu sprechen ab. Ich blieb dabey im Anstande. Böse Gedanken äußerten sich, aber sie verschwanden bey ihrem Entstehen.

im Stande zu resumiren, so hat der Herr meinen Geist beschränkt, und mich für meinen Stolz büßen lassen. Schlage auf meinen Nacken und Rücken, o Herr! daß er sich beuge unter dein Joch! Mehr, mehr o Herr! auf diesen Scheitel, daß er sich senke und beuge unter deinen heiligen Willen. Nur Herr! laß mich nicht kleinmüthig werden, und Andere sich nicht an mir ärgern. Ich will leiden, ich will Schande und Verachtung auf mich nehmen, und mein Kreuz geduldig tragen. O sieh, Herr! wie meine Seele unruhig ist, und mein Geist zerstört! Gieb mir, o Herr! deinen Frieden doch wieder, und laß mich nicht in der Zerrüttung zu Boden sinken. Befestige meine Seele in dir, daß sie nie wieder außer dir sich verliere. Du, unser Herr und Gott!

Den 22. Apr. Um 5 Uhr stund ich auf. Mein erster Gedanke war schon von Gott. Ich blutete eine Weile, und begab mich endlich zum Herrn N. Ich Thor wollte Tröstung suchen, und unterließ ein Morgengebeth zu verrichten. Ich gieng mit meinem Freunde N. spatzieren; aber mein ganzes Gefühl für Wahrheit war stumpf. Mein Freund sprach mit innigster Demuth, und ich konnte Nichts, als das freye Geständniß ablegen: „Ich habe für Nichts Gefühl; auf mich macht Nichts auch nur den mindesten Eindruck.“ In der heiligen Messe bethete ich wieder Nichts, und

und so den ganzen Tag Nichts. Was wird daraus werden? Empfindeln kann ich wohl, und klagen, daß es mir hart geht; aber zum Herrn eilen, und aus seiner Liebe Tröstung trinken, das will ich nicht. Stolz, Tyrann! wann werde ich dich einmal, in Fesseln geschlagen, am Triumphwagen heiliger Demuth herführen? Trägheit! wann werde ich dich einmal zu Boden treten, und meinen Fuß auf deinen Nacken setzen?

Den 2. May. Herr! mir fehlt es noch viel an Selbstverläugnung und Geduld und Demuth. Ich murre leicht über meinen Zustand, und erkenne doch deutlich, daß du mich, o Herr! darein versetzt hast. Ich klage über die Uebel; und Niemand macht sie mir, als ich. — Ich seufze so oft nach Leiden; und sieh, wo es da ist, da will ich es nicht dulden! Wenn ich den Herrn liebe, so wird es kein Uebel geben. Nur meine Trägheit ists, und mein Stolz, der mich verleitet, daß ich klage — O wenn ich Nichts zu leiden hätte, wenn mir Dieses nie geschehen wäre, würde ich wohl so seyn, wie ich jetzt mit der Gnade des Herrn wirklich bin? Also schweig, und sprich vor Niemanden mehr, auch vor deinem ersten Freunde nie Etwas wider das Leiden! Jemehr dir Leids angethan wird, desto geduldiger sey du. Und wenn es eine Aenderung giebt, ohne daß du weder mit Worten, noch mit Zeichen dazu einen Anlaß gegeben

geben hast; wenn das Leiden von dir genommen wird, ohne daß es ein Mensch kannte: dann glaube, Gott habe es gethan, und seine Vorsehung habe über dich gewacht. Wenn anders, so ist Alles Menschenwerk, und wir haben unrecht gehandelt.

Den 15. May. Herr! die Täge der Prüfung sind über mir, und ich büße schwer für meine Sünden. O Herr! wenn die Anfälle der Versuchungen über mich kommen werden, wenn mich die Begierlichkeit stärker bekämpfen wird, ach Herr! werde ich nicht fallen? Ach, schütze mich doch, unendlicher Vater! vor den Sünden; und alles Andere will ich mit deiner Gnade nicht fürchten. Was soll Hunger, was Armuth, was Noth und Druck der Feinde mir seyn, wenn ich in der Liebe meines Gottes ruhe? — Eine Zeit des Verdienstes, eine Gelegenheit des Sieges, um meine Liebe im Werke zu bezeigen! Herr! handle mit mir nach deinem heiligen Wohlgefallen; und was du thust, will ich mit Dankbarkeit von deiner heiligen Hand empfangen. — O unser Herr und Gott!

Den 18. May. Ja, schöne Worte kann ich sprechen, habe sie schon gesprochen. O das Volk! es ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir! — Wie träge, wie weichlich, wie schwankend, wie leicht bethört und zum Bösen

sen geneigt bin ich? Wahre Verstellung ist das Seufzen zu dem Herrn! geheuchelte Worte, wie von einem trugevollen Kinde gemachte Versprechen. Ja, ich bin wie ein Kind, aber nicht, wie der Kleine, den der Herr zum Muster aufgestellt hat, sondern wie ein ausgeartetes Kind; Kind nur in der Schwächlichkeit, Kind nicht mit dem simpeln Herzen! — voll Verstellung und Trug und innerer Gehässigkeit gegen meinen Nebenmenschen — voll der Bosheit gegen meinen Gott! — Herr! du kennst meine Bosheit; und auch deine Barmherzigkeit ist uns verkündet — Ich will aufhören zu klagen, ach Herr! daß ich nicht auf deine Allmacht Mistrauen zu setzen scheine! Ich will nicht mehr klagen, will Geduld mit mir selbst haben, und in Demuth meine Schwäche ertragen — Ich will nicht mehr klagen, sondern dich preisen und anbethen, Vater, für Das, was du an mir gethan hast — Meine Sünden waren roth, wie Scharlach, und du hast mich rein, hast mich weißer gemacht, wie der Schnee! — Lob und Preis dir, Allmächtiger! für deine Barmherzigkeit und für Das, was du bisher an mir gethan hast. Vollende, o Gott! das Werk deiner Hände, und laß mich einst nicht unnütz werden! Vollende an mir, o Vater! dein Erbarmen und deine Güte, o Herr! und ich werde selig werden, o unser Herr und Gott! Vater! Erlöser! —

Den 22. May, am Tage der Himmelfahrt Christi. Vom heißen Verlangen angetrieben, empfieng ich heute das heilige Sakrament des Altars. Der Herr gab mir viel Trost, und erquickte meine Seele, wie ichs erwartete — Ich bin aber heute rasch und ungeduldig mit meinen Schülern gewesen, und habe Viel, und zur Unzeit, gegessen. **Von heute an nehme ich mir vor, Nichts mehr unter Tags zu essen.** Eine seltene Ausnahme findet Statt, wenn Nächstenliebe mir Etwas abfordert. Mein Fleisch ist auch rebellisch und geil. O wieviel fehlt noch bis zum kleinsten Grad der christlichen Vollkommenheit!

Den 25. May. Ich habe heute gebeichtet, und den Herrn empfangen. Ich empfieng damit viele Gnade und Erleuchtung. Der Herr gab mir Wärme im Gebethe, und auch den Geist der Beharrlichkeit. — Aber, o ich! ich unterbrach den guten Geist um — des Frühstücks wegen. Ich gieng aus der Kirche fort, und der heilige Geist wich viel von meiner Seele. Den ganzen Tag empfieng mein Geist die heilige Wärme nicht mehr, und der Geist des Gebeths war verschwunden. Auch habe ich zu lernen, mit den Stunden des Tages häuslicher zu seyn. Der Arbeit ist viel, **die Zeit kurz**, der Tugend noch wenig. Bethen und Arbeiten sollen sich beständig abwechseln, ein seltenes Gespräch mit frommen Freunden soll die Ordnung

nung unterbrechen. — Und kein Menschenansehn soll im Stande seyn, die gefaßten Vorsätze umzustossen. — Ich war heute aufmerksam, wie meine Sinne so unbehutsam sind. Mein Auge kann nicht niedergeschlagen, einsam seyn; mein Ohr ist vorwitzig, meine Zunge plauderhaft, mein Gefühl weichlich, mein Geschmack zärtlich! —

Den 4. Jun. Ich habe heute den Heiland empfangen, und meine Sünden gebeichtet. Ich habe bey dieser Gelegenheit bemerkt, wie weit demüthiger ich seyn müße. O wie weit übertrifft mich mein Freund N. an Gebethseifer. Den Tag her hatte ich manche Zerstreuung, habe mich den ganzen Tag nicht zu dem Herrn erschwungen. Bin ungeduldig gewesen. Ich habe mit einem jungen Freunde Etwas vom geistigen Leben gesprochen, und ich glaube, der Herr wird durch seine Gnade in ihm wirken — Herr, mein Heiland! laß mich in Demuth und Unterwürfigkeit seyn, mein Gott und Alles!

Den 5. Jun. Heute habe ich in der Kirche nicht gebethet. Die allzugroße Faulheit hatte ich heute nicht. Vielleicht, wenn mir der Herr seine Gnade giebt, werde ich diese Trägheit durch frühes Aufstehen noch besiegen. Ich habe aber heute Morgens Viel gegessen. Ach, meine Unmäßigkeit wird mich noch zerstören! Auch habe ich die Zeit des heutigen Tages nicht mit Wucher ver-

wendet. Ach Herr! wie der Sünden so viele? — Die Versuchungen des Fleisches sind heftig und schnell, und mit der Gnade Gottes immer besiegt.

Den 8. Jun. Am Feste der heiligen Dreyfaltigkeit. Die Gnade des Herrn war heute mit mir, gelobt sey Jesus Christus, unser Gott, und gepriesen der heilige Name unsers Herrn! Meine Sünden sind: In der Vesper habe ich geschlafen, und andere unzählige Sünden, die mir des Herrn Gnade verzeihen möge — Aber heute, ach heute hat der Herr große Dinge an mir gethan. Groß und heilig ist der Name meines Gottes, stark und mächtig seine Gnade! heilig, heilig, heilig unser Herr Gott Sabaoth! Ach, mein Mund töne mit mehr als einer Engelstimme, um die Gnade des Herrn zu preisen. O könnte ich diesen Tag mit einer Sternenschrift an das hohe Gewölke des Himmels hinschreiben, daß Allen bekannt würde, was große Gnade der Herr an mir gethan hat!

Wer giebt Gefühl meinem Herzen, und Worte meiner Zunge, ewig zu preisen und zu loben und zu danken und anzubethen, und zu lieben meinen Gott, meinen Erretter und Heiland! — Das Weib, das junge Weib, das mir schon so oft meine Sinne getrübt, und mein Herz verstört hatte: seht da! heute auf dem heiligen Dreyfaltigkeitsberge, auf dem heiligen Berge des Herrn in der Kirche, als ich mit meinen Zöglingen hineintrette, mich

mich an einen Platz stelle, und eben anfangen will, zum Herrn zu bethen; seht da, da steht das Weib an meiner Seite, und grüßet mich freundlich! O ihr meine heiligen Engel, seyd meine Zeugen, wie ich erschrack! Ihr Menschen, wenn mich Einer gesehen hat, ihr könnts sagen, wie sich mein Gesicht verstörte! Wild tobend, unbändig und ungestümm stürmte der Höllendrache auf mich los. O seht da, was konnte ich thun? Entfliehen? Ich wollte es gleich; aber im Gedränge, wo wollte ich hin? bey meinen Kindern mußte ich bleiben; und vielleicht erlag ich im großen Kampfe zum Theile, daß ich selbst nicht Willen genug hatte! — Wo ist jetzt Zuflucht, wo ist jetzt Rettung? — O stark ist unser Gott, und heilig und mächtig sein heiliger Name! — Mit thränenden Augen, mit zitternden Händen, mit halbgedachten Worten, verstörten Gedanken flehte ich zu ihm: Gott! meine Stärke und Zuflucht! Jesus, mein Herr! ach, nimm meine Seele auf! Errette mich, o Herr, errette meine Seele! so rief, so bebte, so seufzte ich zu Jesu, zu meinem Gott. Und seht! er sandte seinen heiligen Geist zu mir! Ich verrichtete ein kurzes Gebeth, und gieng unbemerkt, ohne umzusehen, mit meinen Kindern zum Tempel hinaus; gieng ins kleine Kirchlein darneben, dankte meinem Gott für seine Errettung, und gieng einen einsamen Weg, um noch unbemerkt zu seyn, nach Hause zurücke. Die Versuchungen kamen unter-

wegs stark und häufig, doch, die Gnade meines Gottes siegte. — Und seht, so rettete mich der Herr, mein Gott.

Den 12. Jun. Heute hat sich der Her meiner erbarmet. Ich habe mich mit der Mahlzeit des Lammes gestärkt, und davon so große Gnade erhalten, daß ich selbst die Gnade des Herrn nicht genug zu bewundern fähig bin — Bey der heiligen Fronleichnamsprozession hat mich die Liebe beynahe entzündet, und ich konnte den Herrn nicht genug lieben — Nachmittag war Zerstreuung nöthig, und da hat sich auch meine Sele ganz zerstreut. Doch habe ich Etwas studiert.

Den 13. Jun. Heute hat mir der Herr, besonders auf den Abend in der Litaney, die Gnade des Gebeths verliehen, daß ich ihn unter Thränen angerufen habe.

Den 22. Jun. Immer noch bin ich sehr zerstreut im Gebethe. Wenn ich jetzt den Gedanken auf Gott mit aller Inbrunst richte, so habe ich in der nämlichen Minute Philosophie und Geometrie im Kopfe, bin in Waldsassen und in allen Theilen der Welt zugleich. Selbst wenn ich meditiren will, zerfliegt mein Geist. Ich bin viel in der Kirche, und bethe beynahe gar Nichts. O wenn ich doch nur ein wenig fasten und meinen Leib abtödten könnte, so würde doch mein Geist ein wenig

zu=

zunehmen! — Aber so bin ich ganz Fleisch. O mein Herr! ich wüßte Alles, was ich thun sollte. Und ach! — meine Trägheit, meine Fleischlichkeit! — Doch Geduld! Es wird sich der Herr einmal zu meinem Schutz erheben. — Ich bin doch gar so wenig gut, so unbeständig, so träg! Wie sind andere Jünglinge so gut, starkmüthig, heilig, demüthig, nüchtern, beständig, ganz in die Liebe Jesu versenkt, und ich gebrechlich, wankend, hochmüthig, gleichgiltig für das Heiligste! so blind im Geiste, so meiner vergessen, so einbilderisch auf mein Wissen, unrein, sinnlich, begierlich, zu allem Leiden widerwärtig, auf mein Vermögen pochend, ungeduldig, verdrossen, gefräßig, lüstern! Ach! Herr!

Den 26. Jun. Ich habe heute mit Gottes Gnade redlich gearbeitet — gebethet Nichts beynahe. Mein meistes Gebeth besteht in Betrachtung meiner vergangenen Sünden, deren mich heute vorzüglich zwey tief, tief durchdrungen, und mir das Mark zerrütteten — Oefteres Andenken an diese, glaube ich, soll mich noch zum wahrhaften Büßer machen — Der Herr möge mir die Gnade geben, daß ich in der Demuth verharre, wenn er mich nicht etwa jezt mit Blindheit gestraft hat, daß ich die Laster meines Stolzes nicht erkenne.

Den 29. Jun. Ich werde heute noch zum Tische des Herrn gehen. O wie verlangt es mich

 nach

nach dieser seligen Stunde! Ich habe diese Woche unterlassen, am Dienstage, als am Feste des heiligen Johannes des Täufers meinen Gott zu empfangen — Aber, o Gott! wie armselig war ich da? — — O mein Jesu, komm zu mir! heilige mich! stärke mich, du, mein heiliger Vater, unser Gott! Ach Herr! nie will ich unterlassen, mich beständig mit dir zu vereinigen, daß ich nicht zu Grunde gehe! o Jesu!

Den 2. Jul. Ich habe heute den Herrn empfangen. Mein Herz glüte von heiliger Liebe, und ich rief einige Malen: „Ach Herr! zuviel, zuviel für den Sünder! — Nachmittag kam ich in Zerstreuung, ich erzörnte mich. Endlich hat mich der Herr erleuchtet. Ich muß mein Fleisch bezwingen, wenn ich Lehrer seyn will, folglich 1) mäßig im Essen seyn; 2) nur 6 Stunden schlafen; 3) öfter mein Fleisch züchtigen — Der Herr stärke mich, und gebe mir seine Gnade, und ich will siegen.

Den 3. Jul. Ach, meine Vorsätze! was sind sie? Ich habe geschlafen von 1/2 11 Uhr bis 5 Uhr. Zu Mittag habe ich mein ordentliches Mahl genoßen, und auch zu Nachts. Ich habe das Cilicium getragen eine Stunde, aber ohne großen Schmerzen — In Zukunft will ich die Vorsätze alle Tage erneuern, und den nächsten Tag das Verhalten nach denselben aufschreiben, so muß ich

ich mich doch alle Tage schämen, und vielleicht wirkt das zu meinem Heile — Die Gnade des Herrn stärke mich, und ich will im Namen des Herrn mein Heil zu wirken suchen.

Den 5. Jul. Wieder neue Entschlüße, und neue Gebrechen! — Mein Fleisch war zu mächtig, meine Leidenschaften zu heftig — meine Ungeduld, Rasche, Zornhitze — Ach! — Nun will ich mein Fleisch bändigen! — weniger essen, weniger schlafen, mehr mich selbst ein wenig kreuzigen, und mich in Demuth üben. Aber wie es mir jetzt hart ankömmt, diese wenige Vorsätze zu halten, kann ich nicht sagen. Der Herr stärke mich, daß ich einmal erwache, und aufstehe von meinem Sündenschlafe, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Den 1. Okt. Ich habe gesündigt, o Herr! Herr, mein Gott! mein Stolz hat gesündigt, ich habe meine Mutter beleidigt, ich habe meinen Bruder betrübt, ich habe die Zeit so kostbar fürs Leben verschwendet. Herr! wie soll ich meine Sünde wieder gut machen? — Wenn ich meiner Mutter abbitte, wird sie mir nicht mehr glauben — Ja, ich will ihr abbitten, will ihr sicher versprechen, nicht wieder auszugehen. Will keine andere Rekreation mehr suchen, als daß ich zu meiner Schwester gehe, oder nur mit meinen Brüdern spiele. Ich will die ganze Vakanzzeit gut anwen-

den mit Lesen ꝛc. — Und ach! mein Stolz ist mir über den Kopf gewachsen; was werde ich thun, ihn zu unterdrücken? Wenn mich der Herr lieb hat, wird er mir bald einen herben Schlag versetzen. Ach Herr! sey mir gnädig, und laß mich nicht zu Grunde gehen um deines heiligen Namens Willen! —

II.

Auszug
aus den Meditationen
des Franz Thoma,
zur Probe,
wie täglich über die heilige Schrift meditirt werden könne und solle. *)

Vom Jahre 1799.

Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Matth. c. 4. v. 4. Ein schöner Gedanke, um standhaft der Versuchung zu widerstehen, wenn bey Einpflanzung der Mäßigkeit der Appetit etwas zu lebhaft werden sollte!

Mitte te deorsum! — Non tentabis Dominum Deum tuum. c. 4. v. 7. — Junger Mensch, wie

*) Wer die individuellen täglichen Umstände des seligen Jünglings nicht weiß, kann sich nur halb in den Geist dieser Meditationen finden.

wie stark bist du? Sieh hin auf den Weg, den du zurückgelegt hast; sieh die Gruben alle an, in die du stürztest, und lerne Behutsamkeit.

Et ostendit ei omnia regna mundi, et dicit ei: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. v. 8. O wie kriecht der Mensch, wie bethet er den Satan und die Sünde an, um ein geträumtes Vergnügen zu erlangen; und was können, und was wollen ihm diese geben? *Tunc reliquit eum diabolus, et ecce angeli accesserunt et ministrabant ei.* v. 32. O wie süß ist es, eine Versuchung überwunden zu haben! die Engel kommen, und dienen dem Sieger. Ja, was noch mehr ist; er fühlt sich ihnen ähnlich — ist selbst ein Engel. *Cum autem audisset Jesus, quod Joannes traditus esset, secessit in Galilæam.* c. 4. v. 12. Wenn du siehst, daß dein Bruder hier an diesem Orte scheiterte, o so meide diese Klippe, und — secede in Galilæam.

Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam, et sedentibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis. c. 4 v. 16. — Lieber Jesus! du Licht der Welt! Finsternisse, furchtbare Finsternisse sind rings um mich her! Du bist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, wenn er in diese Welt eintritt; erleuchte du mich! Erleuchte mich! denn bin ich nicht schon ein wenig

zu

zu weit in diese große, diese aufgeklärte und blinde Welt hineingekommen? O lieber Jesus! ich will nicht aufgeklärt, nicht groß seyn; gieb mir vielmehr, wenn ich dieses Glückes nicht schon zu unwürdig bin, nur ein klein wenig von meinem Kindersinne wieder! Ich höre immer mehr, bekomme immer mehr zu thun, und, mein lieber Jesus! immer größere Geschäfftigkeit verdrängt das beständige Andenken an dich. Bey deinem heiligsten Namen bitte ich dich, entzünde in mir wieder das Licht, das dem Kinde so schön leuchtete. Bin ich schon ganz blind, so ist doch Denen, die in den Umschattungen des Todes schon saßen, ein Licht aufgegangen. Lieber Jesus! Redde mihi lætitiam salutaris tui, et Spiritu principali confirma me!

Exinde cœpit Jesus prædicare et dicere: Pœnitentiam agite, appropinquavit regnum cœlorum. v. 17. So fieng doch Johannes seine Lehre, c. III. so fangt sie Jesus an! — Was ist Buße thun? und wie kann ich Buße thun? *Beati pauperes Spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum.* c. 5. v. 3. Ich lese dieses hundertmal, und finde allemal keine andere Lehre, als die Seligkeit des Kindersinnes und ungeschäfftiger Einsamkeitsliebe, die das Lärmen der politischen Welt nicht hört. *Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur.* v. 7. — O lieber

der Vater! laß ja das Wort, misericordia, recht tief in mein Herz gegraben seyn, daß ich stets jeden Bruder recht sanft und mitleidvoll behandle: denn auch ich habe schon große Barmherzigkeit von dir erhalten, und muß dich jeden Tag, jede Minute darum anflehen! — *Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur.* c. 5, v. 9. — Ein doppelter Friede ist vonnöthen — Friede des eignen Herzens, und Friede mit dem Nächsten. Gieb mir, Vater im Himmel! den Frieden meines eignen Herzens — gieb mir Seelenruhe; und laß mich nicht in Zwist mit meinem Nächsten gerathen. Und so, lieber Vater! werde ich ein Kind Gottes, werde ich dein Kind heißen, und werde mit recht warmem Herzen zu dir rufen: Vater unser! —

Beati, qui persecutionem patiuntur, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. v. 30. Was soll dich die Welt kümmern, wenn du etwas Gutes thust? Willst du auf sie Rücksicht nehmen, so darfst du nie gut handeln. Bist du andächtig, so lachen sie in ihre Faust; bist du eingezogen, so spötteln sie; bist du eifrig, so verlacht man dich laut; machst du ihre Vergnügungen und Thorheiten nicht mit, so bist du verlacht, und in ihren Augen gar Nichts — O wie selig ist der, der gegen alles Dieses gleichgiltig seyn kann, oder vielmehr, der nur seine Berufsgeschäffte thut, und sich mit Niemand

mand weiter bekannt macht. Er entbehrt dabey an seinen Vergnügungen Nichts, als eine Menge Zerstreuungen, die ihm tausend Sorgen machen, wie er sich verhalten und hüten muß, daß er Allen recht thue, und Niemand beleidige. Seine Gesellschaft aber werden Menschen suchen, die mit ihm ähnliche Gesinnungen haben, mit ihm Tugend und Wahrheit lieben, und mit ihm das Himmelreich besitzen werden.

Vos estis sal terræ. Quod si sal evanuerit, in quo salietur? Ad nihilum valet ultra, nisi ut mittatur foras, et conculcetur ab hominibus. v. 13. Ihr seyd das Salz der Erde! Du, wer du immer bist, Lehrer der Menschen, oder Vorgesetzter deiner Brüder; niedrigern oder höhern Standes; Leiter des Kindes, wie der der Welten! du bist das Salz der Erde, das ihr Geschmack und Lieblichkeit mittheilen soll! O, sey ja nicht verdorbenes Salz, daß du, unter die Speisen gemischt, sie nicht verderbest! Oder verderbe ja nicht, daß man dich nicht von deinem Posten jage, dir dein Amt nehme, und sage: Du bist böse, kannst also auch meinem Kinde — kannst der Erde nicht Lieblichkeit mittheilen! O sey du, Gelehrterer unter den Menschen! ja nicht böse, daß du nicht verderbest! denn verdorbenes Salz — wozu dient es, als daß es hinausgeworfen, und von den Menschen zertretten werde? *Neque accendunt lucernam,*

et ponunt eam ſub modio, ſed ut luceat omnibus, qui in domo ſunt. v. 15. Hat man dich ins Haus genommen, und ſollſt du Leiter eines Einzigen seyn, ſo wiſſe: Du biſt das Licht, das auf dem Leuchter ſteht, um Allen, die im Hauſe ſind, zu leuchten.

Qui autem fecerit et docuerit; hic magnus vocabitur in regno cœlorum. v. 19. Wer handelt und lehrt, wird groß ſeyn. Wie leicht predigt man nicht: Menſchen, ſeyd tugendhaft! — Aber handeln muß man auch, wenn man lehren will: daß man 1) weiß, was tugendhaft ſeyn, heiße, den zu ſchätzen wiſſe, der es iſt; 2) daß man lehren kann: Denn wer will von dem ſprechen, was er nicht verſteht? und 3) daß man lehren darf: denn wer ſoll dem Worte glauben, das wir ſprechen, ohne daß wir ihm ſelbſt beyzuſtimmen ſcheinen? — Aber ſeht den Weg zur Größe! Er iſt, daß man die Menſchen Wahrheit lehre. Wer handelt und lehrt, iſt groß! — *Ego autem dico vobis, quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendam eam, jam mœchatus eſt eam in corde ſuo. Quodſi oculus tuus ſcandalizat te, erue eum et projice abs te &c.* ib. 3, 29. & 30. O Herr! unſer Blick, unſer freyes Aufſehen kann uns ſchon verdammen; o wir arme, in unſerm Glücke armſelige Menſchen! Warum ſchonen wir unſre Augen, warum ſchonen wir unſern

sern ärgernden Fuß, warum kreuzigen wir unser Fleisch nicht? Wir brauchen uns nicht der Augen zu berauben; wir haben nicht vonnöthen, uns den Fuß abzusägen; warum wollen wir uns denn nicht der kleinsten sinnlichen Lust entschlagen, wollen unserm Körper nicht ein kleines Leiden anthun, das ihn von der Wohllust abschreckt, da es das ewige Leben gilt? da Himmel oder Hölle der Lohn des Siegens oder Ueberwundenwerdens ist? O, wir fühlen die Wahrheit und Süßigkeit der Gotteslehre, aber wir lieben unsern Gott noch zu wenig, als daß wir mit ihm den Kelch des Leidens trinken wollten.

Ego autem dico vobis: Non resistere malo. 39. v. O! sich den Feindseligkeiten nicht widersetzen, nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben, nicht Aug für Aug, Zahn für Zahn fodern; sondern Unbild mit Liebe, Eigensinn mit Nachgiebigkeit, Feindseligkeiten mit Gutthaten vergelten, ist die Lehre Jesus, und das Mittel, nie den äußern Frieden zu stören.

Si quis te percusserit in dexteram maxillam, præbe illi et alteram. Ibid. — Dieß ist so die rechte Weise, den Zornmüthigen zu besänftigen, zu beschämen und zurechte zu weisen. O, wer könnte von so hartem Gefühle seyn, dem Geduldigbeleidigten, der sich wohl gar der schlagenden Hand zu mehr Schlägen darbiethet, noch ein zweytes

tes Mal zu beleidigen? Aber bis du dir diese Gelassenheit erwirbst, hitziger Jüngling! kühle dich vorher wohl, übe dich oft, Schmähungen und Bißreden stillschweigend auszuhalten! Lerne wohl, dich selbst verläugnen!

Qui autem petit a te, da ei, et volenti mutuari a te, ne avertaris. v. 42. — Diese Lehre fassen wir nicht recht, wir verblendeten Weltkinder, mit geizigen, selbstsüchtigen Herzen. Wir betrachten sie auf verschiedenen Seiten, um sie recht (für unsere Neigung) auszulegen, und dabey erkennen wir den geraden Sinn, der vor unsern Augen liegt, nicht. O wir bösen Menschen mit so verderbten Herzen! — O Herr! wie lange noch wirst du bey uns seyn, wie lange noch uns übertragen!!

Attendatis, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: alioquin mercedem non habebitis apud patrem vestrum, qui in cœlis est. c. 6. v. 3. O Herr! du heißt es unsere Gerechtigkeit, wenn uns deine Vaterhand mit Sorge und Mühe von dem tödtenden Gifte abgehalten hat; wenn uns deine Liebe hinzog, um ein Opfer der Tugend zu bringen! Unsere Gerechtigkeit heißest du das, wenn wir uns bändigen ließen von deiner leitenden Hand, und nicht von der Straße des Rechtthuns abirrten! Und noch den Lohn im Himmel, im Schooße des allmächtigen

Vaters noch einen Lohn! Ich verstumme, Vater! und bethe unter Thränen der Empfindungen an.

Tu autem, cum oraveris, intra in cubiculum tuum, et clauso ostio ora patrem tuum. v. 6. Einst gab mir der heilige Geist diesen Gedanken ein — Die Verehrung Gottes ist gleich dem Dienste eines großen Herrn. Sitzt der Fürst auf dem Throne, so steht der treue Kammerdiener mit unter dem Haufen der Verehrer; und der Fürst kann ihm wohl einen liebenden Blick zuwerfen; ihn aber umarmen, oder vertraulich mit ihm reden, kann er nicht. Aber im Kabinette kann der gute Diener, wie Freund zum Freunde, mit seinem Herrn sprechen, und seiner Liebe und seines Umgangs genießen. — So knieen wir am Festtage vor dem Allerheiligsten, bringen ihm mit dem großen Haufen unsere Verehrung dar, tragen unser Schärflein zu seiner Verherrlichung bey. Aber im Kämmerlein hört Steifheit auf. Da werfen wir uns unserm Jesus um den Hals, schließen uns an ihn; und wer wird uns von Jesus Liebe trennen?

Sic ergo orabiti. v. 9. — Vater unser, der du bist im Himmel! Du Gott, unser Herr und Vater! der du von Ewigkeit bist, ohne Aufhören warst, und in Ewigkeit seyn wirst! Du hast uns erschaffen, o Herr! aus Liebe, da wir nicht waren; du hast uns deinen Sohn Jesus, unsern Seligmacher und Lehrer gesandt, da wir verloren waren!

hast

hast uns dein Glaubenslicht gesandt, Vater, allgütiger, unendlicher Vater! —

Der du bist im Himmel, der du wohnst über den Sternen, und mit deinem allsehenden Auge herabschauest — auf uns Jammervolle, unser Anliegen kennst, und unsre Bedürfnisse besser siehst, und weißt, was uns gut, nützlich und nothwendig ist, als wir, deine arme, blinde Kinder! — Der du bist im Himmel, wo die Fülle der Segnungen wohnt, von wo die Quelle alles Guten strömt! O du allmächtiger Gott! liebevoller Vater! sieh herab auf mich Armen, und höre mein herzliches Rufen! — Herr! du kannst geben, kannst Alles geben: denn du bist allmächtig und unendlich weise. Sieh meinen Glauben, Herr! und unterstütze meinen Unglauben — Du wirst auch geben: denn du bist treu in Erfüllung deiner Versprechungen, du bist gütig, bist unendlich barmherzig. Wie sollen wir auf dich nicht hoffen? O Gott unser Vater! du bist ja unser Vater, und auch Vater verlorner Söhne! Ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich nur Einem deiner niedrigsten Arbeiter gleich. Essen ja auch die Hündchen von den Brosamen, die den Kindern entfallen. O Gott, unser Vater! ich hoffe, ich hoffe auf dich, hoffe auf deine Gnade, auf deine Liebe, du Gott der Liebe! —

Und, Herr, ich liebe dich! ja ich liebe dich — Herr, dich lieben! Ich schaue in meine Seele und weine

Herr, dich lieben! — und ich erblicke in meiner Seele dein göttliches Bild nicht mehr — entstellt ist sie von Sünden, und erst ein wenig lebt sie wieder durch deine Gnade — Vater, allbarmherziger Vater! dich liebe ich, auf deine Stärke vertraue ich, in deine Vaterarme werfe ich mich, in die Wunden meines Jesus schließe ich mich; von deiner Liebe laß ich mich nicht, in dir bleibe ich! Herr! Vater! das rufe ich, das schreye ich: das wird mir deine Größe und Barmherzigkeit nicht verwehren. Nur, Herr! entflamme du meine Liebe, daß sie deiner würdig werde; nur befestige du mich in dir, daß ich nicht etwa wieder falle. Stärke, schütze, erhalte, bewahre du mich, mein Gott, mein Vater, mein Jesus, mit dem heiligen Geiste! heiliger, starker, liebreicher Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Tunc congregati sunt principes sacerdotum — ut Jesum dolo tenerent. Matth. c. 26. v. 4. Sie schmiedeten Plane, wie sie Jesum mit List fangen könnten; machten Plane wider den, der keine List kannte. So plagt sich der eitle Weltmensch, so sucht der spöttelnde Freygeist, wie er sich mit List über Gottes Lehre, über Jesus Glauben lustig machen kann: denn der Blödsinnige begreift das nicht, was das Kind, das lallen kann, schon vom Vater im Himmel lallt.

Dice-

Dicebant autem: Non in die festo, ne forte tumultus fieret in populo. v. 5. — O sorgt euch doch nicht um die Aufruhr unter dem Volke! der unschuldige Jesus leidet gerne. Aber dämpfet die Unruhe, die in eurem Herzen wüthet: diese ist gefährlich, und diese kann euch in den Tod stürzen.

Potuit enim istud venundari multo, et pretium dari pauperibus. v. 9. — Sey deine Handlung noch so gut; der kurzsichtige, oder der böse Nebenmensch findet doch Etwas zu tadeln. Er weis sogar seiner bösen Absicht eine gute Außenseite anzumalen, um dich herabzusetzen. Aber laß dich vom Tugendwege nicht abbringen. Denn Jesus sagte: *Opus bonum operata est in me.* Und wenn Gott dein gutes Werk kennt, so kümmere dich nicht, wenn es Menschen verkennen. —

Pauperes semper habetis vobiscum, me autem non semper habetis. v. 11. Jesum haben wir, leider! nicht immer; oft verläßt er uns, und unser Herz ist kalt, wie Eis. O so wollen wir die Augenblicke benützen, wo wir ihn haben; wollen bethen, wo unser Herz warm ist, wo wir seine Gnade dazu haben! Andere gute Werke können wir zu einer andern Zeit auch thun, aber nicht allemal — herzlich, inbrünstig bethen.

Amen dico vobis, ubicunque prædicatum fuerit hoc Evangelium in toto mundo, dicetur, et

quod hæc fecit, in memoriam ejus. v. 12. — Wie viele trachten nicht nach ewigem Ruhm! sie wagen und unternehmen Alles, und führen Thaten aus, deren Anhören einen schon schaudern macht, nur daß ihr Name keine Beute der Vergessenheit werde — und das gute Weibchen mit der Alabasterbüchse hat sich verewigt, und zwar, wie kein Eroberer, mit so einem Ruhme, daß sie selbst aus Gottes Munde Lob erhielt.

Tempus meum prope est. v. 18. Die Todeszeit Jesu war nahe, und noch wollte er dem Gesetze nach das Osterlamm, und zwar mit seinen Jüngern, essen; oder vielmehr — er wollte noch das heiligste Abendmahl einsetzen, um seinen Jüngern ein ewiges Denkmaal seiner Liebe zu hinterlassen, und dadurch ihnen Stärkung und Salbung zu geben. Die Lehre sucht sich der daraus, der auch Jünger hat, oder der mit seinen wenigen Kräften nützen zu können wünscht. O denke sich doch jeder in diesem Falle: Meine Zeit ist nahe; vielleicht ist dieß das einzige Bischen Nutzen noch, das ich in meinem Leben stiften werde. Denn werde ich morgen noch — werde ich bis ins Mannesalter leben?

Filius quidem hominis vadit, sicut scriptum est de illo. v. 24. — O geh doch, Christ! geh, wie geschrieben steht. Du hast die Marschruthe in der

der Hand; geh, wohin sie dir zeigt; und du wandelst dem Himmel zu! —

Qui intingit mecum manum in paropside, hic tradet me. v. 23. — Verlaß dich nicht auf Tischfreunde! er taucht mit dir die Hand in die Schüssel, fragt noch gar: Bin ich's? und geht hin, und verräth dich!

Omnes vos scandalizabimini in me in ista nocte — Cum autem resurrexero, præcedam vos in Galilæam. v. 32. Ihr werdet euch an mir ärgern, werdet mich verlassen; und ich will von Todten auferstehen, und vor euch in Galiläa hergehen — O du unbegreifliche Liebe Jesu! für die grausamsten Schmerzen, härtesten Leiden — Nichts als Liebe, Nichts als Wohlthun! — Und, o du unfaßliche Schwäche der Menschen! Die Jünger waren so von der Gottheit Jesu überzeugt, waren so voll Liebe gegen ihn, waren so durch seine steten Wohlthaten an ihn gefesselt, hatten seinen Leib und sein Blut genossen — was konnten sie noch mehr haben? und Jesus sagt es ihnen sogar vor; und heute noch fliehen sie von ihm, ärgern sich an ihm, verläugnen ihn, und noch zur nämlichen Stunde verrathet ihn Einer — Wer kann Mensch seyn, und muß bey solcher Schwäche der Menschen über sich nicht seufzen? Wer kann sagen: Herr! ich bin itzt recht stark; will gewiß nicht mehr sündigen? — Wer könnte sich vor Verzweiflung retten,

 wenn

wenn Jesus nicht sagte: Ich will von den Todten erstehen, und vor euch in Galiläa hergehen?

Respondens autem Petrus, ait illi: Et si omnes scandalizati fuerint in te, ego non scandalizabor in te. v. 33. O du starker Petrus! lerne doch auch deine Menschheit kennen, und zittere, wenns dir im Herzen auch noch so warm ist!

Sedete hic, donec vadam illuc et orem. v. 36. — — Setzet euch hier, und genießet der Ruhe; ich will hingehen, will mich auf meine Kniee werfen, und bethen, und — Blut schwitzen — Die Liebe Jesu ist zwar im ganzen Evangelium so hell-leuchtend, daß man es nicht ohne innige Rührung lesen kann; aber so zärtlich, wie in der Leidensgeschichte, finden wir sie nirgends gezeichnet.

Tristis anima mea usque ad mortem. v. 35. — Du, mein Jesus! bist traurig — als Mensch über dein großes Leiden. In Tugend und Unbescholtenheit warst du auf Erde gewandelt; konntest die Menschen auffodern und sagen: Wer kann mich einer Sünde beschuldigen? — und Niemand konnte sich gegen dich regen; warst immer nur Freund und Wohlthäter; und nun — sollst du verachtet und verlassen am Kreuze sterben! Seht, welch ein Mensch! und der Gott sah die Vielen, die an ihn nicht glauben würden, sah die unseligen Vielen, denen er zum Untergang seyn würde, und

und da entsetzte sich seine unendliche Liebe. Jesus war in dem Herzen traurig bis in den Tod! —

Sustinete hic et vigilate mecum: *ibid.* Laß mich, mein Jesus! mit dir in Gethsemani wandeln, laß mich mit dir wachen, mit dir bethen, und lieber Jesus! könnte ich auch mit dir leiden! O Jesus! du leidest, du stirbst für mich, und ich thue für dich gar Nichts; will vielmehr dich verlassen, verläugnen!

Procidit in faciem suam, orans. v. 39. Jesus, der Gottmensch, fiel auf sein Angesicht nieder, als er bethete. Wie soll wohl meine Stellung seyn, wenn ich, ein verworfener Knecht, zum Herrn bethe? O der Menschen Thorheit, daß sie uns verlachen, wenn wir die Hände zum Himmel falten!

Vom Jahre 1800.

In cap. 14. Joannis.

1ma Junii. *Vado parare vobis locum. Et si abiero, et præparavero vobis locum, iterum venio et accipiam vos ad me ipsum, ut, ubi sum ego, et vos sitis.* O du unser Jesus, unser Gott und unsere Liebe! o bereite auch mir Armen ein Plätzchen in deinem Reiche! — Ich erkenne meine Sünden, o liebvollster Heiland! und getraue mir nicht zu bitten um einen Platz unter deinen Heiligen, sondern nur den kleinsten Platz, o Herr! bestimme mir unter den Sündern, denen deine

Barmherzigkeit die Gnade der Bekehrung hat zufließen lassen! — Und wenn du wieder kömmst einmal, wenn du wieder kömmst, die Seele von den Banden des Fleisches zu lösen, so nimm mich auf zu dir; laß mich bey dir seyn, und in dir ruhen, mein Jesus! denn ohne dich ist der Himmel eine Hölle, und bey dir ist die Hölle ein Himmel. Laß mich seyn, guter Lehrer! wo du bist, o! und laß dein heiliges Angesicht vor mir nie verborgen seyn, mein Jesus, Gott und Erlöser!

2da Junii. *Nescimus, quo vadis, et quomodo possumus viam scire? — Ego sum via, veritas et vita.* An ego, Domine! viam novi? En Pater! excæcatus sum mente, et quo tu vadis, nescio! O doce me vias tuas, et perduc in semitis sanctis tuis! Tu, Jesu mi! via es! ah concede, misericors Salvator, ut sanctam vitam tuam omnibus diebus vitæ meæ contempler, et tota mente mea, et toto corde illi studeam, ut ad ejus exemplar mores meos et cogitationes et cupiditates componam. — Tu, mi Jesu! *veritas!* Ah Domine! quando in vaniloquiis hominum veritatem quærere desinam? quando in terrenis scientiis sperare nolim? — Si terrenis studiis tota mente vacem, an, Domine! peccabo? — Modicum, Domine, dum me obedientia adstringit, in studia hæc incumbam. Tum vero — Domine! ut tibi placuerit! —

Vita!

Vita! Jesu mi dulcissime! in te vivere dulce mihi sit semper! Sine te, ah Jesu! nunquam esse cupio. Ah ne unquam te ex corde meo amittam; in te semper maneam, et tu in me, o Jesu! dulcis vita. —

3tia Junii. *Tanto tempore vobiscum sum, et non cognovistis me*? Ach Herr Jesus! dein Vorwurf trifft tief meine Seele! 19 Jahre bin ich schon Christ, wenigstens 10 Jahre der Vernunft mächtig. und zum Bösen gereifet. Jahre lang ist es schon, daß ich anfieng, mich zu dir zu bekehren, dir in deinen heiligen Fußstapfen nachzuwandeln; und sieh! so lange bist du schon bey mir, und noch kenne ich dich nicht, kenne noch nicht deinen heiligen Geist, kenne nicht deine heilige Demuth, deinen heiligen Eifer mit Sanftmuth und Liebe vereint, kenne noch nicht den Weg der Verachtung, der Abtödtung und des heiligen Kreuzes. O mein Jesus! zeige uns den Vater! eröffne meine Augen, und laß die trügende Blende von meinem Angesichte fallen, damit ich dich erkenne, dich anbethe, dich preise und in deiner Liebe und Erbarmung selig werde. Amen!

4ta Junii. *Philippe! qui videt me, videt et patrem.* Ostende, quæso, nobis, Domine Jesu! ah ostende patrem! patrem vidisse, o Jesu! quis talem affectum verbis exprimere possit? *Sed, qui videt me, videt et patrem*; *aut*

non

non creditis, quia ego in patre, et pater in me est? Credo, Domine! credo et adoro te Deum meum vivum et verum. Credo, quod tu in unitate Patris et S. Spiritus hodiedum in cor meum intraveris. Credo, Deus! credo, et ah! fides mea humilitatem mihi conferat dignam infirmitate mea et gloria tua.

5ta Junii, 6ta et 7ma. *Spiritum veritatis, quem mundus non potest accipere.* Wenn ich Wahrheit suche, wenn ich nach Wahrheit verlange, o so fliehe die Welt! denn sie sieht ihn nicht und weis ihn nicht, **den die Welt nicht empfangen kann.** O du blinde Weisheit! welche die Welt liebt und giebt, auf welche sie allein bauet — Bauet und vernünftelt nur zu, ihr Menschen der Welt! macht schöne Systeme, bauet eure Schlösser in die Luft! den Geist der Wahrheit kennet ihr nicht, den wisset ihr nicht, ihr könnt ihn nicht bekommen. O rechne nicht auf das Wissen der Menschen! Laß dich durch ihr Vernünfteln von dem Wege der Wahrheit nicht abwendig machen! den Geist der Wahrheit wissen sie nicht, sie kennen ihn nicht! O wie oft täuschte ich mich schon, hielt das Zusammenvernünftelte eines Menschen für mehr Wahrheit, als meines Gottes Wort! Aber nun nicht mehr! Auf meinen Gott will ich vertrauen, ihm will ich glauben: denn die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen.

8va

8va Junii. *Non relinquam vos orphanos, veniam ad vos.* O dulcis Jeſu! noſtra charitas! ah orphanus ſum, quamdiu tu abes a me! quis me tueatur, quis ſuſtentet, quis paſcat animam meam, ſi tu abes a nobis? O Jeſu! dulcis memoria! ne nos relinquas orphanos, ut venias ad nos, et maneas nobiscum. Ubi anima mea inveniet requiem, ſi tu nos reliqueris? ubinam requieſcere dabitur, ſi non liceat in amore tuo! Ah tædet, Domine! laboris, qui eſt ſine te. Odioſa eſt omnis quies, quæ non eſt in te. Tu, tu, mi Jeſu! mihi omnia eſto, tu mihi ſuavis ſuper omnia, nomen ſanctiſſimum tuum mihi dulce, ſuper mel & omnia! Jeſu, Jeſu mi!!!

9na Junii. *Domine! quid factum eſt, quia manifeſtaturus es nobis te ipſum, et non mundo?* — Die liebe Einfalt, womit du heiliger Mann Thaddäus den Herrn frägſt, hat mich recht gerührt! Du frägſt mit ſo ſchöner Simplicität, und dieſe Frage offenbaret deutlich das gute, mitleidige Herz, das in dir für deine Mitbrüder ſchlägt — O wenn ich ſo oft ſchöne Worte ſtudiere, oder was noch ärger iſt, wenn ich denke: Jetzt will ich einmal zeigen, was mich für gute Maximen beherrſchen, will es Andern unvermerkt zu wiſſen machen, wie ich edel denke. O wie wird mein Stolz beleidigen! Aber in deiner lieben ſimpeln Frage, welch ein guter Geiſt offenbart ſich? O bewahre

mich,

mich, o Herr! vor Falschheit, Verstellung und schnöder Lobsucht, gieb Treuheit und Einfalt meinem Herzen, und Demuth und Armuth im Geiste! O Jesu! daß dein heiliger Geist von mir nicht weiche!

15ta Junii. *Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Non quomodo mundus dat, ego do vobis.* O mein Vater! süßester Heiland! o gieb mir deinen heiligen Frieden! nicht, wie ihn die Welt giebt: der Friede der Welt ist Krieg; sondern deinen heiligen Frieden, der in unsern Herzen wohnt, uns mit dir vereinigt, uns in deiner Liebe zu ruhen gestattet! Deinen Frieden mag kein Leiden stören; der Krieg der Welt wird ihn desto mehr bekräftigen. Die Anfechtungen der Hölle werden nur die Siege verherrlichen, und die Begierlichkeit des Fleisches wird unsern Triumph vermehren. O deinen Frieden gieb mir, o Jesu! deinen Frieden hinterlasse du mir; verlasse mich aber auch selbst nicht, du, die Wonne meiner Seele, mein Ruhm und meine Ehre! — O wie hart ist mir, o Gott! wenn ich aufhören muß, mit dir zu sprechen, und wie erbebe ich, wenn ich bedenke, daß ich, o Gott! mit dir spreche: dort zieht mich meine Liebe, hier schreckt mich meine Armseligkeit und Sündhaftigkeit! — O Gott! was soll ich thun? — Ich will fürchten, anbethen und lieben! — will lieben, will selbst durch Anerkennung meiner erbarmungswürdigen

digen Nichtigkeit dir, Gott, unser Heiligmacher, zu gefallen trachten. Erhalte mich nur in Demuth, du, o mein Gott! oder laß nicht den Vater des Stolzes, den Satan sich meiner Seele bemächtigen! — O wie häßlich ist unserm Gott der Stolz! — und, ach! ich Elender! wie sehr liebe ich diesen Teufel! O Gott! unser Erlöser! befreye mich von ihm, und ich will dir allzeit in der Liebe dienen.

16. Junii. *Et pater meus diligit eum, et ad eum veniemus, et mansionem apud eum faciemus.* Der Vater und Jesus in meinem Herzen! O wem verstummet bey diesen Gedanken seine Seele nicht? Wer ist fähig, nur den großen unendlichen Gedanken zu fassen? In diesem ganzen heiligen Kapitel blieb oft meine Seele in ihren Gedanken stecken, und ich war nur im Stande, bisweilen einen schwächlichen Gedanken über die minder und doch unendlich erhabnen Stellen zu stammeln. Was soll ich sagen, was soll ich bethen? Soll ich rufen, Herr! — oder soll ich niederfallen, tiefer, als jeder Sterbliche sinken kann, und soll, in Staunen erstummt, die Gnade meines Gottes erwarten? **Wer mich liebt, wird meine Gebothe halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und werden bey ihm bleiben!** — O unbegreiflich! unser Gott und Herr! für die Liebe, die im größten Feuer unvollkommen ist, die Liebe, derer

ren Gabe selbst deine Liebe ist; für das Halten deiner Gebothe, das wir nur durch deine unendliche Gnade können; dafür, unser Jesus! soll die Liebe des Vaters, sollst selbst du, o Allerheiligster! soll der unendliche Vater unser Theil werden? — der Antheil der Sünder, der armseligsten, gebrechlichsten Geschöpfe? Gott, unser Herr! erbarme dich unser! sonst unterliegen wir unter der Ueberschwinglichkeit deiner Gnade. O Gott, unser Herr, erbarme dich unser! — O Herr! wer soll es bey so einer Liebe, bey Aufsteckung eines solchen Preises nicht fassen können, daß du gerecht bist, wenn du dem Sünder ewige Strafen der Hölle androhest? Und wer soll nicht in Demuth über seine Armseligkeit und Sündhaftigkeit weinen, da sie ihn solch eines Schatzes, solch einer Liebe, solch eines Lohnes unwürdig macht? — O Gott, unser Herr! erbarme dich meiner um deiner Barmherzigkeit willen, und errette uns! Heiliger Gott! allmächtiger, unendlich gütiger und barmherziger Gott! heilige uns, stärke uns, befestige uns, daß wir nicht von deinen Wegen abweichen, du Gott, unsre Stärke und unser Heil! —

17ma Junii. *Et sermonem quem audistis, non est meus, sed ejus, qui misit me, patris.* Oft, wenn man dem Menschen sagen würde: Seht, es ist eine Stimme vom Himmel gehört worden, wäre es gleich nur aus den Wolken, oder eines Engels

Engels Stimme gewesen! Was sollte wohl das für ein Wundern seyn, was für ein Zusammenlauf der Menschen? Und seht! hier im Evangelio spricht Jesus laut, spricht die Worte des Vaters, der Vater selbst sprichts; und seht, die Menschen hassen das Wort! — Doch, die es hassen, würden auch jenes nur aus der Natur mit Verachtung erklären; oder die dieses nicht lieben, würden auch dorthin nur aus Neugierde laufen, und das Herz ungebessert lassen. Und die kleine Menge, die an die Liebe unsers Gottes denkt, wird auch dieses aufsuchen, wird es finden, und in ihm Geist und Leben — Es wäre also um Nichts besser für uns, wenn durch lauter hocherstaunliche Mirakel, unter Donner und Blitz Gottes Wort verkündigt würde. Die Gott lieben und seine Wahrheit, finden ihn auch im Kämmerlein, und erkennen seine Wunder, die in der Verkündigung des heiligen Evangeliums vorgehen, und größer sind, als sie eines blöden Menschen Verstand fasset!

18va Junii. *Hæc locutus sum vobis apud vos manens. Paraclitus autem Spiritus sanctus, quem mittet pater in nomine meo, ille vos docebit omnia, et suggeret vobis omnia, quæcunque dixero vobis.* Non omnia, quæ auribus percipimus modo, corde capimus — Deus dicit: Hæc *locutus* sum; Spiritus vero paracletus, si inhabitaverit in corde nostro,

ille nos *docebit*, ille nobis *ſuggeret* omnia. — *Erit quidem cor ardens in nobis, dum loquetur Dominus ad nos in via.* Luc. cap. 24, v. 33. Spiritus paracletus vero, quem mittet Pater meus in *nomine meo*, ille vos docebit omnia. E. g. Poſt ſumtam ſacram Synaxin Dominus Jeſus Chriſtus nobiscum eſt, et ardebit cor noſtrum, cum loquitur ad nos, et aperiet nobis ſcripturas. Poſt vero Spiritus ſanctus in nobis inhabitabit, quem miſerit Pater in nomine Jeſu; et ille nobis ſuggeret omnia. Ah ſuggerat! per Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum. Amen! —

19na Junii. *Non turbetur cor veſtrum, neque formidet — ſi diligeretis me, gauderetis utique.* Jetzt hat der Herr Abſchied von ſeinen Jüngern genommen, und jetzt wird er ſie verlaſſen. Er tröſtet ſie, und ſagt, ſie ſollen nicht traurig ſeyn. Im Gegentheile ſagt er, würden ſie ſich freuen, daß er zum Vater gehet — Läßt ſich nicht dieſe Anwendung hieraus ziehen: Chriſtus iſt nicht immer bey uns, oder vielmehr, bisweilen entzieht er uns ſeine Gnade, und es befällt uns große Tröcknę. Sed non turbetur cor veſtrum! — ſi diligeretis me, gauderetis utique! Kleinmüthig mußt du nicht werden, wenn der Herr dein Herz nicht immer mit himmliſcher Seligkeit überſtrömt. Wenn du den Herrn lieben würdeſt, wenn

du

du gleich wärest den Heiligen Gottes, so würdest du dich freuen, daß dir der Herr eine Stunde der Prüfung schickt; würdest dich freuen, daß dich der Herr für bewährt gefunden habe, daß er dich, zur Vergrößerung deiner Ehre im Himmel, ein wenig der Trübsal überlassen hat — Lobe den Herrn, meine Seele! und freue dich in ihm, denn der Herr ist gut und barmherzig, und wird dich nicht versuchen lassen, mehr als du kannst; sondern wird zu deinem Schutze herbeyeilen. Nur hoffe und vertraue allzeit auf ihn, er ist dein Beschirmer von Mutterleibe an! —

20ma Jun. *Sed ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem, sicut mandatum dedit mihi Pater, sic facio.* — Jetzt weis ich, wie unser Licht leuchten muß vor den Menschen, daß sie den Vater, der im Himmel ist, erkennen. *Sicut mandatum dedit mihi, sic facio.* Gottes Geboth halten, und dann ist dem Mitbruder genug gegeben. Es schleicht sich doch immer ein Partikel Stolz mit ein, wenn ich bisweilen mir vornehme, z. B. Hier willst du dich auferbaulich zeigen, damit andere Menschen durch dein Beyspiel angeflammt werden! — Nein, so will ich nicht mehr denken — Nur: Sicut mandatum mihi dedit Pater, sic facere studebo, et sufficit, ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem. Ich will bey keiner guten Handlung mehr Rücksicht nehmen (versteht sich's

bey solchen, die unmöglich im Verborgenen können gewirket werden) ob es ein Mensch sieht, oder nicht. Sicut mandatum dedit Pater, sic faciam. Dieß soll allein mein Augenmerk seyn, und mein Beweggrund zu meinen Handlungen; und menschliche Rücksicht soll mich nicht im Geringsten, nicht zu dem Mindesten bestimmen — Ist es der Wille und die Gnade des Vaters, daß er mich auserwählt hat, meinen Brüdern eine kleine Auferbauung zu seyn, so wird es in meiner Demuth mehr fruchten, als wenn mein Stolz nur sich selbst sucht. — Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Ex cap 15. Joan.

21ma Junii. *Ego sum vitis vera, et Pater meus agricola est. Omnem palmitem non ferentem fructum in me, tollet eum: et omnem, qui fert fructum, purgabit eum, ut fructum plus afferat.* O mein Jesus! schon lange stehe ich, ein unnützer Schoß, an dem Stocke des Lebens. Schon oft hat mich der Vater gereiniget, und, bin ich gleich mehr böse als gut gewesen, hat mich noch nicht hinweggenommen. Ich hafte noch an dir, mein Jesu! ich fühle es. Nicht einmal noch mit dem scharfen Gartenmesser hat mich der Vater gesäubert, immer noch mit so liebvoller, barmherziger Hand meiner gepflegt, der ich so unwürdig bin!

bin! Ach Herr! deine Güte ist unendlich, deine Barmerzigkeit unaussprechlich groß. — O wenn ich wieder fallen werde, wenn ich wieder böse Triebe machen werde, ach Herr! wird mich deine Liebe wieder erhalten? Ach Herr! nur keine Sünde wieder, und ich fürchte Nichts mehr!

22da Junii. *Jam vos mundi estis propter sermonem, quem locutus sum vobis* — Hört ihr's! O laßt uns das Wort Gottes nie verlassen, und es wird uns wohl seyn. O mein Jesus! sprich oft zu uns die Worte des Lebens, daß auch wir ganz rein werden, dich lieben, und in deiner Liebe selig werden! o Jesu!

23tia Junii. *Manete in me, et ego in vobis.* O mein Jesu! wer will die Süßigkeit deiner Worte ganz erschöpfen? O mein Jesu! wenn ich es nur genug ausdrücken könnte, wie sehr ich in dir zu bleiben wünsche! — Wo finde ich sonst Ruhe, wo sonst Wohlseyn? Du bist die Liebe meiner Seele, und dich möchte ich immer haben. — O mein Jesu! was muß ich doch thun, daß ich dich immer habe? — *Manete in me, et ego in vobis*! — Ja, Herr! ich will in dir bleiben; aber, warum ich seufze, das ist die Gebrechlichkeit und Schwäche meines Geistes. Du weißt es, Herr! wie oft ich schon gefallen bin — Du weißt es, Herr! auf deine Barmherzigkeit hoffe ich; könnte ich dieses nicht, wüßte ich nicht gewiß, daß

deine Gnade uns in reichlicher Fülle zuströmet und erhält: o fürwahr, mein Jesu! ich könnte nicht aushalten, denn ich weis, Herr! o ich weis, wie gebrechlich und unbeständig und schwach ich bin — O mein Jesu! bleib du in mir, und ich will gern, ach! gern in dir bleiben!

25ta Junii. *Sicut palmes non potest ferre fructum a semetipso, nisi manserit in vite, sic nec vos, nisi manseritis in me.* — Etwas zu sprechen über diese Stelle vermag ich nicht — nur sagen will ich, daß die Wahrheit so plan da liegt, und daß ich und Jeder gewiß davon wird durchdrungen seyn — Ohne Christus ist keine Frucht für uns, keine für Andere möglich — Ohne die Gnade des Herrn werden weder wir Etwas im geistlichen Leben zunehmen, noch in Andern ein Körnchen guten Saamens legen. Oder ohne den Geist Christi uns eigen gemacht zu haben, wage es Keiner Etwas zu arbeiten. Palmes non potest ferre fructum a semet ipso, nisi manserit in vite — — Denkt man bisweilen: da will ich etwas Gutes ausrichten; warte, guter Freund! und sieh, ob du in Christus und Christus in dir ist. Ist dieses, dann bemühe dich; wo nicht, so schone die Zeit, für Andere Etwas zu thun, nam palmes non potest ferre fructum a semet ipso, und klammere dich zuvor an Christus fest, daß er Frucht treibe: denn un=

unser Thun ist ja doch nur das Wenigste, wo nicht besser, gar Nichts! —

26ta Junii. *Qui manet in me, et ego in eo, hic fert fructum multum, quia sine me nihil potestis facere* — Itzt weis ich es, ich habe gefehlt, wenn ich mir gedacht habe, ich will fruchten! — O Wunder über Wunder! Jemehr Einer fruchten will, desto mehr muß der Mensch in sich selbst gehen, sich nur in sich zurückziehen, da mit seinem Jesus handeln, und trachten, da in ihm zu seyn, und Jesum in sich aufzunehmen — O wer du immer Volkslehrer werden willst, suche dir keine andere Lehrart auf, als daß du Jesum allzeit mit dir hast, ihn in deinem Herzen erhältst, seinen Geist beständig erneuerst: und du wirst Nutzen schaffen, mehr als durch alles Studieren, durch alles Bemühen und Denken; ohne Jesum kannst du Nichts — Wenn du aber Jesum hast — Jesus in dir wohnet — Jesus durch dich spricht —

28va Junii. *Si manseritis in me, et verba mea in vobis manserint, quodcunque volueritis, petetis, et fiet vobis* — Wenn ich klage, daß mein Schüler von meiner Lehre keine Frucht empfangen, warum klage ich mich nicht an? Wenn ich sie lehrte, ohne daß Jesus in mir war, und ich in ihm, was wollte ich für Frucht haben? — Was sind meine Worte, daß sie das Herz des Menschen verändern sollen? — O Stolz! gräuliches Laster!

wenn werde ich über dich einmal siegen? — Noch mehr aber: habe ich auch für meine Schüler gebethet? — und wenn? mit welchem Geiste habe ich das? mit welcher Beharrlichkeit? auch oft? beständig? — O Herr! halte uns bey der Erinnerung an die Menge und Größe unserer Sünden, daß uns ihre Last nicht zu Boden drücke! — O mein Gott! unser bester Vater! du wärest so gütig mit mir, demüthigest mich für meinen Stolz, willst Alles zu meiner Besserung thun; und ich sträube mich gegen die liebvolle Hand, die mich zur Besserung bringen will, will mich deiner mit so großer Güte leitenden Hand entziehen! O mein Herr! wie beschwerlich ist mir meine Freyheit, und wie ergreift mich mein Stolz, da ich sie in deine Hände aufopfern will! — Ach Herr! ich bin wirklich recht bös! Aber Herr! hilf mir mit deiner Gnade, so werde ich mich noch bessern, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

1ma Julii. *Manete in dilectione mea!* Nicht genug ist es, daß wir im vorübergehenden Affekte ausrufen: O Deus meus, ego amo te! — Manete in dilectione. — Beharrlich müssen wir seyn in unsern Vorsätzen und Handlungen; aus reiner Liebe müssen wir sie unternehmen, und uns von ihrer Ausübung nie abbringen lassen — O wer soll nicht bisweilen, wenn ihn die Fülle der Gnade überströmt, ausrufen: O Herr! wie liebe ich dich!

dich. Aber manere in dilectione, das ist das Wort der Heiligen — O mein Jesu! meine Süßigkeit und mein Trost! stärke mich doch, daß ich mich fest an dich anschließe — daß mich deine beständige Gnade erhalte und befestige, daß ich dich beständig liebe, und in deiner Liebe sterbe — O mein Jesus! erbarme dich meiner!

2da Julii. *Sicut dilexit me Pater, et ego dilexi vos. V. g. — Si præcepta mea servaveritis, manebitis in dilectione mea, sicut et ego Patris mei præcepta servavi, et maneo in dilectione ejus.* v. 10. — Seht Christus, unser Vorbild, in den Pflichten gegen Gott! — Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. v. 12. Christus, unser Vorbild im Leben mit Andern.

Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. v. 13. — O Herr! wie todt ist meine Liebe! Nicht allein, daß ich mein Leben nicht aufopfere, sondern auch selbst eine kleine Bequemlichkeit nicht für das Wohl meiner Freunde! O wie wenig kann ich mich selbst verlassen zum Opfer der Liebe! Wie liebe ich mein elendes Fleisch, meine Weichlichkeit mehr, als meine Mitbrüder. O wie bin ich oft ungerührt bey dem größten Unglücke der Menschen! wie wenig sorgt meine Liebe auch für das Wohl meiner Brüder, wenn ich mich heute an Einen fest anschlie-

ße, morgen, seiner uneingedenk, meiner Selbstliebe fröhne! Gegen die Armen, ach! wie groß gegen diese die Ungerechtigkeit ist, kann ich nicht sagen. Der Herr erbarme sich meiner, und errette mich, durch seinen allerheiligsten Namen!

(* Ich habe dieses in Tröckne des Herzens und in Verlassenheit des Geistes geschrieben.)

3tia Julii. *Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis.* Sermonem, quem audistis, non est meus, sed ejus, qui misit me, Patris — Wer Christus Freund seyn will, muß seine Gebothe halten; die Gebothe des Vaters im Himmel, die uns Christus erklärt hat. Dieß ist also der Grund, auf dem die Freundschaften stehen müssen, damit sie Festigkeit und Dauer haben. O mein Jesu! gieb mir deinen heiligen Geist, Stärke und Gnade, daß ich mich bekehre, und in deinen heiligen Gebothen wandle, daß ich würdig werde der Liebe und des Vertrauens frommer Menschen! O Herr! ich will nicht die Freundschaft großer Herren suchen, und das Vertrauen weltlicher Menschen misfällt mir. Aber mache doch, lieber Jesu! daß ich, mit ihnen vereint, den Weg deiner heiligen Gebothe wandle, und in deiner Liebe selig werde!

5ta Julii. *Non vos me elegistis, sed ego elegi vos, et posui vos, ut eatis et fructum afferatis, et fructus vester maneat, et quodcunque petieritis*

Patrem

Patrem in nomine meo, det vobis — Ach, mein Jesus! deine Gnade ist es, daß du mich in deiner heiligen Kirche hast lassen gebohren werden, daß ich beym ersten Eintritt in diese Welt mit deiner heiligen Gnade bin wieder versöhnt worden. O, Dank sey dir, ewiger Gott! Vater der Liebe! — Noch mehr aber, o mein Heiland! wo ich schon verloren war, o Herr! wer hat sich meiner erbarmet, hat mir den Engel geschickt, der mich vor dem Einsturze noch von dem Abgrunde zurückgezogen hat? — O du bist es, unser Heiland, du, mein Erlöser! Aber noch bin ich nicht rein, ach Herr! zieh deine Vaterhand nicht ab von mir! du hast mich aus Tausenden erwählet, daß ich gerettet würde, o Herr! gieb mir auch Festigkeit, daß ich verharre in deinem heiligen Gesetze! Soll ich würdig seyn, einmal ein erwähltes Gefäß deiner Gnade zu seyn, so sey bey mir, und bleib bey mir, daß dein heiliger Name auch durch den Sünder geheiliget werde.

6ta Julii. *Si de mundo fuissetis, mundus, quod suum erat, diligeret.* O mein Vater! daraus erkenne ich, wie weit ich noch entfernt bin von der Heiligkeit deiner Diener, daß mich die Welt nicht haßt, sondern wohl noch mehr liebt, und ich selbst die Liebe der Welt suche — Ach, mein Gott! erbarme dich über mich! gieb mir deinen heiligen Geist, und bestättige den kindlichen Sinn in mir.

7ma Julii. *Sed hæc omnia facient vobis propter nomen meum, quia nesciunt eum, qui misit me* — So ist es, das ist der Geist der heutigen Welt — Mit Gott hebt man so hoch auf, den führt man im Munde. Aber der Name Christus, der ist gehäßig, dessen schämt man sich, dessen Diener verfolgt man. Aber er hat es gelehrt, der Herr Jesus, und den Grund gezeigt, warum: Quia nesciunt eum, qui misit me. O wenn euch Menschen ein guter Geist beseelte, o gewiß! ihr würdet den Sohn im Vater nicht verkennen! O mein liebster Jesus! gieb mir deinen heiligen Geist, daß ich mich in deinem heiligen Namen allzeit erfreue, in ihm mich rühme, und keine andere Ehre, als die in Verachtung wegen deines Namens jemals suchen möge, durch deinen heiligsten Namen!

11ma Julii. *Mementote sermonis mei, quem dixi vobis: Non est servus major Domino suo* — Ich weis jetzt dein Wort, und weis auch, was uns deine Lehre sagt, aber erinnern sollen wir uns dessen, wenn die Stunde der Anwendung da ist. O mein lieber Jesus! wie oft vergaß ich es, was uns dein Beyspiel lehrt, will dem Leiden entgehen, das auf mir liegt. Aber, Herr! kann es ein Leiden geben, dem du dich nicht auch unterzogen hast? Ist ein Uebel so schwer, daß du nicht noch größere Last ertragen hast? Ach Herr! daß wir halt nicht wissen wollen, daß der Diener nicht

über seinen Herrn ist. O Stolz! wann wird dich der Mensch übermeistern, von sich weg, in seine Hölle hinabschleudern? —

13tia Julii. *Si non venissem, ut locutus fuissem eis, peccatum non haberent, nunc autem excusationem non habent de peccato suo* — Sentio, Domine! reum me esse! — In ignorantia praecepti non peccamus; sed in scientia. Non ignoro vias tuas; non ignoro media salutis; non ignoro, quid facto mihi opus sit, ut tibi conplaceam. Sed solum ex ignavia, solum ex incuria, solum in malitia mea peccata comitto. Inde est, quod timeam in multitudine gratiæ tuæ: nam cui plus datum est, plus requiretur ab illo! Præcepta tua non ignoro, servare tantum nolo — Propitius esto mihi peccatori!

14ta Julii. *Si opera non fecissem in eis, quæ nemo alius fecit, peccatum non haberent — Sed ut adimpleatur sermo, qui in lege eorum scriptus est: Quia odio habuerunt me gratis* — Non semel jam ita gratia tua me excepit, ut redundaret cor meum gratia in lectione sacrarum litterarum tuarum. In cœna dulcissimi convivii tui, quanta dulcedine me sæpe permulces! Vivificando me, quanta mihi fecisti tu, Deus meus, Salvator! Et adeo pravæ mentis puer sum, ut fluctuare possim in fide, ut inhære-

hærere dubiis, et plus credere tumidis et inanibus verbis hominum! Quando me tandem, Domine, confirmabis in fide tua? Quando tandem pax fiet, aut saltem, quando incurius et tutus excipere potero insultus hostis inferni? — Ah, ne unquam prolabar; et nihil curabo insultus! — Angunt quidem animam, et turbant eam; modo non deprimant mentem ita, ut se nunquam iterum erigat ad te, et non timebo!

Cap. Joan. 16.

15ta Julii. *Sed hæc locutus sum vobis, ut, cum venerit hora, eorum reminiscamini, quia dixi vobis.* Scire verbum Domini, et legere, et meditari, utile est. Sed *reminisci verbi*, cum *hora venerit*, hoc est hominis perfecti. Inde solatium capere, dum instat passio; inde sapientiam, dum angimur; inde moderationem adhibere, dum secundo fluvio vehimur: id demum Christiani est. O Domine! o quoties verbum tuum legi! sed tempore tribulationis, heu quam facile deficio, immemor promissionum tuarum! — O generationem incredulam! quamdiu patieris nos! —

16ta Julii. *Ab initio non dixi, quia vobiscum eram.* So lange der Herr mit uns wandert, und unser Herz in feuriger Liebe glüet, brauchen wir das Andenken an die Leidensstunden

nicht,

nicht, wir werden Allem gewachsen seyn. Aber wenn das *nunc vado* ertönt; wenn Tröckne unser Herz angreift, und wir in der Verlassenheit des Geistes einsam trauern, da muß unser Verstand umherschauen auf die Dinge, die kommen werden, sich bereiten zum Empfange, um nicht bey gählingem Anfalle über den Haufen geworfen zu werden. Ab initio non dixi, quia *vobiscum* eram. Et nunc *vado*.

17ma Julii. *Nunc vado ad eum, qui misit me, et nemo ex vobis interrogat me: quo vadis? — Sed quia hæc locutus sum vobis, tristitia impletur cor vestrum* — Tales sumus. Semper parati tecum. Sed in hora tribulationis, ubi triticum percribretur, ut seligatur a siliquis, ubi vox passionis insonuit, abjecti lugemus. Nemo interrogat: *quo vadis?* Nemo sursum aspicit, et recordatur sæculi futuri in cœlo, sed terræ filii, in terram respicimus; de terræ jactura dolemus, terram desideramus — O generatio incredula, quamdiu patiar vos!

19no Julii. *Sed ego veritatem dico vobis: Expedit vobis, ut ego vadam: si enim non abiero, paracletus non veniet ad vos; si autem abiero, mittam eum ad vos* — Alles, Herr! was du thust, ist gut, auch wenn du uns verläßt, ist es gut. Ich bethe deine geheime Urtheile an, o mein Vater! und will der Leitung deiner heiligen

gen Vorsehung ergeben seyn. Aber du weißt es, Herr! wie ich in diesem Punkte weit zurücke bin! wie ich gar kein Leiden erdulden kann! wie mich meine Sinnlichkeit elend macht! — O mein Gott! ich seufze immer: Herr! was soll ich denn thun? — Und wenn ich es weis — so handle ich halt doch nicht. Und wenn ich nicht zu handeln anfange, kann Nichts vor sich gehen — Ach, sende, du Gott des Himmels! den Tröster, den Geist des Raths und der Stärke, daß ich durch ihn befestiget und in der Befolgung deiner Gebothe gestärkt werde.

20ma Julii. *Adhuc multa habeo vobis dicere, sed non potestis portare modo. Cum autem venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem* — O, wie wahr ist jenes Wort: „Heilige Bücher muß man mit dem Geiste lesen, mit dem sie geschrieben sind.“ Eben so ist es auch von den geistlichen Reden. Oft ist kein anderes Mittel übrig, als daß man schweigt, und einen stillen Seufzer zu Gott dem Vater schickt; und so ist es manchmal mit einer Stelle aus einer heiligen Schrift: man studiere, wie man will, man ergründet ihre Wahrheit nicht. Da ist mein Mittel: ich rufe um Erleuchtung von Oben herab; und verstehe ich sie noch nicht, so lege ich sie bey Seite, mit dem Vorsatze, mich dem Geiste des Verfassers zu nähern, mit Nachahmung seiner Tugenden — O mein Gott! wieviel Stellen muß ich überschlagen,

gen, wie oft bey Durchlesung meiner heiligen Schrift über meine Armuth im Geiste seufzen! Herr! dir sey es empfohlen, mein Zunehmen und Fortschreiten! Nur laß mich von deiner Liebe nie weichen; dann, wie du willst!

21ma Julii. *Non enim loquetur a semet ipso (Spiritus veriatis) sed quæcunque audiet, loquetur, et quæ ventura sunt, annunciabit vobis* — Ich glaube, diese Stelle will sagen: Zu wem der heilige Geist sprechen soll, wer die Früchte des Meditirens sammeln will, muß nicht von sich selbst allein ausgehen; muß nicht nur auf sein Erkennen vertrauen, sondern eine Stelle aus Gottes Wort muß ihm den Stoff liefern, und des göttlichen Geistes Gnade muß von Oben herab kommen, und dann muß man seiner selbst ganz vergessen, anhören, was Gottes Geist in uns spricht — Ach, wieviel fehlt es mir an gutem Geiste zum Betrachten! o mein Gott! wie weit bin ich doch zurück in aller Tugend! — O mein Vater! wird es einmal geschehen, daß ich gut werde, und ein wenig den Pfad der Tugend wandle? O Gott! du weißt, du kennst das Verlangen meines Herzens — Nur, daß ich nicht Einer der ärgsten Sünder sey, und dann, Herr! wie du willst!

22da Julii. *Amen, Amen, dico vobis, quia plorabitis et flebitis vos, mundus autem gaudebit, vos autem, contristabimini, sed tristitia ve-*

stra vertetur in gaudium. Ach Herr! zuviel, zuviel! Herr! für unser bischen Leiden giebst du du uns schon wieder die Versicherung des überhäufigen Trostes! — Freylich, Herr! werden Frömmere mehr **trauern und weinen**, da ich Weichling die Süßigkeit einer Büßerthräne nicht verkosten kann — Ach, mein Vater! gieb mir die Gnade der Thränen! — laß mich einmal in wahrer Buße zurückekehren! — laß mich nie die Jubeln der Welt vergnügen — Die Thränen heiliger Reue seyen mein Labsal und mein Trost, und das Lachen der Welt will ich nie lieben! —

24ta Julii. *Et vos igitur nunc quidem tristitiam habetis, iterum autem videbo vos, et gaudebit cor vestrum, et gaudium vestrum nemo tollet a vobis.* Ich habe diese Stelle gelesen, und wer ihre ganze Süßigkeit fühlen will, lese sie wieder! — O, wenn wir Trauer haben, trösten wir uns, wir sehen unsern Jesus wieder, und da wird unser Herz frohlocken. Nicht ein lärmendes Triumphgeschrey werden wir erheben, aber unser Herz wird überströmen von Wonne über das Daseyn des Herrn. Und unsere Freude wird Niemand von uns nehmen, kein auswärtiger Zufall kann uns betrüben, Nichts kann uns erschecken: Jesus mit uns! der Friede Gottes in uns! —

25ta Julii. *Amen, Amen, dico vobis, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis* —

Usque

Usque modo non petiistis quidquam in nomine meo. Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Was sollte uns abgehen, wenn wir wahre Liebhaber unsers Herrn Jesu Christi wären! — Durch ihn würden wir bitten, und wir würden erhalten, um was wir bäten! aber nur im Geiste Jesu, im Namen unsers Herrn Jesu Christi müssen wir bethen, damit wir selig werden, gaudium vestrum sit plenum — O laßt uns Jesus suchen, seinen heiligsten Namen uns zu tiefst in unser Herz eingraben, sein Leben und seine Lehre in unsern Handlungen ausdrücken. Es lebe Jesus! es lebe Jesus!

29na Julii. *Ipse Pater amat vos, quia vos me amastis, et credidistis, quia a Deo exivi.* O mein Jesus! mit welch immer sanfter Gewaltthätigkeit zwingst du uns die Liebe ab! Wer soll nicht lieben, wenn er zum Lohne die Gegenliebe des Vaters, unsers Gottes, genießen soll? O mein Heiland! wie gerne wollte ich lieben, aber wie kann ich Etwas, auch das Alleranzüglichste und Allerbeste, ohne daß mich deine Gnade regiert, zieht und befestiget? Darum, Herr! hilf du mir, daß ich thätig liebe, auf dich hoffe, durch den heiligsten Namen Jesus!

30ma Julii. *Modo creditis? — Ecce, venit hora, et jam venit, ut dispergamini unusquisque in propria, et me solum relinquatis.*

Wer kann da die Weisheit und Lehre erschöpfen, die in den Worten des göttlichen Lehrers liegt — *Modo creditis*? O Menschen! wenn ihr oft in der vollesten Wärme zu dem Herrn bethet, stellet doch auch diese Frage an euch: *Modo creditis*? Ecce venit *hora*, et *jam* venit. Heb auf dein Aug, sieh dich ein wenig um die Umstände um, die dich umgeben! In einer, vielleicht noch dieser Stunde, wo du so inniglich entzündet bist, wo du schon glaubst, daß dir alle Geheimnisse des Herrn aufgedeckt sind, da du meynst, von größerer Liebe glüt der Seraphin nicht, wie du: vielleicht diese Stunde! Erinnere dich daran, und werde demüthig! — *Ut dispergamini.* Je größer deine Inbrunst war, desto größer wird deine Zerstreuung seyn, bist du nicht demüthig gewesen. *Unusquisque in proprium.* Hört ihrs, wohin die Menschen zerstreut werden, wo sie hinfliehen, und Jesum verlassen: *In proprium.* O Herr! tödte mein **Ich**, mein **Selbst**, mein **Eigen** in mir! Eigensinn, Eigenthum, Eigendünkel, Eigenliebe, daß ich nicht darauf verfalle, und dich, mein Jesus! verlasse.

Et tamen non sum solus, quia Pater mecum est. Läßt uns die ganze Welt verlassen, laßt uns verachtet und verschmähet werden: und wir werden doch nicht allein seyn, wir werden nicht verlassen seyn, wenn nur Gott, unser Vater, und sein Tröster,

ster, der heilige Geist, mit uns ist. Dieß soll unsere Wonne, dieß unsere Liebe, dieß unser Einziges und Alles seyn!

31ma Julii. *Hæc locutus sum vobis, ut in me pacem habeatis. In mundo pressuram habebitis,* sed *confidite: Ego vici mundum!* — O mein Jesus! ich fühle es: die Welt hat nur Leiden, und wer diesen zu entgehen sucht, findet wieder neue. O mein Gott! rufe ich immer, wo werde ich Frieden finden? Und, Dank sey es deiner unaussprechlichen Liebe! du lehrest es mich in deinem heiligen Evangelium heute: *In me pacem.* Ach ja! gerne will ich in dir den Frieden suchen; nur zieh mich nach dir, mein Jesu! daß ich den wahren Weg nicht verfehle, und mich kein Scheingut statt des wahren täuschen möge. O ich vertraue, Herr! du bist mächtig und gütig, und barmherzig ohne Ende; ich vertraue! du hast gesiegt, Herr! ja, durch dein Leiden. Es weht die Siegesfahne, dein heiliges Kreuz — O Herr! lehre mich auch im Kreuze siegen, in der Demuth, Sanftmuth, Heiligkeit, Armuth, Gehorsam, Liebe ꝛc. O Jesu! o Jesu!

Cap. XVII. Joh.

Den 1. Aug. *Pater, venit hora, clarifica filium tuum!* — Jetzt ist die **Leidensstunde** Jesu da; jetzt bittet er den Vater um **Verherrlichung** — Jetzt steht ihm das Kreuz bevor; seht,

dieß ist die Zeit der Verherrlichung! Die Welt tödtet ihn durch Schmach, und hört ihn bethen: Clarifica Filium tuum! — O mein Jesu! wie ist deine Ehre eine weit andere, als sie die Welt sucht und giebt — o gieb mir doch deinen Geist, daß ich dir in der Verdemüthigung nachfolge, daß ich mit dir sterbe, und nur in der Verschmähung der Welt die Verherrlichung suche! — O mein Jesu! mein süßester Heiland! — mein Vater! —

3tia Aug. *Ut, quod dedisti ei, det eis vitam æternam — Hæc est autem vita æterna, ut cognoscant te, solum Deum verum, et, quem misisti, Jesum Christum* — O mein Jesus! deine Liebe ist unaussprechlich groß, du bester Vater! — Alles willst du uns geben, willst es uns mit deinem Blute erkaufen — O, Dank sey dir, mein Jesus! — und nur behüte uns, daß wir dein Geschenk nicht aus bösem Willen verlieren — Ach ja, Herr Jesu! das ist das ewige Leben, die Seligkeit über Seligkeit, daß wir unsern Vater im Himmel erkennen, den einigen, **wahren Gott**! und dich, unsern Herrn Jesus und Heiland. Ach Herr! gieb mir diese Erkenntniß, laß mich darinn immer mehr zunehmen, und laß mich glücklich in deinem wahren Glauben einst sterben! —

4ta Aug. *Manifestavi nomen tuum hominibus, quos mihi dedisti de mundo; tui erant, et mihi eos dedisti, et sermonem tuum servaverunt* — O

— O befände ich mich doch jetzt in der Mitte guter Jünglinge, mit denen mich die Vorsehung in nähere Vertraulichkeit gesetzt hat! O meine Brüder! würde ich rufen, sollten wir diese **von der Welt** seyn, die der himmlische Vater seinem Sohne ausgewählt und zugethan hat! O, welch ein Glück! welch eine unendliche Barmherzigkeit für uns! Und wollten wir diese Gabe nicht achten? wollten wir uns unsern Zweck nicht angelegen seyn lassen? — O Brüder! streben wir nach Christus Geiste, streben wir nach Jesus, trachten wir nach Vereinigung in Christus! — Lassen wir den Dienst unsers Herrn Jesus keinem Dinge nachstehen. In Jesus ist das Leben, ohne ihn ist der Tod. O Brüder! sehen wir hin — auf die Welt, was haben wir von ihr, wenn sie uns auch ihr Bestes giebt? — Leiden und Schmerz ist Alles, was wir von ihr haben können. Wenn uns der Vater seinem Sohne von der Welt ausgewählet hat, so müssen wir ihr nicht mehr anhängen in Christus Dienste, müssen ihre Werke wegwerfen. Das **Wort** Jesu muß unsere Wonne, Ruhm, Erquickung und Ergötzung seyn. O wie fade ist Alles, was die Welt hat; und wie süße ist Jesus! Ich bitte und beschwöre euch, gute Jünglinge! in aller meiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit, lasset euch unsere Verbindung angelegen seyn, achtet die Barmherzigkeit unsers Gottes, und merket auf seinen gütigen Wink! Trennen wir uns von der

Welt! Wir können ja nicht zween Herren dienen; und wenigstens, wer mit Pech umgeht, besudelt sich mit Pech; wenn wir unsere Ergötzung in der Welt suchen, sind wir unsers Jesus nicht würdig. O, wie ist seine Liebe so groß! Wenn wir unser allergrößtes Thun für ihn betrachten, welch ein Vergleich! — Und aber, wie —? — Wenn Christus unsere letzte Lebenssorge ist? — Wer nicht lieben kann, der lese nur das 17te Kap. Johan. und wenn er hier ungerührt und kalt bleibt, so ist sein Herz Eisen.

7ma Aug. *Quia verba, quæ dedisti mihi, dedi eis, et ipsi acceperunt, et cognoverunt vere, quia a te exivi, et crediderunt, quia tu me misisti* — Ich kann nun einmal nicht anders, als daß ich dieses ganze Gebeth, Jesus für uns gesprochen erkenne! nur, daß die Lobsprüche, die der Herr seinen lieben Jüngern ertheilt, für uns Lehren zum ewigen Leben seyn sollen — Christus Lehre, die er uns aus unaussprechlicher Gnade giebt, annehmen, seine Wahrheit erkennen, und sich ihr immer mehr nähern, und glauben im Herzen und im Handeln, daß er das Licht ist, das der ewige Vater gesendet hat, zu erleuchten die Welt — O Jesus! unser Gott! gieb, daß wir dir wahrhaft nachfolgen, deine Wahrheit erkennen und lieben, und in deinem heiligen Glau-

ben

ben fest und unerschütterlich stehen, durch deine Liebe! O Herr! unser Gott!

8va Sept. *Tu es refugium meum a Tribulatione, quæ circumdedit me. Exulatio mea, erue me a circumdantibus me.* Ps. 31. Ach Herr! daß wir Arme die Armseligkeit nicht genug erkennen, die dieses Leben hat! Dein großer Diener David hat sie erkannt und beweint, und wurde so stark in der Liebe und Vertrauen auf den Herrn. O Herr! laß mich erkennen die Eitelkeit der Welt, daß sich mein Herz nicht an ihre Blendwerke hänge, daß ich nicht dem blinden Phantom nacheile, und dabey der Liebe meines Gottes vergesse. Ach Herr! sieh her auf die Dinge, die um mich sind, sieh auf das, was in mir ist, et *erue me a circumdantibus me*! Um mich her ist die Welt mit ihren verkehrten Lehren und Beyspielen; um mich her ist die Hölle mit offenem Rachen, und sieht mit Frohlocken die falschen Schritte, die ich mache auf dem Wege des Heils. Um mich her ist der, der herum geht, wie ein brüllender Löwe, der sucht, wen er findet, zu verschlingen — In mir ist Sinnlichkeit und Fleischlichkeit, ein verkehrter Wille, ein trockenes Herz, das bey der größten Liebe meines Gottes nicht wieder liebt; ein Herz, das niedere Fleischeslust sucht, und die Liebe des Herrn in sich ersterben läßt. In mir lebt Stolz und Eitelkeit, und die Liebe des Nächsten

erlöscht in mir. O mein Herr! erue me a circumdantibus me, per Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum, per gratiam Spiritus sancti! Amen.

11ma Sept. *Intellectum tibi dabo et instruam te in via hac, qua gradieris: firmabo super te oculos meos* — Ach Herr! du hast mir Verstand gegeben, hast mich deine Wege gelehrt, hast mich selbst einsehen lernen lassen, was ich thun, was ich meiden soll; und wenn ich sündige, wessen ist die Schuld, als mein? Du giebst mir noch Gnade überdieß, hältst mich von der Bosheit ab, so viel du kannst, um mein Heil nicht selbst zu zerstören. Herr! und ich sündige doch, sündige oft und viel, sündige immer, mache mich von den Schlingen der Sünden nimmer frey, schwinge meinen Geist gar nicht mehr über die Niedrigkeit der Erde hinaus, ruhe niemal mehr in deiner Liebe, mein Vater! Auch der Stärkste bedarf der Ruhe und der Erholung; und ich Elendester unter den Menschenkindern, ich will stolz auf meine Macht trotzen? will nicht mit gesenktem Haupte und reumüthigem Herzen, um deine Gnade wieder zu erflehen, zu dir, o du Quelle des Lebens! eilen? Ach Vater der Barmherzigkeit! du Gott der Gnade und Erbarmungen! ach, sieh mit erbarmendem Blicke auf mich Sünder, und verzeih mir meine Missethaten! — Ach Herr! Verstand hast du mir ge-

gegeben. Aber, ach! die stolze Vernunft! was kann sie auch? Hat sie wohl mich schon einmal von der Sünde abgehalten? Ach Herr! wäre deine übergroße Gnade nicht jederzeit über mir gewesen, ach Herr! wo wäre meine Seele? Darum, Herr! sieh, opfere ich dir ganz meine Freyheit, ich will kein Theilgrund meiner Seligkeit seyn; sey du mir höchster, letzter, einziger Grund meines Alles! Ach Herr! in deiner Leitung weiß ich doch, daß ich sicher ruhe: denn, Herr! was ist noch Anders außer dir, auf das ich je vertrauen könnte? Darum hefte deine Augen auf mich, o Vater! und leite und führe mich auf den Wegen des Heils; befestige meine Schritte auf dem Wege der Glückseligkeit; bezwinge mit Maulkörben und Zäumen meine Backen, wenn ich mich zu dir, o Herr! nicht kehre — Ach Herr! daß ich nicht des Todes sterbe! Durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen! — ! — !

15ta Sept. *Ecce homo levis, et pusillanimis!* — Warum bist du ein Rohr im Windstoße, warum bist du so veränderlich? Warum bewegt dich jedes Lüftchen, das Wohllust auf dich haucht? Warum suchst du Lust in der Sinnlichkeit? Jage, laufe, hasche, du ereilest sie nicht, die süße Lust, die du suchst; immer ferner ist sie auf diese Weise von dir — Gehe hin zu Christus! in ihm nur findest du deine Glückseligkeit, deine Ruhe, deine Zufrie-

Zufriedenheit — Ach, verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach; wandle auf dem Dornenwege, nur er führt — zu dem Himmel.

Vom Schuljahre 1800 auf 1801.

Ex

ACTIS APOSTOLORUM.

13tia Nov. *Ab Jerosolymis ne discederent, sed exspectarent Promissionem Patris* — Jerosolymæ discipulis locus erat, quo Dominum novisse cœperant, quo maxime cum illo degerant; et ibi eos promissionem Patris exspectare jussit. Ubi, Domine! ubi mihi locus, in quo promissionem tuam exspectem? Ecce, Domine! hic est, ubi tu assumsisti me, ubi veritatem tuam me docere instituisti; nonne ego hic promissionem Patris exspectem? Ecce paratum cor meum. Appropinquat tempus, quo mihi status eligendus erit; mitte, Domine! spiritum sanctum tuum, qui doceat me viam, quam ingrediar, ut regnum tuum reperiam. Hic, Deus! exspectabo promissionem tuam, hinc ante non discedam.

20ma Nov. *Et exiliens stetit* (*claudus*) *et ambulabat, et intravit cum illis in Templum ambulans et exiliens, et laudans Deum* — Non primum

primum domum abiit, annuntians ſuis gaudium, ſed *in Templum*; nec illinc, ut ſe oſtenderet plebi, ſed *laudans Deum.* Quorſum ego repente ſanus factus cucurriſſem?

23tia Nov. *Et nunc, fratres, ſcio, quia per ignorantiam feciſtis — pœnitemini igitur et convertimini, ut deleantur Peccata veſtra* — Delicta juventutis meæ et ignorantias meas ne memineris Domine! Ah, multum quondam per ignorantiam peccavi; ſed id cognoviſſe jam non ſatis eſt. Sed „pœnitemini & convertimini!“ Apoſtolus acclamat Judæis, qui per ignorantiam Jeſum crucifixerant — Da, Deus, Pater miſericors! pœnitentiam cordi meo, et lacrymarum fontem oculis meis, ut deleantur peccata mea. Da multum diligere, ut multa remittantur peccata!

29na Nov. *Non eſt æquum nos derelinquere Verbum Dei, & miniſtrare menſis* — An et ego dicerem hoc? Nonne potius: Non eſt æquum me derelinquere menſam & miniſtrare Verbo Dei?

30ma Nov. *Surrexerunt autem quidam de Synagoga — diſputantes cum Stephano — non poterant reſiſtere ſapientiæ & Spiritui, qui loquebatur* — Nos, qui quærimus ſapientiam, quæ vincat in diſputationibus cum ſcientibus hujus mundi, cur non quærimus ſapientiam et

Spiri-

Spiritum, qui loquebatur in Stephano, & cui docti de Synagoga resistere non poterant? — Cur sapientiæ futili tantum operæ impendimus, sapientiæ autem veræ tam parum operæ navamus?

3tia Dec. *Igitur, qui dispersi erant, pertransibant evangelizantes Verbum Dei* — Felix fuga, quæ in propagationem nominis divini est! An ego in fuga de evangelizando cogitarem? Quanta trepidatio, quantus timor mihi animum eriperet, ita, ut ne de mea quidem salute cogitarem, multo minus Verbum Dei aliis evangelizarem. O si, quæ mundi sunt, abjicere liceret; aut si animum ab ipsis retrahere vellemus!

5ta Dec. *Putasne intelligis, quæ legis? Qui ait: Quomodo possum, si non aliquis ostendit mihi? Rogavitque Philippum, ut ascenderet, et sederet secum — Ecce, aqua! quid prohibet baptizari?* — Unde huic tantum gratiæ? — Ex humilitate cordis sui, qui non putavit, se scire aliquid, & ardens tamen veritatis desiderium habuit. Ego si cognoscerem, me nihil scire, nihil intelligere, forsan et mihi gratia veniret; sed Deus resistit superbis, & humilibus dat gratiam. O Deus! Pater! sana me ab iniquitate mea, et salva me.

6ta Dec. *Oſtendam illi, quanta oporteat pro nomine meo pati.* Domine Jeſu! pro nomine tuo pati, quam ſalubre eſſet! ſed ecce me miſerum, qui nihil omnino ſuſtinendo ſum! Quid me fiet? an Domine in æternum peribo? Jeſus Domine, miſerere mei! et da patientiam et dilectionem paſſionis.

7ma Dec. *Putatis, quod hic Galilæi præ omnibus Galilæis peccatores fuerint, quia talia paſſi ſunt? — Non, dico vobis, ſed niſi pœnitentiam habueritis, omnes ſimiliter peribitis* — Quis mihi teſtis eſt me ad veſperam eſſe victurum? Quot mortis caſus juventus habet? — An dicere poſſum, alium præ me peccatorem eſſe? Quis mihi dabit ſtylum ferreum, quo peccata mea ſculpantur in ſilice? — Quare pœnitentiam non ago, quid ceſſo? Num in æternum perire delectat? — Deus, Pater miſericors! ecce peccator pœnitens coram infinita lenitate tua in pulverem proſtratus! Dono lacrymarum dignus non ſum habitus, namque flerem amare; ſed non accepi, quia nondum ſatis diligo. Quid vis, Domine! faciam? Habe miſericordiam mecum, et reddam noviſſimum quadrantem, ſincere pœnitentiam agam, modo patientiam habeas, dum tempus venerit.

10ma Dec. *Omnes ſcandalizabimini in me in nocte iſta.* Herr! ein trauriges Wort für dei-

ne

ne Jünger, die sich schon so zu deiner Liebe verpflichtet hatten; die schon Fortschritte in deiner Lehre gemacht zu haben schienen; und nun werden sich diese Nacht Alle an dir ärgern — Herr! auch ich, so oft ich anfieng, auf mich zu vertrauen, fiel ich bald. Deswegen, o Vater! will ich nie mehr sagen: Ich werde gewiß nicht fallen; sondern: Der Herr wird sich meiner erbarmen.

13tia Dec. *Multi autem erunt novissimi primi, et primi novissimi* — Christus sagte diese Worte in dem Gespräche mit seinen Jüngern, als ihn eben der Jüngling verlassen hatte, der die Gesetze von Jugend auf gehalten hatte; und ich verstund sie nun in diesem trostreichen Sinne: — Viele der größten Sünder können im Himmelreiche einen Platz vor manchem Gerechten erhalten — So tröste dich denn, meine Seele! vielleicht harrt auch deiner im Himmelreiche ein Plätzchen — Du aber, Herr! lehre mich Buße thun — Auch ich frage mit jenem Jünglinge: Guter Lehrer! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? — aber ich bedarf einer andern Lehre, als du Jenem gabst; ich bedarf des Unterrichts der Buße — Gutes thun, das ist der Gerechten; was aber die Sünder zu thun haben, um dein Reich zu erlangen, das lehre mich, o Herr! und sieh, ich will thun, was du mir sagen wirst, um deines heiligen Namens willen.

15ta Dec. *Ut quid perditio hæc? Potuit enim istud venundari multo, & dari pauperibus. Passio Domini.* So spricht der Geiz aus dem Menschen, wenn er fürchtet, daß ihm Etwas entgehe. Was zu Gottes Ehre geschieht, das ist Verschwendung; und wir sehen nicht, daß wir durch unsere Liebe zu den Armen nur uns selbst suchen. Wie viele hört man heut zu Tage das Nämliche sagen, was die Jünger hier sagten. Z. B. Wenn eine Kirche ausgeziert wird ꝛc. Wie oft sagte ich es nicht schon selbst — Aber nimmermehr.

16ta Dec. *Quid vultis mihi dare, et ego eum vobis tradam.* O Herr! bewahre mein Herz vor dem Geize und der Geldliebe. Sieh! Jesus stirbt ein Opfer der Habsucht. Ich will mich, so oft mich dieses Laster anwandeln wird, allzeit der Worte erinnern: Quid vultis mihi dare?

17ma Dec. *Sedete hic, donec vadam illuc, & orem.* Jesus, der Meister, heißt seine Jünger ruhen, indem er selbst hingeht, zu bethen. O, ich Träger! ich heiße Andere bethen, da ich selbst ruhe.

18va Dec. *Et invenit eos dormientes.* Würde ein getreuer Liebhaber wohl schlafen können, da sein götlicher Lehrer mit der Todesangst ringt? — O, wie oft habe ich geschlafen, da mein Jesus für mich Blut schwitzte! — Und ich wollte glauben, daß ich Jesum liebte.

19na Dec. *Sic non potuiſtis una hora vigilare mecum?* Nicht Eine Stunde kann ich mit Jesus wachen! O, ich fauler, träger und unwürdiger Christ! wie kann ich wohl glauben, daß ich so den Meister liebte? Er schwitzt Blut der Sünde wegen, die ich durch mein Schlafen begehe; und ich liege träg, und wache nicht eine Stunde mit Jesu! O, werde doch wenigstens demüthig, elender Sünder! wenn du auch deine Trägheit nicht übermeistern zu können glaubst; werde doch demüthig: vielleicht, wenn du im Ernste über deine Sünde seufzest, erbarmt sich Jesus deiner Armseligkeit, und errettet dich — Aber da du dich bey so einer Lauigkeit, Gebrechlichkeit, Trägheit, Sinnlichkeit noch für besser, als Andere, halten kannst, oder doch für gut genug, wie? soll dich der Herr erlösen, daß du noch stolzer würdest, noch mehr Gräuel vor den Augen Gottes? O mein Jesus! sieh, ich bekenne vor dir meine Lauigkeit, meine Kälte, meine Bosheit, ich bin ein recht großer Sünder, daß vielleicht die Welt keinen größeren trägt. Ach, Herr! wie wünsche ich Buße zu thun, wie wünsche ich, dein zu werden, dein zu gehören, von dir nicht getrennt zu werden, weil du nur allein gut bist, und außer dir Alles Nichts ist, als Tod und Verderben. Aber, o Herr! was muß ich thun, daß ich dein werde? Gieb mir dein Licht und deine Gnade, daß ich erkenne, was zu meinem

Heile

Heile ist; und wenn ich es erkenne, so gieb auch deine Gnade, daß ich es befolge! —

Ach! vielleicht habe ich es schon erkannt, aber weil ich nicht handeln wollte, hast du mich deiner Gnade beraubt. Nun komme ich dürftig und leer zu dir, Herr! erbarme dich meiner! Ne projicias me a facie tua et Spiritum sanctum tuum ne auferas a me. Redde mihi lætitiam salutaris tui, et spiritu principali confirma me!

22da Dec. *Dormite jam et requiescite, ecce appropinquavit hora, et Filius hominis tradetur &c.* — Jetzt gieng Jesus noch einmal von seinen Jüngern auf den Oelberg. Hier goß er noch einmal das heißeste Gebeth zu seinem himmlischen Vater aus, wenn dieser Kelch von ihm könnte genommen werden, so möchte es geschehen; er vermahnte seine Jünger zum Bethen, weckte sie dreymal vom Schlafe zum Bethen. Nun aber, da die Stunde kömmt, da es in der Allmacht beschlossen ist, der Gottmensch soll leiden; da Jesus den Willen des himmlischen Vaters unabänderlich erkennt, seht jetzt seine Entschlossenheit! Er sagt den Jüngern nicht mehr, sie sollen bethen, sondern: „Schlafet nun und ruhet. Ihr habt Nichts zu besorgen, aber meine Stunde ist gekommen. Kommet, wir wollen dem Leiden entgegen gehen!“ — O Mensch! sieh doch deinen Jesus hier, und lerne den Gott anbethen! Wo ist eine Kraft und

eine Tugend, wie diese unsers Gottes? — Jesus giebt sich in die Hände des himmlischen Vaters hin, bethet, wenn der Kelch vorüber gehen könnte! — und da er es nicht kann: Non mea, sed tua, Pater! fiat voluntas! — und nun ist er entschlossen, wartet nicht, bis die Mörder kommen, ihn zu fesseln; er geht ihnen entgegen — O, sieh deines Jesu großen Geist, und sieh, schwaches Geschöpf, deine Kleinigkeit an! Nicht, mich im Gebethe zu stärken, ist mein Bestreben vor dem Leiden, sondern ich laufe zu allen Menschen, daß sie mir helfen sollen. Nicht die Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters, sondern mein Wille soll geschehen; und geschieht er nicht, o wie bin ich unruhig, verdrüßlich, abscheulich! Und kömmt das Leiden, o mit welcher Zaghaftigkeit, mit welcher Aengstlichkeit, mit welcher weichlichen Liebe für mein Fleisch nehme ich es an! — O mein Jesus! ich bin ganz Sünde, ganz verunstaltet, ganz verdorben! Ach, Herr! was muß ich thun, daß ich Starkmuth lerne? — Lerne bethen, wachen, dich selbst abtödten, so wirst du dich dem Geiste Jesu nähern.

23tia Dec. *Adhuc eo loquente, ecce Judas unus de duodecim venit, et cum eo turba multa cum gladiis et fustibus* — Ein schönes Gegenbild in wenig Worten beysammen. Einer aus den Zwölfen, Einer aus den Jüngern Jesu

Christi

Christi, des sanftesten Lehrers, der gekommen ist in Sanftmuth und im Frieden, der Nichts als Sanftmuth lehrt, und in seinem Leben beweiset; seht, dieser kömmt mit einer Rotte, mit Prügeln und Säbeln, um den sanften Jesus zu fangen — O Menschen dieser Welt! wozu dann eine solche Rüstung, Jesum einzufangen? — Ach! nur wider euch selbst, um euern schwachen, kleinen Geist bloß zu geben, um euch lächerlich zu machen. Du aber, Judas! an der Spitze der wüthenden Rotte, wer bist du Anders, als das Bild Desjenigen, der lange schon mit Jesu gewandelt ist, nun aber an der Spitze der Welt steht, die mit lärmeendem Getöse wider Jesum steht.

24ta Dec. *Amice! ad quid venisti?* — Seht Jesum hier, er küßt den Verräther, und heißt ihn Freund! — O wie wird dieser Kuß dem verrätherischen Munde so brennend gewesen seyn! Gewiß, die Hölle hat dergleichen Marter nicht. — O, wie oft habe ich schon Jesum geküßt, und ich war durch den Kuß Verräther meiner Seele! Der Kuß war nur geheuchelt — Kann aber ich gegen den Feind sanft seyn? kann ich ihn lieben, und mitleidsvoll Freund heißen? — O, ich bin Nichts, gar Nichts, die mindeste Tugend Jesu (wenn eine klein zu heißen wäre) findet kein Schattenbild ihrer Schönheit in mir — Doch, ich vertraue, der so viel an mir gethan hat, wird mich

erlösen: er ist gekommen zu suchen, was verloren war.

28va Dec. *Quomodo ergo implebuntur scripturæ, quia sic oportet fieri?* — Was klügeln, was raisoniren über die Begebenheiten in der Welt? — Ich will in Zukunft nur denken: *Quia sic oportet fieri.* Vorher den Vater bitten: *Si potest transire calix iste?* Und kömmt er dann noch über mich: Sic oportet fieri, quomodo implebitur voluntas Patris, qui in cœlis est?

29va Dec. *Principes sacerdotum, et omne concilium quærebant falsum testimonium adversus eum, et non invenerunt, cum multi falsi testes accessissent* — Welch eine Unschuld! Man sucht ein falsches Zeugniß, und man findet es nicht bey einer Menge falscher Zeugen! — Wenn man bey mir mit Wahrheit suchte, ein Zeugniß wider mich zu finden, wie leicht fände man es! — O, wie weit bin ich entfernt von dem Geiste Christi! — ich habe nicht einen Schattenzug davon; und bin doch noch stolz!

7ma Jan. *Si quis autem domui suæ præesse nescit, quomodo Ecclesiæ Dei diligentiam habebit?* — Ach, hier mein Haus ist also der Vorbereitungsort, will ich einmal der Kirche des Herrn vorstehen; und darinn soll es sich schon zeigen, welchen Fleiß ich auf dieselbe verwenden werde. Von nun an wird es nicht mehr ein Nebengeschäfft

seyn,

seyn, meine lieben Kleinen zu besorgen. Es soll eine Hauptsache werden, es soll die Vorbereitung zum künftigen Dienste der Kirche werden. Herr! gieb mit Gnade zu dem Werke!

8va Jan. *Diaconos pudicos, non bilingues, non multo vino deditos, non turpe lucrum sectantes, habentes mysterium fidei in conscientia pura* — Ach, Herr! deine Diener sollen so rein und tugendhaft seyn; wie werde ich je zu einem fähig werden? — Doch, Herr! verzweifeln werde ich nicht. Was ich gesündigt habe, das bist du barmherzig, zu vergeben. Und um mich der Sünde sterben zu lehren, ist deine Gnade stark genug — Dein bin ich, Herr! dir habe ich mich schon ganz übergeben. Herr! sterbe ich, so sterbe ich dir, nicht mir, denn dein bin ich ganz, wenigstens wünsche ich dein zu seyn und zu werden; und sagtest du nicht, o mein Jesu! die Meinigen wird Niemand von meiner Hand nehmen? — Aber, Herr! freylich nur Worte, und der Handlungen keine — Doch, Herr! auch Wünsche des Herzens. Gieb du das Erfüllen, du Gott meiner Hoffnung!

10ma Jan. *Qui enim bene ministraverint, gradum bonum sibi acquirent, et multam fiduciam in fide, quae est in Christo Jesu* — Ach, Herr! lehre mich um deines heiligen Namens willen deinen Dienst. Was ist besser, als dir dienen?

Wenn du mich einst zu deinem Dienste berufen würdest, wie glücklich wollte ich mich schätzen. Aber, o! wo sind die Tugenden, die deine Priester haben müssen?

11ma Jan. *Nocte ac die desiderans te videre, memor lacrymarum tuarum &c.* — O, der heiligen Tugend, die in dem edlen jungen Manne Timotheus war! Wo ist wohl der Jüngling, dem man gleiches Lob geben kann, in unsern Tagen, wie ihm, und zwar das Lob aus dem Munde des heiligen Paulus? — Ach! zu wem soll ich in meiner Beschämnng fliehen? Was könnte ich seyn; und was bin ich? — Ach! was ist doch die Sünde, wie groß ihre Pein in dieser Welt schon, wo wir noch blind sind, und sie noch lieben; was wird sie in jener erst seyn? — Gott, sey mir gnädig, und erlöse mich im Namen Jesu!

24ta Jan. *Hæc omnia observavi a Juventute mea* — Wie alt wird dieser Jüngling gewesen seyn? jünger, als ich? — und ich bin schon älter und ärger. Aelter? — und ich bin noch so jung, und meine Bosheit so groß! — Guter Jesus! was muß ich thun? — Ach! ich frage um das, was ich schon weis. Die Gebothe muß ich halten; und weil ich nicht sagen kann: Ich habe sie von Jugend auf schon gehalten, sondern: Ich bin von Jugend auf in Bosheit gewandelt! so muß ich auch Buße thun — Ach, Herr! wie bin

ich so träge in der Buße! — Ach, guter Lehrer! was muß ich thun, damit ich Buße thun lerne? — Ich muß meinen Geist mit der Liebe Jesu stärken, mit Betrachten seines Leidens in der Einsamkeit, mit der Demuth mich waffnen ꝛc. — Zu allererst dann sey es festgesetzt: ich will nun die Einsamkeit lieben, vergessen werden von der ganzen Welt, und sie vergessen. Mein Zimmerchen sey mein Wohnort zu Hause. Meine Spaziergänge in einsamen Oertern; meine Besuche beym Herzen Jesu und der seligsten Jungfrau. Meine Ergötzung die Lesung erbaulicher Büchrr. Das Grübeln der Politik, die Wißbegierde nach Neuigkeiten abgelegt. Darüber will ich studieren: Quantam vim regnum cœlorum patitur, et quomodo rapiam illud? Jede Ehrenbezeugung, jedes Bekanntseyn bey den Menschen werde ich hassen; ich will infimus hominum seyn, der, der ich bin — Mein Jesu, gieb mir Gnade! stärke mich, belebe mich. Ach! was muß ich thun, daß ich nur recht klein werde? Ach, mein Jesu! in deiner Leitung bin ich. Deine Gnade war's, die mir diese Gedanken einflößte, sie wird mir sie auch ausführen helfen. Ich vertraue wunderbar auf die Kraft deines heiligen Namens. Durch dich werde ich leben, Jesu!

Den 25ten Jan. — Herr! ich habe gestern einen schönen Vorsatz gemacht, und heute

schlecht beobachtet. Ich war gestern infimus hominum, und heute sollten aller Menschen Augen auf mich gerichtet seyn! Ich wählte gestern die Einsamkeit, und heute suchte ich die Gesellschaft der Menschen! — Herr! wieviel guter Vorsätze werde ich noch machen, wie wenig befolgen? Aber muthlos werde ich nicht werden. Magister sequar te, quocumque ieris! —

Aber deine heiligen Wege muß ich kennen lernen, um dir folgen zu können. Von nun an werde ich alle Tage einen Text aus dem heiligen Evangelio, und zwar von dem Leben Jesu Christi in der Frühe gleich lesen, und zu Gemüthe fassen, und die heilige Lehre daraus meinem Gedächtniße für den ganzen Tag einprägen, und darnach die Handlungen des ganzen Tages einzurichten trachten — Ich werde die Stelle des Tages hindurch öfter mit lauten Worten aussprechen, sie auch Andern sagen, sie zur Zeit des Gebeths in mein Gemüth zurückrufen 2c. O Jesu! gieb mir deine Gnade, ziehe mich nach dir, o Herr! und ich will im Geruche deiner Süßigkeit laufen —

26ta Jan. *Qui non receperit regnum Dei veluti parvulus, non intrabit in illud* — O Herr! wie kann ich wieder ein Kleiner werden? — Wo lerne ich Klugheit? — Von den Kleinen. Aber wie kann ich einen Kleinen zu meinem Lehrer machen, da ich ihr Lehrer bin? — Wenn du nicht

stolz

stolz wärest, würdest du leicht ein Kleiner werden. Wenn auch kein Kleiner dein Lehrer seyn kann, so kannst du doch die Lehre von den Großen wie ein Kleiner aufnehmen. Ferner: Liebe die Kleinen, und sey gerne bey den Kleinen, und habe deinen ganzen Umgang mit den Kleinen, so kannst du leicht Kleinheit von ihnen lernen —

Ich will meine Kleinen ganz vom Herzen lieben, für sie bethen, und sie um ihr Gebeth ersuchen, sie meine größte Angelegenheit seyn lassen, und keinen Umgang und keine Unterhaltung suchen, als die mir die Kleinen machen, um klein zu werden, und das Reich des Herrn zu verdienen.

3tia Febr. *Non nobis, non nobis, sed Nomini tuo da gloriam.* Herr! was hat der Mensch von sich, daß er sich rühmen könnte? was haben wir von uns? Welche Tugend habe ich von mir ausgeübt, wo nicht deine Hand mich führte, mich zog; und wenn du dieß, wieviel habe ich noch daran durch mein Ich verunstaltet? Die Sünde ist von mir: dazu bin ich geneigt, und in dieser lebe ich die Täge meines Lebens, deren könnte ich mich rühmen mit der Hölle. Darum, o Vater im Himmel! nur uns keine Ehre, nur uns keinen Ruhm, sondern dein Name werde geheiliget, gelobt und gepriesen in Ewigkeit! Ehre dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist in Ewigkeit!

Und

Und du, o Gott! erbarme dich meiner, und tödte meinen Stolz!

5ta Febr. *Nisi, quia Dominus adjuvit me, paulo minus habitasset anima mea in inferno.* — Hast du mir, heiliger Prophet! diese Worte aus meiner Seele geschrieben, oder hast du sie meinetwegen geschrieben? — Gott! wo wäre meine Wohnung, wo meine Seele schon längst, wenn du, barmherzigster Vater! mir nicht geholfen hättest? Jesus! Heiland! du hast meine Seele gerettet durch deine Liebe, o Herr! daß ich aber nicht mehr sterbe! —

Das Maaß der Sünden wird einmal erfüllt. Ach! vielleicht ist es das meinige schon; und wenn ich wieder sündige, wenn ich wieder falle, ach! wird mich der Herr ewig retten, wenn ich ihm nie getreu bleibe? — Was muß ich thun? — Ich weis es, und werde es. Ich gieb mich meinem Jesus ganz, will ganz sein eigen seyn. Er herrsche über mich! ich will den ungetreuen Haushälter abdanken, und mich nur dem liebevollen Haushälter überlassen. Und ich werde leben, durch meinen Erlöser leben! — Guter Jesus, nimm mich an, du Arzt der Kranken! und von deiner Hand wird mich Niemand nehmen!

6ta Febr. *Et cum cœpisset mergi; clamavit: Domine! salvum me fac; et continuo extendens Jesus manum apprehendit eum, et ajit*

illi:

illi: *Modicæ fidei! quare dubitasti?* — O mein Jesu! gieb mir Glauben, gieb mir Vertrauen auf dich, und ich werde selig seyn! Wenn das Meer meiner Leidenschaften auch stürmen wird, o Herr! so will ich über seinen Wellen mit sicherem Fuße hineilen zu dir, meinem Gott, meinem Helfer, und werde bey dir Hülfe finden! Ach Herr! wie schwach ist aber mein Glaube! ich traute mich nicht aus dem Schifflein hinaus, um zu dir zu eilen, weil ich dich auch zu wenig liebe. O, welch ein schändliches Geständniß! ich liebe mehr, von den Wellen verschlungen zu werden, als zu meinem Jesus zu laufen. O lieber Jesu! wie lange wirst du mich, unglaubiges Geschöpf, noch mit Geduld ertragen? Darum sieh, Herr! ich bin auf den Wellen, der Sturm will mich verschlingen, ich versinke in der Liebe der Welt, in Eitelkeit, im Unglauben. Hilf! hilf! lieber Jesu! um deines Namens willen! hilf!

11ma Febr. *Qui sine peccato est vestrum, primus in illam lapidem mittat* — Merke Dirs, und wenn es dich wieder anficht, von Andern Uebels zu reden, oder reden zu hören, so wisse das Wort Jesu: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ — O thörichtes Geschöpf! Ego in peccatis conceptus sum totus, et homini maledicere possum? — Aber nie wird es wieder geschehen; ich will die bösen Menschen meiden,

den, die Böses von Andern reden, oder ihnen dreuste sagen, was mir Christus zuruft: Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!

12da Febr. *Dum autem irent emere, (quinque virgines fatuæ oleum) venit sponsus, et quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad Nuptias et clausa est Janua* — Wenn nun der Bräutigam kömmt, wenn er heute Nacht kömmt, bin ich bereitet oder unbereitet, gleich den fünf klugen, oder thörichten Jungfrauen? — O ich Thor! warum bereite ich mich doch nicht? Weis denn ich, ob der Bräutigam noch zaudern wird? Weis denn ich, wann er kommen wird? Und wenn er kömmt, und die Thüre verschlossen ist, ach! wo werde ich hinfliehen?

Ach, mein Jesus! was muß ich thun, um mich zu bereiten? Ach, das Oel aus meiner Lampe ist vergossen! Doch ja, Herr! du hast uns Mittel gegeben, uns wieder eines zu kaufen; ich will davon kaufen, um dich, o Bräutigam! ins Leben begleiten zu können.

Aber kaufe, kaufe geschwind, daß der Bräutigam nicht unterdessen komme, und die Thüre verschlossen werde. Ach Herr! ich will Buße thun die Zeit meines Lebens, und ich werde leben in deinem Namen.

13tia Febr. *Filius enim hominis futurum est ut tradatur in manus hominum! At illi (discipuli) ignorabant verbum istud, intravit autem cogitatio in eos, quis eorum major esset* — Sehet einmal den Geist der sinnlichen Menschen! Christus redet von seinem Leiden, und sie verstehen es nicht, sondern denken an ihre künftige Größe. Ach! bin ich nicht den Jüngern immer gleich? Die Nachfolge Jesu besteht im Leiden; und ich denke an die Herrlichkeit, an das Ansehen, an die Meynung, die die Menschen von mir haben werden: ach! das ist noch ärger, als die Jünger waren, die nur größer seyn wollten, um näher an der Seite Jesu zu seyn. O mein Jesu! ich will den Stolz bekämpfen, ich will wider ihn kriegen; mache du, demüthiger Heiland, daß ich ihm nie unterliege! Ich hoffe auf deinen Beystand, du mein Erlöser! und ich werde leben —

17ma Febr. *Mulier habens Spiritum infirmitatis annis decem et octo; et erat inclinata, nec omnino poterat sursum respicere* — Ach Herr! auch ich habe den Geist der Schwäche, auch ich bin niedergebeugt, mehr als jeder andere Mensch, schon achtzehn, schon zwanzig Jahre. Ich kann nicht aufwärts sehen zu deinen heiligen Höhen. Ach Herr! hilf, lege deine Hand auf mich; und ich werde geheilt werden. Ich fasse von den Lehren deines heiligen Evangeliums Nichts, Nichts von

den

den Freuden, die man aus deiner Liebe genießt. Herr! ich bin niedergebeugt, ich kann ganz und gar nicht aufsehen, um deine Wahrheit zu schauen.

20ma Febr. *Ut jam non posset manifeste introire in civitatem, sed foris in desertis locis esset* — Foris in desertis locis Jesus est; vade, anima mea, quærere Dominum. Vade in deserta loca, manifeste in civitatem non introit, sed foris est. Nec ego unquam quæram Dominum manifeste in civitate, sed foris, in deserto loco, ibi conveniam cum Jesu. Et tu dilectissime Jesu! fac, ut inveniam te. Quæram undique, ne fugias a me, Jesu! Et nactus si fuero, miserere peccatoris! Si vis, potes me sanare. En, loquere: volo mundari!

22da Febr. *Amice! non facio tibi injuriam* — O, ich böser Mensch! der ich mich über die Anordnungen und Fügungen Gottes beklagen kann; der ich zweifeln kann an der Barmherzigkeit, die der Herr an mir thut, es geschehe mit mir, was da wolle — O lieber Jesu! von nun an, wie du willst! ich will nie wieder klagen, nie wieder murren. Plage mich, kreuzige mich, mache mit mir, was du willst: mir geschieht kein Unrecht; bin ich denn nicht des Leidens wegen mit dir übereins gekommen? Bin ich denn nicht Christ? Bin ich denn nicht der Nachfolger eines gekreuzigten Jesus?

Den

29va Febr. *Plorabitis et flebitis vos, mundus gaudebit, vos autem contristabimini* —— Cujusnam ego sum, mundi, an Christi? Mundus gaudebit; Christiani flebunt, plorabunt, contristabuntur. Exinde cognoscam, cujus ego sim; et heu! cognosco, quod sim mundi. In deliciis & jubilis mundanis vita mea pertransit, dum fundere lacrymas, flere & plorare salutare esset. Cujus ego sum?

O Domine Jesu! derelinquam vero nunc mundum, fugiam gaudia, contristari melius est. In consideratione passionis & mortis tuæ vitam agam, & plorabo, dum Christus meus abit in mortem.

2da Martii. *Meditationes ex passione D. N. J. Christi.*

I. Warum meditire ich?

1) Um die Wahrheiten Jesu Christi, unsers Gottes, Lehrers und Musters, in mein Herz zu pflanzen.

2) Um aus dem Lichte der Wahrheit meiner Sünden wegen gerichtet, und zur Buße bewogen zu werden.

3) Um die Wege zu lernen, die Jesus vor mir gewandelt ist; um zur Nachfolge aufgemuntert zu werden.

II. Was meditire ich?

Jetzt, diese heilige Fasten hindurch, das Leiden des Heilandes; das höchste, größte, vollkommenste Opfer des Gehorsams, der Liebe, der Geduld; die Krone der Heiligkeit.

III. Mit welchen Gesinnungen beginne ich mein Werk?

1) Ein elender Sünder, in der Macht und Gewalt des Satans und der Sünde, ein Theil der Hölle.

2) Ein Sünder, der noch Vergebung hofft; der auf seinen Heiland harrt; der das Blut Jesu Christi über sein Haupt verlangt, um erlöset zu werden von der Sünde.

3) Ein Armer am Geiste, ein Blinder am Wege, am Wege des Untergangs, der nicht weis, ob nicht dieser Schritt, den ich mache, der Schritt in den Abgrund der Ewigkeit ist.

IV. Diese Gesinnungen und Empfindungen werde ich allzeit in mir rege machen, ehe ich zu betrachten anfangen werde. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit mir in meiner Armseligkeit.

3tia Martii. *Desiderio desideravi manducare hoc pasca vobiscum, antequam patior* — Die Liebe des Heilandes zeigt sich hier mit aller Macht. Mit heißestem Verlangen verlangt er die-

dieses Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, oder vielmehr den Zeitpunkt, das Opfer des heiligen Leibes einzusetzen, um sich mit den Herzen seiner Jünger zu vereinigen. — Gott des Herzens, unser Jesu! ach! du sollst mein Herz haben. Deine Liebe verlangt unsre Herzen, verlangt darein zu kommen. Du sollst mein Herz haben, ich werde dich ins Herz aufnehmen; deine Liebe soll befriediget werden. Freylich, Herr! wird dein Verlangen, in mein Herz zu kommen, nicht so groß seyn, als es war, jenes jungfräuliche Herz des Johannes, oder das brünstig liebende des Petrus ꝛc. zu bewohnen. Aber, Herr! mein Verlangen ist groß nach dir, noch größer mein Bedürfniß nach deiner Liebe. Komm, o Erlöser! ich harre deiner mit Sehnsucht.

4ta Martii. *Ego autem in medio vestrum sum, sicut qui ministrat.* Herr, ach ja! auch heute noch bist du unter uns, wie Einer, der da dient. Du harrest unser, wenn wir zu dir kommen wollen; du nimmst uns auf zur uns beliebigen Stunde; du haltest deine Hand unter uns, daß wir nicht fallen; du bist so bereitet und liebend, wenn wir nur kommen wollen, deine Hülfe anzuflehen, damit du uns gebest, was gut ist. O Jesu! laß mich deinen heiligen Geist kennen lernen, und in mein Herz pflanzen, daß auch ich diene, und nicht wie herrschend unter meinen Brüdern.

6ta Mart. *Facta est autem contentio inter eos, quis eorum videretur major* — Schon beynahe in der letzten Stunde, da Jesus noch mit ihnen war, noch eben, ehe die fürchterliche Leidensstunde des lieben Jesus schlug, bey deren Andenken unser Herz in Stücke zergehen möchte, da noch kam den Jüngern die Empfindung und Anwandlung des Stolzes. O du häßliches Laster! das du die guten Jünger noch verfolgst, und auch die Ursache warst an ihrem baldigen Falle; ach! wie klebst du auch mir an! — Ist ein Unterschied zwischen mir und den fehlenden Jüngern? In der Leidensstunde Jesu quält sie dieses Laster noch; ich meditire über das Leiden des Heilandes, und bin stolz, suche gerade daraus meinen Ruhm und meine Eitelkeit — Aber gewiß ist mein Fallen auch nicht weit, so wie bey den Jüngern; bin schon so oft dadurch gefallen, und bestrebe mich noch nicht, ihn abzulegen — O mein Jesus! sieh auch meine Eitelkeit, wie du jene der Jünger gemerkt und gebessert hast, daß ich mich einmal bessere!

7ma Mart. *Et dixit Simoni: Simon! ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum* — Der gestrige Stolz war der Verräther des kommenden Feindes. Möchte auch ich meinen Stolz besser kennen lernen, um zu bemerken, wann der Feind herannahet, ich würde so oft nicht fallen.

8va Mart. *Ego autem rogavi pro te, ut non deficeret fides tua* — Ach, Herr! gedenke doch meiner, wie du einst für den Petrus bathest. Ich bin so arm und dürftig, daß ich gewiß zu Grunde gehe, wenn deine Gnade nicht hilft! Ach, hilf, Herr! und rette mich um deines heiligen Namens willen.

9na Mart. *Dico tibi, Petre! non cantabit hodie gallus, donec ter abneges nosse me* — Wie oft war mein Vorsatz des Morgens schon, wie jener des Petrus; und kaum einen Schritt gethan, kaum die Versuchung mich angegriffen, et non ter, sed centies negavi Dominum, negavi eum nosse.

10ma Mart. *Et cum iniquis reputatus est* — Jesus wurde unter die Missethäter gezählt meiner Sünden wegen; und ich will mich unter die Gerechten gezählt wissen, ich Sünder! Herr! ich will die Lobsucht wegstreifen, will mich noch kennen lernen, als den, der ich wirklich bin, sonst kann ich zu Jesu Geist nicht kommen.

11ma Mart. *Et egressus ibat secundum consuetudinem in Montem olivarum* — O heilige Gewohnheit! Ich habe keine Gewohnheit, in den Ort des Gebeths zu gehen, noch weniger, hinzugehen, wenn ich dort das Leiden finde. Ich will mir nun aber zum Gesetze machen, alle Tage nach

Mittag einmal in eine Kirche zu gehen und dort zu bethen.

12ma Mart. *Quid dormitis? surgite, orate, ne intretis in tentationem* — Was schläfst du? Auf! bethe! — Ich will mir Mühe geben, jede Zeit, die ich von meinen Berufsarbeiten übrig habe, auf das Gebeth zu verwenden.

14ta Mart. *Petrus vero sequebatur eum a longe. Accenso autem igne . . . et circumsedentibus illis erat Petrus in medio eorum.* Von Ferne folgte Petrus dem Herrn Jesu; als aber Feuer aufgemacht wurde, und die Leute, die den Herrn gefangen genommen hatten, herumsassen, war er mitten unter ihnen. Von Jesu, dem Verschmähten, Leidenden ferne, in der Mitte der Feinde Jesu, mit denselben um das Feuer herumsitzen, ach, welch eine gefährliche Lage! O, wenn wir doch offene Augen hätten, um allzeit die Lage einzusehen, in der wir uns befinden!

16ta Mart. *Et conversus Dominus respexit Petrum. Et recordatus est Petrus verbi Domini — Et egressus foras flevit amare* — Jesus sieht zurück, und es schmilzt das Herz des Petrus — Mich hat er schon oft bey der Hand zurückgezogen, und ich habe ihm widerstrebt. Ich kann wohl sündigen, wie Petrus, aber nicht auch Busse thun, wie er.

18va

18va Mart. *Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, et prohibentem tributa dare cæsari* — O ihr Lügner! — Und Jesus schweigt — Werde ich wieder verläumdet, o Herr Jesus! gieb mir die Gnade, daß ich schweige — bis zum Tode verläumdet man mich doch, wie Jesum, nicht.

20ma Mart. *Et imposuerunt illi crucem portare post Jesum* — Wer wird denn mich zwingen, Jesus Kreuz tragen zu helfen, daß das Kreuz mich trage?

21ma Mart. *Domine! memento mei, cum veneris in Regnum tuum!* — Dieß war eine außerordentliche Gnade — Ein Räuber am Kreuze, der Verzweiflung nahe, mit diesem Glauben — O Herr Jesu! gieb mir Glauben, daß ich selig werde! —

22da Mart. *Neque tu times Deum, qui in eadem damnatione es* — Wenn ich Jemanden werde leiden sehen, will ich mir allzeit diese Worte selbst zurufen: Neque tu times Deum, qui in eadem damnatione es?

23tia Mart. *Quia frequenter illuc (in horto) convenerat cum discipulis suis* — Christus kam oft in den Garten mit seinen Jüngern. Um zu essen? um zu trinken? — Auch ich gehe oft in den Garten mit meinen Freunden. Warum? . . . . . Und wie nun, keinen Vorsatz? — Ach, du

du liebes Fleisch! du gute, freundliche, wohlthätige Welt! — Wer liebt dich, gleich mir? Wer ist aber auch böse, fleischlich, sinnlich, gleich mir? Ach! und keinen Vorsatz?

26ta Mart. *Dicit ei Pilatus: Quid est veritas? Et cum hoc dixisset, iterum exivit ad Judæos* — O Pilatus! warum hast du die Antwort Jesu nicht abgewartet? warum hast du das Gespräch unterbrochen? — Welch ein Schaden für dich! — Welch ein Schaden für mich, wenn mich die Gnade ein wenig in mich selbst hineingeführt hat, wenn ich mit Jesu rede — und auf einmal fort hinaus zu den Juden gehe. O! wo werde ich Beharrlichkeit lernen?

27ma Mart. *Ecce homo!* — Jesus, die Dornenkrone auf dem Haupte, den Rücken vom Geiseln zerfleischt, einen Purpurmantel um, so dem ganzen Volke, vor dem er immer gewandelt war, vorgestellt! *Ecce homo!* — Ich, mit einem neuen Hute auf dem Haupte; die Haare schön geschnitten und gekämmt; mit einem Körper, voll Wohllust; in schönen, weichlichen Kleidern; voll Verlangen, gesehen, bewundert, geschätzt zu werden — Ecce Christianus!

28va Mart. *Unde es tu? Jesus autem responsum non dedit* — Jesus hat nicht seinen ganzen Stammbaum von David hergeleitet, nicht seine

ne viele mächtigen Freunde aufgezählt; er schwieg. Fragt man mich, wie geschwinde weis ich eine angesehene Freundschaft herauszubringen — In Zukunft bin ich, wer ich wirklich bin.

31ma Mart. *Jesus Nazarenus Rex Judæorum* — Sehet! ein König. Sein Thron, das Kreuz; seine Krone von Dörnern; sein Zepter, ein Moosrohr; sein Purpur, ein Lappen von seinem Blute gefärbt; sein köstlicher Trank, Myrrhenwein; seine Höflinge, zwey Mörder — Er soll nun nicht Alles nach sich ziehen? — O guter Jesus! mein König! sieh, ich komme, ich will dein Vasall seyn ewig — Aber, Herr! nur immer Worte; in Handlungen, wie wenig bekenne ich dich? — Von nun an, Herr! will ich mich der Abtödtung befleißen. Will oft dein Königthum bedenken, und daß ich dein Unterthan bin; und zwar ein guter Unterthan, ähnlich seinem Könige — Jesu trahe me post te! — in crucem.

2da Apr. *Et cum intinxisset panem, dedit Judæ &c.* Wie muß es dem liebevollen Heilande so wehe gethan haben, da er seinen Jünger nun mußte zu Grunde gehen sehen, ohne daß er helfen konnte; wenn er ihn selbst noch seinen Untergang beschleunigen hieß. — O schreckliche Geschichte! wer soll wohl auf diese Art vor dem Untergange nicht zittern, da der Jünger Jesu unerrettbar zu Grunde gieng. Getraust du dich nun

noch zu sündigen, weil dein Jesus wieder helfen wird? Ach! auch Judas glaubte nicht, den Herrn wirklich zum Tode zu überliefern — und er verzweifelte! —

3tia Apr. *Filioli! adhuc modicum vobiscum sum* — Vater! guter Vater! wohin wirst du gehen? — In den Tod — Soll ich nicht auch in das Grab mitwandeln? soll ich dich von mir lassen? — Ach Herr! sprich zu mir das Abschiedswort nicht. Ich will mit dir gehen. Animam meam pro te ponam. —

4ta Apr. *Non potes sequi modo, sequeris autem postea* — Herr! gieb doch auch mir diesen Trost. Versprich mir doch, daß ich noch ganz dein seyn werde, bin ich es gleich jetzt noch nicht; dann will ich mich trösten.

6ta Apr. *Et ipsi loquebantur ad invicem de his omnibus, quæ acciderant* — Wenn wir die eitlen Gespräche gegen einander wegwerfen, und von dem Herrn sprechen, wird es uns gut seyn — Ich weis aber, wer der eitle Schwätzer ist. Daher möchte ich Jedermann bitten, mich nur geschwind zu beschämen, wenn ich wieder Eitelkeiten beginne, und mich zurechte zu weisen, und Geduld zu haben, wenn man mich dann in frommen Dingen wie ein Kind lallen hört — Ich lerne ja das Reden erst.

8va Apr. *Paulus, Servus Jesu Christi. Ex Epist. S. Pauli ad Rom.* Selig, wer ein Diener Jesu Christi ist, und dieses öffentlich von sich sagen kann, und sich getraut. Dürfte ich es sagen? Leider! Nein. Der Diener ist nicht über seinen Herrn. Der Herr hat das Reich Gottes gestiftet; ich bin von dem Reiche der Welt — eitel, weichlich, unmäßig, geizig, stolz, habsüchtig, rauh gegen Andere, und blind, meine Fehler auch nur herzählen zu können — Ich wäre ein Lügner, wenn ich mich den Diener Jesu Christi nennen würde — Der Feind Jesu Christi bin ich immer gewesen, und bin es noch, qui non colligit mecum, dispergit — Aber auf will ich mich machen, will nach Damaskus eilen, will flehen, daß mir der Herr durch seine Getreuen die Augen öffnen lasse, daß auch ich ein Diener Jesu Christi werde; und dann, Herr, beschließe über mich, was dir gefallen wird. — Wenn ich nur einmal dein bin, nach was Anderm trachte ich nicht mehr — Mein Jesus! reiche mir deine Hand, und hilf mir heraus aus dem Schlamme, in dem ich stecke und sinke.

15ta Apr. *Omnibus, qui sunt Romæ, dilectis Dei, vocatis sanctis &c.* — Welche Christen, denen der Apostel dieß in das Gesicht sagen wollte und konnte! — Wie darf man mich begrüßen? —

24ta Apr. *Primum quidem gratias ago Deo meo per Jesum Christum pro vobis omnibus &c.* — Das heißt Sorge tragen für die Seinigen, wenn man für Das, was in ihnen gewirket worden ist, dem Herrn durch Jesum Christum dankt, und auch unabläßig für sie bittet! — Was frage ich noch, warum ich in meinen Untergebenen nichts Gutes wirken kann? — Weil Alles Ich wirke, ohne Dank zu Gott, ohne Bitte um neue Gnaden — Weil der Dornstrauch keine Feigen bringt — Ex fructibus meis cognoscetis me.

1ma Maji. *Hoc scientes, quia vetus homo noster simul crucifixus est, ut destruatur corpus peccati, ut ultra non serviamus peccato* —

1) *Hoc scientes &c.* Wissen muß ich es, und fest mich überzeugen durch Betrachten, Bethen und mich Erforschen.

2) *Vetus homo crucifixus est* — Qualis est vetus homo? Anne crucifixus simul est?

3) *Destruatur corpus peccati* — Corpus meum vere corpus peccati, quare non destruatur?

4) *Ultra non serviamus peccato* Das ist wahre Buße, der Sünde nicht mehr fröhnen, frey seyn von ihren Fesseln.

Ist

Ist schon eine Sünde, die ich ausgezogen habe, seitdem ich angefangen habe, zu dem Herrn zurückezukehren?

2da Maji. *Qui enim mortuus est, justificatus est a peccato.* — Sterben also muß dieß sinnliche, fleischliche Wesen, wenn ich von der Sünde will befreyt seyn — Was nützt es mir, jammern und klagen, wenn ich niemal Hand an das Werk lege. **Nur durch den Tod** kann ich mich zu befreyen hoffen. Frisch, angekündigt dem Fleische den Krieg, und gekämpft **bis auf den letzten** Athemzug!

4ta Maji. *Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore, ut obediatis concupiscentiis ejus.* Mortale corpus est. Quid ergo mihi boni sit, si serviero ipsi? — Nonne pretiosius quidquam mihi inest, ut serviam concupiscentiis corporis? — Ut cogitem serio dignitatem hominis, Christiani, redemti sanguine Domini nostri Jesu Christi, ut respiciam finem meum, et quibus mediis illum attingam! —

5ta Maji. *Condelector enim legi Dei secundum interiorem hominem, video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis, et captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis* — Heiliger Mann! hast du dieses Hauptstück aus meiner Seele, hast du meine Geschich-

schichte geschrieben, oder fühltest du wirklich dieß bittere Gesetz? O, so will ich hinfüro auch im Kampfe zu deiner Fürsprache meine Zuflucht nehmen, denn du weißt Mitleiden mit den armen Kämpfenden zu haben. Ich hoffe mit dir. *Infelix homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus?* — Gratia Dei per Jesum Christum Dominum nostrum!

6ta Maj. *Qui enim secundum carnem sunt, quæ carnis sunt, sapiunt — Nam prudentia carnis mors est, prudentia autem Spiritus vita et pax* — Unde sapientia mea? — Cum secundum carnem sim, quid sapiam, nisi quæ carnis sunt? — Quid prudentia mea? — *Infelix homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus?* Jesus, Fili David! miserere mei! ah, ut videam Domine! ut aperiantur oculi Spiritus, *moriatur caro hæc!* — Prudentia autem Spiritus vita et pax! Quanta hæc! Et misero mihi vix unquam concedenda! — Neque rogo ego felicitatem, sed tantum passionis amorem per Jesum Christum Dominum nostrum.

7ma Maj. *Si quis autem Spiritum Christi non habet, hic non est ejus — Si autem Christus in vobis est, corpus quidem mortuum est propter peccatum &c.* — Wie oft schon rief ich: Jesu, dein auf ewig! — wunderte mich, daß mich der Herr, unerachtet seines Versprechens: *Meos*

Meos . . . nemo rapiet de manu mea;" noch der Wuth der Feinde und der Sünde überließ — Aber ich war ja nicht sein — *Si quis Spiritum Christi non habet, non est ejus.* Ich hatte, habe noch kein wenig vom Geiste Jesu: denn, wenn Christus in uns ist, ist der Leib todt mit seinen Werken, der Weichlichkeit, Unlauterkeit, dem Stolze, der Gefräßigkeit — Und in mir leben diese Sünden, und der Geist Jesu ist todt. — *Infelix homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus?*

8va Maj. *Qui autem in carne sunt, Deo placere non possunt.* O Vater im Himmel! was kann ich Anders thun, als daß ich rufe: Erbarme dich meiner! In carne sum, exue me hac molitie! Hilf, Herr! ach, hilf, ich gehe zu Grunde! — Hoffen noch will ich; aber, Herr! hilf mir bald, es ist schon lange genug gesündiget, und ich bin, ach! schon schwer gestraft; ach, Herr! wirst du dich nicht meiner erbarmen, du Vater der Erbarmungen?

9na Maj. *Si autem Filii & hæredes; hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi, si tamen compatimur, ut et conglorificemur* — Wohl uns! eine große Erbschaft ist uns bereitet — Jetzt will ich auch die Klugheit der Welt gebrauchen, und mich bey dem Testamentsherrn zu insinuiren trachten, daß er mich in die Zahl der Erben setze — Aber hier gelten nicht schöne Worte, nicht Heucheleyen

von

von Außen, sondern Handlungen nur, die gelten hier: est scrutans corda et renes Deus. Und welche Handlungen? — *Si tamen compatimur*. Das Leiden, Leiden nur ist der Weg zum Heile. Auf, meine Seele! forsche dem Leiden nach, und wo du es findest, fliehe nicht zurück, denke: *Si tamen compatimur, ut et conglorificemur.*

10ma Maji. *Existimo enim, quod non sint condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis* — Pone tibi in obtutum, anima mea, gloriam futuram, indignum certe non est, utpote Apostolo docente, ut vivifices desideria cordis tui, & confirmeris ad pugnam.

11ma Maji. *Scimus enim, quod omnis creatura ingemiscit, et parturit usque ad hoc . . . Et Spiritus adjuvat imbecillitatem nostram: nam quid oremus, sicut oportet, nescimus; sed ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus* — Was ist das für ein Geist? O meine Seele! mache, daß in dir dieser Geist lebe, der für dich, bey deiner Schwachheit, seufzet: *Gemitibus inenarrabilibus* — Quid oremus, sicut oportet, nescimus. Ach, Herr! da bin ja ich vorzüglich blind und sinnlos. Gieb mir deinen guten Geist, der für mich bitte — — *Omnis creatura ingemiscit &c.* Ach, meine Erstorben=

heit!

heit! Aus meiner Natur schon bin ich zum Seufzen und Sterben gezeugt; und — ich bin hienieden zufrieden, strebe nicht nach Gott — O ewiger Vater! gieb mir Geist und Leben um deiner Barmherzigkeit willen!

Den 12ten May fand der junge Ascet, nach seinem **Wunsche**, im Krankenbette das **Leiden**; und

Den 15ten May die Auflösung von dem Körper dieses Todes durch die Gnade Jesu Christi.

EPITAPHIUM.

HIC JACET
FRANC. THOMA,
WALDSASSENS. PALAT.
PHYSICES STUDIOSUS,
NAT. XXVI. JAN. MDCCLXXXI.
MORT. XV. MAJI MDCCCI.
INGENIO ET LABORE
INTER SUOS,
GRATIA ET VIRTUTE
INTER OMNES
PRIMUS;
CHRISTI ET CRUCIS AMORE FLAGRANS;
HINC
ALIIS AMICUS ET SERVIENS,
SIBI DURUS ET DOMINANS.

Docta juventa, Fides Christi,
Paulique Lycæum
plangunt
Exemplar, Fulcra futura,
Decus.

R. J. P.

Lebensgeschichte des Karl von Dietterich.

Reichsfreyherr von Dietterich auf Schönhofen, wurde zu Regensburg im Jahre 1786, den 15ten May gebohren, und erhielt in der heiligen Taufe den Namen seines Durchlaucht. Pathen, des regierenden Fürsten von Thurn und Taxis ꝛc. Karl Anselm Alexander.

Schon als Kind, und noch mehr als Knabe, berechtigte er seine Aeltern zu jenen Hoffnungen, welche sie gleich bey seinem Uebergange in die Jünglingsjahre, zu ihrem größten Troste erfüllet sahen. Schon in der zarten Seele des Knabens zeigten sich glückliche Keime der edelsten Tugenden, und dieses starke und frühe Treiben ließ nebst dem guten Saamen auch Güte und Fruchtbarkeit des Bodens ahnden.

Mit einer seltenen Fähigkeit des Verstandes äußerte sich sogleich eine so große Lernbegierde, daß er im fünften Jahre seines Alters Deutsch und Latein lesen konnte. Auch war er damals mit den Lehren des Christenthums schon ziemlich bekannt, und wußte manche derselben mit Schriftstellen zu belegen.

— Eine seltene Erscheinung in der Kinderwelt war seine Andacht und sein Gebethseifer; kein Wunder, wenn er in folgenden Jahren hell aufbrannte, und auf nahe Herzen Licht und Wärme verbreitete. Wenn man dem kleinen Karl recht viele Freude machen wollte, so durfte man ihn nur in die Kirche führen, oder ihm wenigstens die Hoffnung dazu machen, und die rauheste Winterszeit war nicht im Stande, die fromme Herzenslust in etwas herabzustimmen. Oefters fand man ihn in einem verborgenen Winkel des Hauses, wo er seinen Vater im Himmel, in Einfalt und Unschuld des Herzens anbethete. Der Geist, welcher den Knaben beseelte, lehrte ihn die schönste Art zu bethen, ohne selbe gelesen und gehört zu haben. „Wenn du bethest, so geh in dein Kämmerlein, verschließ die Thüre, und bitte deinen Vater im Verborgenen; und dein Vater, welcher ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten.“ Matth. 6, 11. Schon als Knabe begann er Nichts ohne Gott, bey jeder Angelegenheit wandte er sich zum Himmel —

Von einem Kinde, welches von Furcht und Liebe Gottes so ganz erfüllt war, läßt sich nun Nichts richtiger erwarten, als die strengste Erfüllung der Pflichten gegen Jene, welche bey Kindern Gottes Stellvertretter sind.

Aus dieser Quelle entsprangen auch die kindliche Liebe, Ehrfurcht und Folgsamkeit, wodurch von Dietterich die Herzen seiner Aeltern an sich fesselte.

Jedes Wort, jeder Wink war für ihn ein unverletzbares Geboth. Voll Vertrauen, voll Offenherzigkeit näherte er sich ihnen jederzeit, Nichts getraute er sich zu unternehmen, ohne vorher ihren Rath und ihre Genehmigung darüber einzuholen. Weder Verweis, noch Strafe war vermögend, seine kindliche Liebe zu schwächen, vielweniger ihm eine Klage zu entlocken.

Er war von Natur feurig und lebhaft, und eben aus diesem feurigen Temperamente, nicht aus bösem Herzen stammten seine Fehler. **Reue**, welche sogleich auf den Fehltritt folgt; **Offenherzigkeit**, welche bey der ersten Auffoderung den begangenen Fehler in seiner Nacktheit darstellt; und **Wachsamkeit**, welche den Rückfall zu hindern sucht, hält man insgemein für die sichersten Kennzeichen guter Herzen. Wie edel zeigt sich daher die Seele des jungen von Dietterich, indem obige drey Eigenschaften Grundzüge in seinem jugendlichen Karakter waren!

Der auffallendeste Zug in dem Bilde dieses Knabens aber ist ohne Zweifel das **Mitleid** gegen Arme. Wenn ein Dürftiger an der Thüre

 klopfte,

klopfte, so lief Karl hin, übernahm die Sache des Bettlers, und unterstützte sie mit aller kindlichen Zudringlichkeit; er glaubte aber auch das ausschließende Recht zu haben, das Almosen zu ertheilen. Oefters stritt er mit seinen Brüderchen um dieses Vorrecht. Wenn manchmal der Fall eintraf, daß man dem geschäfftigen Agenten des Armen nicht willfahren konnte, wie war er da so betrübt! Sollte er dem Bettler die abschlägige Antwort überbringen, so bath er Eines seiner Brüderchen, diese traurige Kommission zu übernehmen. Aber am größten war seine Freude, wenn er selbst von seinem eigenen Gute den Armen Etwas mittheilen konnte. So wuchs er heran an Gottseligkeit, wie an Jahren.

Im Jahre 1797, den 1sten des Wintermonats trat von Dietterich eine neue Laufbahn an. Die Hand der Vorsehung führte ihn auf unser Schulhaus, um das Licht, welches sie in stiller Verborgenheit angezündet hatte, auch Andern leuchten zu lassen.

Der gütige Schöpfer theilte ihm fünf Talente zu, und der emsige Karl verstund die Kunst, schön zu wuchern; er gewann durch Fleiß noch fünf dazu, und gieng ein in die Freude des Herrn.

Mit dem Eintritte in das Schulhaus, und bey dem Anblicke so vieler jungen Gegner wurde seine

seine Arbeitsliebe erst recht rege gemacht; von dieser Zeit an beobachtete er folgende Tagsordnung.

Er stund auf im Winter um halb 6 Uhr, im Sommer um 5 Uhr. Nach verrichtetem Morgengebethe studierte er, bis ihn das Zeichen in die Schule rief. Um von der goldenen Morgenstunde ja keine Minute zu verlieren, nahm er das Frühstück erst bey seiner Rückkehr aus der Schule um 10 Uhr. Nach genommenem Frühstücke, war Privatunterricht; die nächste Stunde wiedmete er der französischen Sprache. Darauf folgte die Wiederholung der Schulaufgaben bis 3/4 auf 1 Uhr, wo er Mittags speiste. Um aber in die Schule, welche um halb 2 Uhr anfieng, nicht zu spät zu kommen, nahm er nur die Hälfte seines Mittagmahls. An die Schule schloß sich von 4 bis 5 Uhr Privatunterricht. Nun verzehrte er den Rest seines Mittagmahls, und genoß eine halbstündige Ruhe. Auf die Ruhe kam wieder Arbeit bis 7 Uhr. Die nächste Stunde brachte er zum Theile im Gebethe, zum Theile im muntern Kreise seiner lieben Geschwistern zu. Um 8 Uhr speiste er. Der übrige Rest des Tages ward dem Nachtgebethe und der gottseligen Vorbereitung zum Schlafe bestimmt. An den Vakanztägen studierte er den ganzen Vormittag ununterbrochen fort; zur nöthigen Erholung und Ausheiterung des Geistes wurden ihm drey von den nachmittägigen Stunden

angewiesen. So eine strenge Tagesordnung würde jeder andere Jüngling für eine zu drückende Last angesehen haben. Aber unser Karl war mit dem Beyspiele und Geiste Jesu schon zu sehr vertraut. Er pflegte zu sagen, man müsse sich von Jugend auf an das Kreuz gewöhnen. Bey Annäherung der öffentlichen Prüfungen ließ er sich ganze halbe Täge einsperren, um nur unter dem Schutze der Einsamkeit ungestört lernen zu können. Die Menge der Lehrgegenstände schreckte ihn gar nicht: er wußte nämlich, „Labor omnia vincit improbus." Aber es war auch für alle Anwesende wahre Herzenslust, den jungen Baron von Dietterich zu hören. Die Prüfung zum Maasstabe genommen, hätte man ihn wohl für den Ersten unter den Seinigen halten können — Eben diese beyspiellose Arbeitsamkeit bemerkte man auch an ihm am Schluße des Schuljahres; da konnte der Tag seinen Arbeitseifer nicht beruhigen; sogar der Schlaf mußte einige Stunden abgeben. Es ward allen Kräften aufgebothen; eine Uebung folgte auf die andere. Nie ereignete sich auch der Fall, daß er in der Schule oder zu Hause von einem der Lehrer unbereitet gefunden wurde. Gott hat auch schon am Ende des ersten Schuljahrs seinen Fleiß mit einem Preise nicht so fast belohnt, als vielmehr nur gestärkt. Und wenn man seinen jährlichen Fortgang mit seiner Arbeitsamkeit hart ausgleichen kann, so darf man nur wissen, daß er

den

den gehörigen Grad der Vorbereitung in die öffentliche Schule nicht mitbrachte.

Es wurde ihm daher um eben diese Zeit sein Privatlehrer näher zur Seite gegeben, so daß er mit ihm auf einem Zimmer wohnte, und also unter seiner beständigen Obsicht stand. Niemand hatte darüber eine größere Freude, als Karl. Nun glaubte er, mangle ihm Nichts mehr, um auf der wissenschäftlichen Laufbahn glückliche Fortschritte zu machen. Er betrachtete diesen seinen Lehrer als Führer, Freund und Schutzgeist, und suchte ihm in Allem auf das genaueste zu folgen. So nahmen sein Eifer, sein Fleiß, und mit diesen auch seine wissenschaftlichen Kenntnisse von Tage zu Tage zu. Obige Tagesordnung schien ihm beym Anfange des zweyten Schuljahres zu gemächlich. Er bath daher um eine neue und etwas strengere. Und wer hätte wohl seiner sanften Vorstellung widerstehen können? Nach dieser neuen Einrichtung wurden, ohne die Zeit der Schule und des Gebeths ꝛc. ꝛc. bloß nur für das Studieren fünf und eine halbe Stunde angewiesen, und an ganzen Vakanztägen noch eine Stunde mehr. Der Schlag 4 Uhr war im Sommer das Zeichen zum Aufstehen. Und damit begnügte er sich noch nicht; noch kurz vor seiner letzten Krankheit setzte er sich selbst noch einige Regeln fest, wodurch er die noch übrigen Minuten des Tages ordnete. Ja, am letzten Tage

 seines

seines Wohlbefindens studierte er Nachmittags von 2 bis 10 Uhr, die Zeit des Nachtmahls abgerechnet.

So wie er aber an Arbeitsamkeit zunahm, um so glänzender waren auch die Früchte. Am Anfange des ersten Schuljahres war er unter 96 Schülern der 60te, und am Ende der 32te. Das nächste Jahr arbeitete er sich unter 70 Schülern bis zum 18ten hinauf, und hätte ihn der Himmel nicht schon früh vom Kampfplatze abgerufen, er würde das 3te Jahr bis in die Klasse der Ersten vorgedrungen seyn. Selbst in den Herbstferien wiedmete Karl beynahe den ganzen Vormittag den Büchern, nur Nachmittag suchte er mit Erlaubniß seiner Aeltern einige unschuldige Vergnügungen. Mit seinem häuslichen Fleiße hielten der Lerneifer und die Aufmerksamkeit in der Schule gleichen Schritt, daß seine Mitschüler ihn nur ansehen durften, um zu gleichem Eifer entflammt zu werden.

Doch, er baute nicht viel auf seine Talente, noch auf seine Arbeitsamkeit; sein Vertrauen wurzelte in Gott. Und weil er wohl wußte, daß nur Wissenschaft im Verein mit Tugend das Ziel des studierenden Jünglings sey, so fühlte und nährte er in sich ein unaufhaltbares Streben, sein Herz zu veredeln und den Tempel des heiligen Geistes immer mehr mit Tugenden zu bereichern und zu

schmü=

schmücken. Als Grundlage christlicher Frömmigkeit betrachtete er die **Demuth**, eine Tugend, welche den meisten Leuten, vorzüglich von seinem Alter, so unbekannt ist, daß sie kaum den Sinn dieses Wortes fassen. Ja, selbst Jugenderzieher halten selbe gar oft für unvereinbar mit dem Ehrgeize, mit dem man junge Herzen zu packen hat. Aber so wahr Christus auch das Muster für junge Tugendfreunde seyn muß, so richtig urtheilte von **Dietterich** über die Grundlage des sittlichen Gebäudes. Er war nämlich mit dem Geiste Jesu, wie wir noch sehen werden, zu sehr vertraut, als daß ihm die Nothwendigkeit dieser Tugend hätte verborgen bleiben sollen — Eigenes Lob floh er, wie eine giftige Schlange; wenn man in seiner Gegenwart etwas Lobwürdiges von ihm anführte, so bemerkte man, wie sich auf der Stelle Schamröthe in sein Angesicht ergoß, und wie er sorgfältig um sich her sah, um bald entwischen zu können. Daher suchte er alles Gute, womit ihn die wohlthätige Hand des Schöpfers aussteuerte, und alle schöne Handlungen, wozu er die Gaben des Himmels benützte, mit schöner List zu verbergen. Fremde Fehler schien er nicht zu kennen, wenigstens hörte man ihn nie davon reden. Woher anders diese seltene Erscheinung, als von der Demuth, welche ihn nur auf die Entdeckung und Erwägung seiner eigenen Schwachheiten hinwies? Aus dieser nämlichen Quelle gieng auch seine Herab-

ablassung und Freundlichkeit gegen jede Art Menschen hervor. Niemand konnte er sehen, oder sprechen, ohne ihm durch holdes Lächeln seine Liebe an den Tag zu legen. Er glaubte nur da zu seyn, um allen Menschen zu dienen. Und wenn sich eine Gelegenheit darboth, (und wieviel Gelegenheiten verschafft erfinderische Liebe nicht?) wie froh, wie hurtig, wie bevorkommend war der kleine Menschenfreund!

Kaum trat er in unser Schulhaus, so suchte er sich nicht an jene anzuschließen, welche ihm durch Geburt oder Rang näher waren, sondern die Armen unter seinen Mitschülern waren der wichtigste Gegenstand für sein forschendes Aug. War er so glücklich, einen dürftigen Musensohn zu entdecken, so nahm er ihn mit sich nach Haus, und empfahl ihn der Mildthätigkeit seiner Mama. Da seine Empfehlungen gar zu häufig wurden, so mußte denn nothwendig einmal eine abschlägige Antwort erfolgen. Aber der junge Advocatus Pauperum besaß zuviele Gewandtheit in der Empfehlungskunst, als daß er seine Praxis hätte aufgeben sollen. Wenn er sein Ansuchen durch Gründe und Bitten nicht durchsetzen konnte, so machte er neue, und gelindere Vorschläge. Armuth, Frömmigkeit, Fleiß, Andacht des armen Schülers, Alles wurde zu Hülfe gerufen. Erhielt er keine tägliche Unterstützung, schlug er eine wöchentliche

vor;

vor; versprach man ihm keinen bestimmten Beytrag, suchte er um einen unbestimmten an.

Oft kam er aus der Schule voll Freude nach Haus, und beym ersten Schritte in's Zimmer rief er: „Mama! ich habe schon wieder einen armen „Studenten kennen gelernt, und er ist noch dazu recht brav." — Beym Tische machte ihn seine Liebe gar oft mit Wenigem satt, um mit seinen Ueberbleibseln eine halbgespeiste Armuth erquicken zu können. Nebstdem bath er seine Mama um eine Speise, oder um Brod, und schlug sich, um Alles zu thun, zum Lieferanten vor — Doch würde man die Wohlthätigkeit des von Dietterich zu einseitig betrachten, wenn man dafür hielte, sie hätte sich auf den Kreis der studierenden Jugend eingeschränkt. Seine Liebe war allgemein — Wenn er von seinen Aeltern Geld erhielt, so war das schon eine Kontribution in die Kasse der Dürftigen. Und wie schlau, wie schön er seine Freygebigkeit zu verdecken wußte! Er kaufte sich um einen Kreuzer Obst, und damit paradirte er vor den Augen der Aeltern mehrere Tage, um sie glauben zu machen, er verwende all sein Geld zu diesem Ziele. Sollte er Rechenschaft von seiner Haushaltung geben, so sagte er, er habe Obst gekauft, etliche Kreuzer habe er auch den Armen ausgetheilt. Er war immer gerne zur Seite seiner Mama, nur nicht, wenn er Geld in Händen hatte;

in

in diesem Zustande befand er sich am liebsten in der Gesellschaft seines Studenten, der ihn bediente. Seine Absicht hiebey war, ungehindert und verborgen Almosen geben zu können. Einmal, eben als er aus der Schule gieng, begegnete ihm ein Invalid mit einem einzigen Arm, welcher auch wund war. Ungebethen schob er ihm einen Groschen in den Mund, und gieng fort. Wenn sein Geld nicht mehr zureichte, wurde er noch aus Liebe Schuldner seines Begleiters. Doch, diesem schärfte er bey jeder Gelegenheit das streugste Stillschweigen ein. So sehr schloß sich Demuth an alle seine Tugenden. Aber, wenn ihn seine Demuth so herablassend, so liebvoll gegen Menschen gemacht hat; wie eifrig, wie genau wird sie ihn in dem Dienste Gottes gemacht haben?

Seine Andacht, sein Gebethseifer fiel Jedermann auf, der ihm etwas näher kam. Das Morgen- und Abendgebeth entrichtete er täglich mit Inbrunst und Auferbauung. So, wie er erwachte, wandte sich Herz und Aug auf das Kruzifix, welches neben seinem Bette hieng; und mit diesem unterhielt er sich auch noch einige Zeit, wenn er schon auf seiner Ruhestätte da lag. In der Kirche schien er von heiligem Eifer zu glüen. „Wenn in mir, sind die Worte Eines seiner Mit„schüler — die Andacht erlosch, so durfte ich nur „ihn ansehen, so war ich wieder voll Andacht: „denn

„denn er kniete da, wie ein Engel, die Hände bey=
„sammen, die Augen auf den Altar, oder auf ein
„geistliches Buch geheftet.“ Wie groß sein Eifer
für das Haus des Herrn war, läßt sich daraus ab=
nehmen, daß er, so sanft er übrigens war, sich
des lauten Unwillens nicht enthalten konnte, wenn
er selbes durch Leichtsinn entehrt sah. Mit vieler
Wehmuth klagte er mir zweymal, daß er in der
Kirche um sich herum so manchen Schwätzer be=
merke, er, der nie von dem Fehler seines Mitbru=
ders weder sprach, noch Kenntniß zu haben schien.
— Alle Wochen gieng er zum Tische des Herrn
hin. Wohl zu oft in diesem Alter, wird sich Man=
cher denken. Ich glaube, die Sache müsse nach
eines jeden Geiste beurtheilt werden, und an Gei=
stesstärke wog unser Karl vielleicht Männer auf:
er verstund nämlich Das, was der Vater Klu=
gen und Weisen verbirgt, und Kleinen of=
fenbaret. Er war demüthig, und also von sei=
ner Schwachheit und Kraftlosigkeit überzeugt. Er
schloß also ganz richtig, daß der Zuruf des Erlö=
sers: „Kommet Alle zu mir ꝛc.“ auch ihn
gelte. Man denke ja nicht, daß er den Leib des
Herrn von dem gemeinen Brode nicht zu unter=
scheiden gewußt habe. Er befolgte die Lehre des
Apostels genau: „Der Mensch prüfe sich
selbst ꝛc.“ Täglich durchforschte er sein Gewis=
sen am Abend, und wochentlich reinigte er selbes
durch die heilige Beicht; und daß es ihm hiebey
um

um wahre Besserung zu thun war, erhellet aus seinem Streben, welches dahin gerichtet war, die jugendlichen Fehler nach und nach mit ihren Wurzeln aus seiner Seele zu vertilgen. Er kam selbst einige Mal zu mir auf das Zimmer, und suchte bey mir Rath und Leitung in dieser Angelegenheit. Hier bemerkte ich an ihm eine ganz besondere Empfänglichkeit für die erhabenen Lehren des heiligen Evangeliums.

Er hörte aber auch von Nichts lieber, als von göttlichen Dingen sprechen. Bey der Erklärung des göttlichen Wortes war Aug und Ohr und Herz unveränderlich auf den Redner gerichtet. Ich selbst fand mich in meinen Kanzelvorträgen, wie neu belebt, wenn unser Karl meinem Auge aufstieß.

Allein, der öffentliche Religionsunterricht konnte seinen Hunger nach den Kenntnissen des Christenthums nicht stillen. Er selbst suchte seinen Geist zu bilden. Kein Tag vergieng, an dem er nicht ein frommes Buch in die Hand nahm. Seine Lieblingslektüre waren Lebensbeschreibungen frommer, unschuldiger Jünglinge, z. B. jene des heiligen Aloys, den er besonders verehrte, und vorzugsweise jene des tugendhaften Schülers Decalogne, den er sich eigentlich zum Mustee wählte.

Liebe

Liebe und Verehrung der seligsten Jungfrau Maria ist allen frommen Seelen so eigen, daß man sie wohl für einen nothwendigen Zweig wahrer Gottseligkeit ansehen kann. Auch dieser Zug frommer Seelen sticht in dem Gemälde der Tugenden des von Dietterich hervor. An den Festtägen der seligsten Jungfrau fand er sich am Tische des Herrn ein; oft und gerne besuchte er ihre Kirchen, vor und nach der Schule verrichtete er ein kurzes Gebeth in einer der seligsten Jungfrau geweihten Kirche, und suchte auch Andere nach sich zu ziehen mit der Versicherung, **daß sie gewiß den Nutzen des Gebeths noch fühlen würden.** In jeder Angelegenheit war Maria seine Zuflucht.

Aber weil er wohl wußte, daß die vorzüglichste Verehrung in der Nachfolge bestehe; so suchte er auch ihre Tugenden, Eingezogenheit, Reinigkeit, Wachsamkeit sich eigen zu machen — Er konnte wahrhaft sagen: „**Ich habe mit meinen „Augen einen Bund geschlossen, daß sie die „Eitelkeit nicht sehen.**" Einmal wurde er gefragt, wie ihm das Frauenzimmer, welches längere Zeit um ihn war, gefallen hätte, ob es schön wäre. Er antwortete ganz unschuldig: „Ich habe es nicht angesehen, und ich weis ohnehin nicht, was schön ist." Schon diese Anekdote mag seine Reinigkeitsliebe und Eingezogenheit hinlänglich

beurkunden. Aber man wird sich noch mehr überzeugen, wenn man seine Wachsamkeit bedenkt. Er wußte, in welch einem gebrechlichen Gefäße wir den Schatz der Unschuld herumtragen; daher war er wachsam, und befolgte also die Ermahnung des Erlösers: „Wachet und bethet!" in ihrem ganzen Umfange. Ferne blieb er von jenen Jünglingen, die sich etwas frey zeigten, und Mangel an Sittsamkeit verriethen. Deßwegen gereichte es jedem Jüngling zur Ehre, wenn er ihn zu seinem Gesellschafter wählte. Denn man konnte einen vortheilhaften Schluß auf seine Sitten machen. Hatte Karl auf dem Spazierwege einen seiner jungen Freunde bey sich, so suchte er das Gespräch auf die nützlichsten und heilsamsten Gegenstände hinzulenken, und unterließ auch nicht, mit unter die besten Lehren anzubringen.

Zu Hause unterhielt er sich in den Erholungsstunden mit seinen Gespielen durch Erzählungen, wozu jedes Glied des Zirkels der Reihe nach beytragen mußte. Wenn hier Einem nur ein Laut entfiel, welcher sein heikles Ohr beleidigte, so unterbrach er die Geschichte, und fieng etwas Anders an.

Seine meiste Unterhaltung war doch immer sein Altar. Er wußte dabey sich und seine Gespielen auf die mannigfaltigste Weise zu vergnügen.

Frey=

Freylich wird man diese Art der Unterhaltung unter dem Alter, vielleicht auch unter dem Karakter eines studierenden Jünglings finden. Aber ich wünschte solche Vergnügungen, wenn sie auch ein zu jugendliches Ansehen haben sollten, immer an der Stelle derjenigen zu sehen, welche den Jüngling, leider! zu früh auf die Welt hinweisen, an sie fesseln, und nach und nach ganz mit ihrem Geiste bethören, zu gleichem Nachtheile der Tugend und der Wissenschaften.

Von Dietterich wählte sich eine Art der Unterhaltungen, wobey sein Geist zerstreut, und nebenher mit schönen und sanften Empfindungen genährt wurde —

Dabey verstund er, seine Schüchternheit und Behutsamkeit so gut mit der Freundlichkeit zu vereinbaren, daß ihn auch jene liebten, welche nie in näheren Umgang mit ihm traten. Wer ihn nur sah, war ihm von Herzen gut: so sehr zog er mit sanfter und verborgener Gewalt aller Herzen an sich. War es sein reizender Körperbau, oder die aus seinem Antlitze sprechende Unschuld, was eine solche Herrschaft über die Herzen ausübte, oder Beydes zugleich; Karl bleibt immer ein Beweis, wie liebenswürdig der Jüngling ist, wenn in dem schönen Körper eine schöne Seele wohnt. Die Unschuld borgt ihre Reize dem Körper,

per, und dieser erhöht den Einfluß jener auf die Gemüther der Menschen — —

Jünglinge! die ihr diese wenigen Blätter in die Hände bringt, an euch habe ich noch eine andere Erinnerung zu machen. Unter Manchen aus euch fand ich das Vorurtheil, euer Alter sey noch nicht für strengere Tugend geeignet; sie sey nur Ziel des Mannes. Eine Täuschung, wahrhaft! von der feinsten Sinnlichkeit ausgebrütet. Eure Herzen sind für jede Tugend reif, wenn sie vom heiligen Geiste bewohnt und beherrscht werden, von jenem Geiste, der die **Liebe in uns ausgießt.** Stark ist der Geist Jesu, und wenn er sich einmal der Seele bemächtiget hat, so reißt er sie mit sich fort, ohne Hindernisse oder Schwierigkeit in Anschlag zu bringen. Eben dieser Geist war es, der den jungen von Dietterich belebte, seine Seele fruchtbar an Tugenden, und so früh für den Himmel reif machte. So eine Liebe Jesu, so ein Streben, dem göttlichen Muster ähnlich zu werden, wie sich an ihm zeigte, gehört zu den seltensten Erscheinungen der jungen Menschheit. Man müßte ihn für einen in heiligen Betrachtungen ergrauten Geistmann halten, oder die Thatsachen rund wegläugnen, wenn unser göttliche Lehrmeister das Problem nicht schon längst durch die Stelle gelöset hätte: „Ich bekenne „**es dir, Vater! daß du es den Weisen und**

„Klu-

„Klugen verborgen, und den Kleinen geof„fenbaret hast.“ Matth. 11, 25. Wenn man unsern Karl zur Vermeidung und Ausrottung eines Fehlers, zur Arbeit, zum Gehorsame, zu was immer für einer Tugend anfeuern wollte, so durfte man ihm nur Jesus vorstellen; weitere Gründe, stärkere Zusprüche waren dann überflüßig. Er schien nur für **Jesus den Gekreuzigten** Sinn und Herz zu haben; was daher kam, dahin deutete und führte, ergriff er mit Freude. Er arbeitete nach dem Beyspiele und aus Liebe Jesu; wenn das träge, stolze Fleisch sich gegen Arbeit oder Verdemüthigung sträubte, so sprach er sich Muth zu, blickte auf das Kreuz hin, und umarmte und zog dann willig auch das seinige, und das um so leichter, weil er das Fleisch schon lange unter das Gesetz des Geistes gebracht hatte aus Liebe gegen den **Gekreuzigten**. Er verstund praktisch die liebvolle Härte gegen sich, welche Jesus empfahl, und wenige Sterbliche kennen.

Wer weis nicht, wie sehr Menschen, besonders junge Leute, ihr Leben schätzen und lieben. Auch Karl war vergnügt, und der gütige Schöpfer gab und bereitete ihm Alles, was ihn ein glückliches Leben hienieden hoffen ließ, Adel, Vermögen, große Gönner, Talente, einen gesunden und regulär gebauten Körper. Aber alles das verschwand in seinem Werthe, wenn es der Liebe

Jesu gegen über zu stehen kam: **er achtete alles dieses mit dem Weltapostel Philip. 3, 8. wie Koth, um Christus zu gewinnen**; und die Worte dieses Apostels Ebend. 1, 23. „**Ich „verlange aufgelöst zu werden, und bey „Christus zu seyn**" — machte er zu seinem Wahlspruche. Oefter hörte man diese Worte aus seinem Munde, er schrieb sie zur Erinnerung auf den Tisch; so oft er die Feder probierte, schrieb er: „**Ich verlange aufgelöst zu werden** rc. Was Wunder! wenn der Herr den Wunsch seines Dieners erhörte?

Wie unverkennbar seine Liebe zu Jesus dem Gekreuzigten allen denjenigen war, welche Gelegenheit hatten, ihn zu sprechen, mag ein Brief zum Belege dienen, welchen ein Mann von bekannter Beurtheilungkraft am Namenstage ihm schrieb. Ich setze selben ganz her, ohne alle Furcht, von Einem meiner Leser deßwegen getadelt zu werden.

„Hesterna absentia, & hodiernis negotiis impeditus, quo minus tibi præsens gratuler, tibi vota mea pro tua integerrima, & innocentissima corporis, animique incolumnitate, pro insigni in studiis profectu, & pro quotidianis in charitate Dei, et laboris patientia progressibus, calamo scripta offero. Ad aram hodie

die pro te oravi, neque deinceps pro te optimæ spei, illustrisque generis Juvene orare desinam. Tantum in *Jesu Crucifixi* caritate et obsequio perdura: cetera Deus complebit. Sum tibi perenniter

Perillustris ac Generose Domine.

Ratisbonæ 4. Nov. 1799.

Servus et Amicus

N. N."

Jesus ließ auch seinen kleinen Diener nicht ungeprüft; er stellte ihn auf die Probe, ob er auch mit ihm leiden könnte. Wenn sich der Christ im Leiden zeigt, so müssen wir von unserm Kar eine hohe Meynung fassen. Seine Ergebenheit in den Willen des himmlischen Vaters, seine Geduld, sein ausharrender und heiterer Muth gieng bis zum Erstaunen. Schon in seinem 7ten Jahre lag er am Scharlachfieber schwer darnieder; und man hörte keinen Seufzer aus dem Munde des kranken Kindes. Ein Jahr vor seinem Tode hatte er die Fleckenkrankheit. Man bemerkte an ihm keinen Schein von Ungeduld; er befand sich allemal wohl nach seiner Aussage, wenn er befragt wurde. Er hatte sein Kruzifixbild vor sich, und in der Fülle des innerlichen Trostes, den er aus dieser Quelle sog, schien er körperliche Schmerzen weniger oder gar nicht zu fühlen. Das allein fiel

fiel ihm schwer, daß er dem Studieren und Gottesdienste nicht abwarten konnte. Während dieser Krankheit reinigte er zweymal sein Gewissen durch die heilige Beicht, und führte nur geistliche Gespräche, aber am allerliebsten von Jesus dem Gekreuzigten. War er sich allein überlassen, so bethete er, und dachte jene Wahrheiten von der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu durch, welche am tauglichsten sind, dem Schwachen Muth einzuflößen, so wie sie ihm sein Geist eingab — „Alles zur größern Ehre Gottes" — sagte und dachte er: denn auch dieses war einer seiner gewöhnlichen Sprüche. Er schrieb ihn an die Thür, um bey jedem unangenehmen Vorfalle, bey jeder Beschwerniß sich desselben erinnern zu können. Er setzte unbegränztes Vertrauen auf Gott, aber es schloß sich eine vollkommene Unterwürfigkeit an selbes an. Wenn die Schul- oder Preisaufgaben, die Prüfungen am Schluße des Schuljahrs, ohnerachtet seines rastlosen Fleißes mit Gebeth verbunden, nicht nach dem Wunsche seiner Aeltern ausfielen, und diese ihm Verweise gaben, so sagte er: „Mir thut es sehr leid! allein, Gott fügte es; er wird wissen, warum? Wie Gott will; er ordnet Alles zu meinem Heile; ich habe nichts Besseres verdient." Ueberall verrieth er, daß er in der Weisheit des Evangeliums bewandert sey — Wenn seine Mama sich manchmal über Leiden beklagte, so machte er ihr Muth:

„Liebe

„Liebe Mama! — sagte er — Sie gelten doch recht viel bey Gott, weil er ihnen so viel Leiden schickt. Wäre doch ich tugendhafter, um ihnen Freude machen zu können. Ich will wenigstens dahin streben." — Und wie sehr ihn eben diese Weisheit in allem Leiden stärkte, zeigt seine Munterkeit, die man stets an ihm bemerkte. „Wo er war — sind die Worte eines seiner Gespielen — da lebte Alles, Alles war vergnügt, wenn man ihn sah." Dieses nämliche Zeugniß gaben ihm auch seine Lehrer. Ein neuer Beweis, daß der Geist Jesu nicht Trübsinn erzeuge, sondern allein die wahre Quelle des Frohsinns und der Heiterkeit sey —

Wenn uns bisher Karl von Dietterich in seinem Leben Bewunderung entlockte, so wird er uns wohl am Schluße seiner blühenden Jahre bis zur Verehrung hinreißen. Hier am Sterbebette zeigen sich seine Tugenden im hellesten Lichte und in der schönsten Vereinigung. Hier wird man erst jenen Geist, der ihn bewohnte, in seiner ganzen Eigenheit kennen lernen.

Den 18ten Wintermonats 1799 fieng von Dietterich über körperliche Schwäche zu klagen an. Aber sein Lerneifer gönnte dem Schwachen noch nicht die Wohlthat der Ruhe und des Bettes. Die

Begierde, seinen Geist zu bilden, ließ ihn die Wichtigkeit der Körperpflege nicht einsehen, und er hielt sich nicht für krank, weil er keine Zeit dazu zu haben glaubte. Endlich nahm das Uebel so zu, daß er den 20ten Abends bey der Rückkehr aus der Schule dem Ungestüme der Natur nachgeben mußte. Er lag zwey Täge darnieder, ohne daß man die Art der Krankheit genau bestimmen konnte, bis endlich die Kinderblattern zum Vorscheine kamen. Anfangs schien Alles nach Wunsche zu gehen, die Pocken drangen am ganzen Leibe hervor, hoben sich, zeigten sich aber von jetzt an bösartig, indem sie sich nicht mit Eiter füllten. Freylich, der gute Jüngling befand sich jederzeit wohl, wenn man ihn fragte. Er lag da, wie ein Lamm, er öffnete seinen Mund nie zu einer Klage, oder zum Ausdrucke des Schmerzens. Er kannte die Quelle des Trostes aus Erfahrung, und daraus holte er sich auch dießmal Stärke und Erquickung. Hätte man seinen Körper nicht ganz mit Blattern übersäet gesehen, man würde bey der großen Heiterkeit seines Geistes keine Spur von Krankheit vermuthet haben. Sein größtes, ja einziges Leiden war das Versäumniß der Berufsarbeiten und des öffentlichen Gottesdienstes nebst der Nothwendigkeit, Andern zur Last zu seyn.

Er hatte eine einzige Schwester von sieben Jahren; diese wurde einige Täge nach ihm von dem nämlichen Uebel ergriffen, und schon nach drey Tägen eine Beute dieser kindermörderischen Seuche. Weil man seine Liebe gegen dieses wahrhaft liebenswürdige Fräulein kannte, so befließ man sich, ihm dieses Ereigniß zu verheimlichen. Allein, dem feinen Karl konnte es unmöglich ganz verborgen bleiben. Als er seine Frau Mama weinen sah, sagte er: „Mama! es war der Wille „Gottes; Gott wollte nicht, daß Sie eine Toch„ter, und wir Brüder eine Schwester haben soll„ten.“ Man suchte ihn zwar auf andere Gedanken zu bringen; allein, nach ein paar Tagen fragte er seine Mama gerade hin: „Nicht wahr? „die Schwester Albertina ist gestorben? — Sagen „Sie es mir.“ — „Wenn ich es dir sage, war die Antwort, „so wirst du zu sehr betrübt.“ — „Nein, sprach er, betrübt dürfen wir nicht seyn: „das ordnet Alles der Vater im Himmel so.“ — Bey dieser Gelegenheit preßte der tiefe Schmerz dem Herzen der Mutter die Klage ab, daß sie nun ganz verlassen sey. „Klagen Sie nicht, er„wiederte Karl: wenn mir Gott das Leben schen„ket, so will ich durch Gehorsam den Verlurst „einigermaßen zu ersetzen trachten; ich werde die „Stelle der Schwester übernehmen, und nie von „Ihrer Seite gehen; gewiß, ich werde dankbar „seyn.“ — Wer würde so eine Heldensprache

in

in einem Körper suchen, der nur eine Blase zu seyn schien, in einem Kinde des Schmerzens? So aber, wie sein Geist an Stärke gewann, so fand der Medikus immer mehr Gefahr; schon bey der ersten Erscheinung der Pocken ahndete er eben nicht den günstigsten Erfolg. Man hüte sich aber ja vor dem Verdachte, welcher gar oft bey Kindern und auch Erwachsenen gegründet ist, als hätte vielleicht die Arzneyscheue dem Uebel gefröhnet. Karl war tugendhaft, und befolgte jede Verordnung des Medikus mit der nämlichen Gewissenhaftigkeit, mit welcher er die Winke seiner Aeltern befolgte. So sehr er in den Willen Gottes hingegeben war, eben so gut kannte er die Pflicht der Selbsterhaltung. Zur vorgeschriebenen Minute bath er jederzeit um die Medizin, und erinnerte seine Mama, welche die Stelle einer Krankenwärterinn aus Liebe vertrat, an Alles, was der Medikus verordnet hatte.

Hätten menschliche Pflege und Sorgfalt den Kranken retten können, er würde gewiß noch nicht im Grabe modern. Aber bey der Sorge für den Körper vergaß unser fromme Kranke seiner Seele nicht. Seine Sehnsucht, sich mit Jesus zu vereinigen, war zu heftig, als daß er sie länger unbefriedigt hätte lassen können. Freylich wurde die Gefahr auch immer größer, aber davon war der Kranke selbst nicht unterrichtet.

Den

Den Ersten des Christmonats, als am ersten Sonntage des Advents, Morgens sieben Uhr beichtete er, und empfieng dann die heilige Kommunion, und darmit neue Stärke. Den folgenden Tag darauf kam die Gefahr immer näher; man konnte den entstellten Körper nicht ansehen, ohne von den stärksten Empfindungen des Mitleidens durchdrungen zu werden. Ich besuchte ihn früh um halb zehn Uhr, fand ihn aber zu meinem Troste abermal in der besten Gemüthsstimmung. Von dieser Zeit an blieb ich immer in der Nähe des Kranken. Um 1. Uhr kam der Medikus, erwog den Zustand des Patienten, und eröffnete dem Vater in meiner Gegenwart, daß bey Gott allein mehr Hilfe sey. Man denke sich, wenn man kann, welchen Eindruck diese Erklärung auf das Vaterherz gemacht habe. Die Mutter, welche aus den Mienen des empfindsamen Medikus nichts Gutes witterte, schlich sich bald herbey, und wollte das Urtheil des Medikus wissen, der eben fortgegangen war. Weil ich bey aller mütterlichen Liebe doch auf ihre vollkommene Ergebenheit in den Willen Gottes rechnen konnte, so machte ich sie auf den nahen Fall aufmerksam. Nun trat sie an das Krankenlager hin, und mit aller Geistesstärke konnte sie es doch nicht verhüten, daß nicht eine Thräne in ihrem Auge zitterte. Hier fragte der Jüngling: „Was sprach der Herr Doktor?“ Die Mutter schwieg. —

„Sa=

„Sagen Sie es mir gerade heraus: mir liegt daran, es zu wissen; ich zittere vor keiner Nachricht." Als ihm die Mama nach vieler Zudringlichkeit die Sache eröffnet hatte, so gab er zur Antwort: „Nun gut! — Sogleich mußte sich alles entfernen, er verlangte, mit seiner Mama allein zu sprechen. Nach einer Viertelstunde kam diese in das Nebenzimmer, und brachte mir die Nachricht, daß ihr Karl eine Generalbeicht von seinem ganzen Leben ablegen wolle; er habe ihr alles entdeckt in der Absicht, daß sie mir alle seine Fehltritte von der Zeit an, wo sich einiger Vernunftgebrauch an ihm verrieth, erklären, und durch ihre selbstgemachte Beobachtungen erläutern sollte. So sehr lag es ihm am Herzen, sein Gewissen zu reinigen, und aller Unwissen= und Vergessenheit zuvorzukommen. Ich wußte nicht, sollte ich die Zärtlichkeit des Gewissens, oder das kindliche Zutrauen zu seiner Mutter mehr bewundern. — Nun gieng ich zum Bette des Sterbenden hin, und reichte dem unschuldigen Büßer mein Ohr; freylich nach seiner Reue und Zerknirschung zu urtheilen, hätte man ihn für einen in Lastern grau gewordenen Sünder halten sollen. Er bath abermal um die heilige Wegzehrung, und empfieng sie auch mit einer Andacht und Inbrunst, welche man nur bey vertrauten Tischgenossen der Engel findet. Ich überließ ihn jetzt seinen frommen Empfindungen, und dem Gefühle

des

des himmlischen Trostes. Die nächsten Stunden floßen uns dahin unter Erweckung verschiedener Affekte, und unter gottseligen Gesprächen. Jesus am Kreuze fesselte Aug und Herz des jungen Christen. Um fünf Uhr verlangte er seine Aeltern zu sprechen; ich trat einige Schritte zurück, und eine Thräne, der Tugend geweiht, stund in meinem Auge, als der unschuldige Jüngling seinen Aeltern für alle Wohlthaten dankte, sie um Vergebung seiner Fehler und seines Ungehorsams bath, und ihnen das letzte: „Lebet wohl" — sagte. Nach den Aeltern wünschte er seinen Privatlehrer zu sehen; dieser kam, und empfieng von seinem sterbenden Zögling auf gleiche Art den Dank, und das: „Lebe wohl." Auch wollte er seine drey kleine Brüder sprechen. Allein, die Klugheit erlaubte es nicht, die gesunden Kinder der Gefahr der Ansteckung auszusetzen; Karl stund auch auf meine Erinnerung aus Liebe Gottes willig von seinem Begehren ab. Jeden Domestiken ließ er nun besonders zu sich kommen, um Abschied zu nehmen. Nachdem er auf diese Art die Pflicht der Dankbarkeit und Freundschaft erfüllet hatte, setzten wir unsere Unterhandlung fort. Es konnte mir am Stoff nicht fehlen: denn sein Geist unterstützte den meinigen, und er selbst führte mich auf jene Wahrheiten hin, welche auch dem Aermsten am Geiste sein Geschäfft leicht machen. Unter der glücklichsten Abwechslung von

Freude

Freude und Trost, von Reue und Liebe näherte sich die zehnte Stunde. Nun verlangte er seinen Vater noch einmal zu sehen. Dieser suchte zwar dem Schlage, den der wiederholte Anblick des sterbenden Sohnes seinem Vaterherzen versetzen würde, auszuweichen; doch gab er dem wiederholten Bitten nach. Auch die Mutter erschien dabey auf sein Begehren. Jetzt sprach er in einem etwas angestrengten Tone: „Lebet wohl.“ —

Von diesem Augenblicke tritt eine neue Epoche ein, welche die merkwürdigste in dieser Biographie ist, und vielleicht so Manches enthält, was für den neblichten Horizont einiger Menschen unfaßlich ist. —

Mit dem: „Lebet wohl“ — war auf einmal aller Sinn für irdische Gegenstände weg; der gute Sohn lebte selbst seinen Aeltern nicht mehr, er war nur Geist, und fühlte nur mehr Bedürfnisse des Geistes. Er wandte sich zu mir, und sagte: „Haben Sie wohl Alles bey der Lossprechung von meinen Sünden eingeschlossen?“ — Ja, gab ich zur Antwort, Sie können außer aller Sorge seyn. Nun gieng er von einem Akte, von einer Empfindung auf die andere über. Reue, Demuth, Glaube, Hoffnung, Liebe ꝛc. kreuzten durcheinander, und Alles sprach er in einem Tone, durch den sich das ganze Herz ergoß. Das Kruzifixbild, welches er beständig in der Hand hielt, drückte,

drückte und küßte er oft mit sichtbarer Freude. „Welche Kraft, rief er einmal, welche Stärke, giebt mir dieses Kreuz!“

Von dieser zehnten Stunde an verlangte er auch keine Medizin mehr, obwohl er vorher so genau hierin war; und als ich ihn daran erinnerte, so gab er mir zur Antwort: Ich bin Geist; und ein Geist bedarf keiner Medizin, ein Geist weis auch Nichts von Naturbedürfnissen. Und wirklich nur mein Befehl konnte ihn bestimmen, Medizin zu nehmen, oder in eine Forderung der Natur zu willigen. — Zweymal rief er laut: „Welch unermeßliche Freude empfinde ich doch!“ — Ich kam während unserm Gespräche auf die Worte: „Heute wirst du noch bey mir im Paradiese seyn.“ — Wie oft führte er nachher diese Trostworte in seinem Munde! —

Als es 3 Uhr schlug, sagte er: O wie schnell und angenehm schwindet mir die Zeit dahin! Ists wohl im Himmel auch so? — Wie stark muß doch in der Seele dieses Frommen das Vorgefühl der nahen Seligkeit gewesen seyn, das alle Eindrücke des durch und durch wunden Körpers erstickte! Als ich ihm einige Züge der himmlischen Seligkeit, freylich nur in schwachen und dunkeln Farben, vor Augen zu stellen suchte, war er vor Freude wie außer sich, und Hände und Füsse mußten den Jubel seines Herzens verkün-

den. So wohl war ihm in einem Zustande, in dem ihn Niemand ohne äußerste Wehmuth ansehen konnte. —

Mitunter umfieng und küßte er sein Sterbkreuz wohl hundertmal, und ein frommer Affekt floß aus dem andern. Wir ließen beynahe keine Stelle, keine Wahrheit des heiligen Evangeliums unbenützt, welche vorzüglich in die Seele des sterbenden Christen Trost und Stärke zu gießen geeignet ist. Ich würde es nicht gewagt haben, dem schwachen Patienten durch Sprechen und Denken die wenigen Ueberbleibsel seiner sterbenden Kräfte zu entziehen, wenn er mich nicht im nämlichen Augenblicke, in dem ich still war, jederzeit wieder aufgefordert hätte. — Während dieser ganzen Zeit schien er vor überschwinglicher Herzenslust in Jesus Christus nichts mehr vom Körper zu fühlen.

Was ich hier erzählte, können mehrere Augenzeugen, welche sich in einiger Entfernung im nämlichen Zimmer befanden, bestättigen, selbst eine Person protestantischer Religion, welche ihre Verwunderung nicht genug zeigen konnte, und öfters betheuerte, daß sie diese Nacht nie vergessen würde. Die Mutter, so tief gebeugt vom Schmerzen sie auch war, so mußte sie doch bey diesen Erscheinungen den Empfindungen der Freude einigemal Luft machen. Wer zugegen war

staunt

staunte über die Fragen und Antworten des Jünglings, und über den Inhalt unsers Gespräches. Ich kann es mit Wahrheit behaupten, daß ich nie in meinem Leben diese hohe Lust empfunden habe, als hier am Sterbbette eines so hoffnungsvollen Jünglings, der meinem Herzen so theuer und lieb war. Wenn alle Sterbende von dieser Art sind, rief ich auf, so verlasse ich Alles, und schleiche an den Lagern der Sterbenden herum.

Diese Szene dauerte von 10 Uhr Nachts bis 4 Uhr Morgens. Während dieser Zeit, wo sein Geist nur mit Gott beschäfftiget war, durfte sich ihm Niemand nähern, selbst seine Mutter nicht. Diese schlich sich einmal an das Krankenbett hin, sogleich hielt er ihr sein Kruzifix entgegen, und wies sie ab. — Die Fragen, welche er von Zeit zu Zeit an mich setzte, alle seine Aeußerungen waren sonderbar, und auffallend; und auf meine Erinnerungen, oder Einwendungen erklärte er sich so richtig und passend, daß man diese Erscheinungen unmöglich für die Wirkungen einer exaltirten Phantasie ansehen konnte. Ohnehin zeigte sich diese sechs Stunden hindurch keine Spur von einer Geistesverwirrung. Beym Schlage 4 Uhr sagte er mir Dank für alle Mühe und Sorge, und nun gab er auch mir das: „Lebe wohl.“ Ich glaubte, daß ich hiemit meine Entlassung erhalten hätte, und entfernte mich einige Schritte.

Hierauf trat die Mutter, freylich etwas schüchtern, hin. Karl kannte sie, und sprach mit ihr, ohne sie doch jemal mehr selbst zu verlangen. Als er in ihren Augen Thränen bemerkte, sagte er: „Warum weinen Sie? Ich würde ja nie mehr so gut sterben.“ — Er nahm auch wieder Arzney, wenn ich sie darreichte. Bald nachher fieng er zu phantasiren an. In diesem Zustande, in dem er seiner weder bewußt, noch mächtig war, konnten natürlich weder meine Worte, noch meine Hände ihn allemal sogleich zur Ruhe bringen. Und doch, sobald er zu sich kam, bath er mich um Verzeihung seines Ungehorsams, und entschuldigte sich mit der Unwissenheit.

Jeden günstigen Augenblick benützte er; die rührendsten Affekte zeigten sich; er bethete unaufhörlich. Und als ich ihm vorstellte, daß er sich durch solche Anstrengung, und durch lautes Bethen zu sehr schwäche, so gab er meiner Vorstellung nur unter der Bedingung Gehör, wenn ich ihm vorbethen, oder vorlesen würde; ich that es, und auf sein Verlangen, in lateinischer Sprache, worin er sterbend eine Gewandtheit verrieth, die er im gesunden Zustande nie so an den Tag gelegt hatte. — Sein Kreuz hielt, und kannte er bis zum letzten Athemzug. Wenn es ihm ohngefähr Schwäche halber aus der Hand entfiel, so tappte er sogleich begierig darnach. — Ich fragte ihn

ihn öfter, wenn er sich seiner bewußt war, ob er noch viel Trost hätte. — „Recht viel," war seine Antwort. Einmal rief er: „Geduld ist nothwendig." Vormittag den 3ten Christmonats war der Zustand seiner Verwirrung sehr gewaltsam, und es zeigten sich nur ganz kurze lucida intervalla. Aber alle seine Worte, alle seine Forderungen in dieser gewaltsamen Gemüthsverfassung hatten das Studieren und Bethen zum Gegenstande. Müßig und unthätig wollte er nicht im Bette liegen. Nach 12 Uhr Mittags nahm die Fieberhitze etwas ab. Um diese Zeit besuchte ihn sein ehemaliger Lehrer, seit Anfangs dieses Schuljahrs aber Pfarrer in Irlbach, Titl. H. Joh. Bapt. Brack. Der sterbende Jüngling lachte bey diesem unverhofften Anblicke vor Freude, denn reden konnte er wenig mehr; und so suchte er durch freundliches Lächeln seinem Lehrer noch den letzten Tribut der Liebe und der Dankbarkeit zu zollen. —

Die Stimme wurde nach und nach immer schwächer, und bis 5 Uhr Abends verlor sie sich ganz. Dem Anscheine nach verstand er auch wenig mehr; nur wenn man vom Kreuze Jesu sprach, da merkte man Zeichen seines Beyfalls; sein Kruzifix ließ er auch itzt nicht von sich. Dieses blieb der einzige Gegenstand, womit man die Gegenwart seines Geistes ausspähen konnte.

Um halb zehn Uhr griff er in die Zügen, und er zog im steten Abnehmen, bis er endlich aufgelöst wurde, um bey Christus zu seyn, sechs Minuten vor 12 Uhr in der Nacht vom dritten auf den vierten Christmonats, in einem Alter von dreyzehn Jahren, sechs Monaten und zwanzig Tägen.

Die schönste Lobrede auf den Tod des Verklärten war die allgemeine Trauer, die sein Tod verbreitete. Ich sah Niemand, der nicht seufzte, und Viele, die ihm eine Thräne weihten. Besonders bemerkte man unter den Schülern seiner Klasse eine dumpfe Wehmuth: die Frommen unter denselben beweinten ihren Gesellschafter, die Armen ihren Wohlthäter, Alle ihr erstes Muster, und die Krone ihrer Schule. Ihre Verehrung gegen ihren seligen Mitschüler gieng auch so weit, daß sie ihren Lehrer um die Blätter bathen, worauf er seine Aufgaben geschrieben hatte. Es würde zu lang werden, alle schönen Handlungen, die sie mir von ihm erzählten, die Lobsprüche, womit sie seine Tugend erhoben, anzuführen. Jeder wollte Lobredner der erblaßten Tugend seyn. Doch möchte ich auch diese Biographie nicht ohne alles Zeugniß in die Welt hinaus schicken. Daher füge ich noch zum Schlusse ein Schreiben bey, welches Herr Pfarrer Brack, der zwey Jahre hindurch Lehrer des Verklärten war, an mich erließ.

„Sie

„Sie verlangen von mir Beyträge zur Biographie eines meiner ehemaligen Schüler, der so schön blühte; aber leider! so plötzlich verblühte. O wie sehr wünschte ich, mich in den Stand gesetzt zu sehen, einige Blumen auf das Grab des edelsten Jünglings streuen zu können, um mit denselben die Asche des Vollendeten, der der Menschheit, und des Lebens so würdig war, zu beehren! Allein meine innigste Ueberzeugung dringt mich, das öffentliche Bekenntniß abzulegen, daß ich nicht im Stande sey, den liebenswürdigsten Jüngling, das Muster von angehenden Freunden der Weisheit, den gelehrigen Kopf, das folgsame Herz, die entfaltete Blume der Tugend nach Verdienste zu loben. Doch, ihrem Verlangen einiger Maßen zu entsprechen, will ich Ihnen alles Schöne, Lobenswürdige, und Rühmliche erzählen, was mir von dem Verewigten bekannt ist. Ich theile Ihnen aber meine Beobachtungen mit, so, wie sie mir in die Feder fließen, ohne alle Ordnung, ohne allen rednerischen Schmuck; denn wahre Tugenden haben nicht nöthig, einen fremden Glanz zu erborgen; sie würden aufhören, Licht zu seyn, sobald sie nicht von sich selber leuchteten. Nun zur Sache selbst.

Als der edle Karl von Dietterich meiner Obsorge anvertraut wurde, und ich Umgang mit

ihm hatte, so stralte mir gleich seine Unschuld und Frömmigkeit ins Aug. Ich bemerkte mit dem größten Vergnügen, daß wahre Gottesfurcht in der Mitte seines unverdorbenen Herzens ihren Sitz aufgeschlagen, und daß Gehorsam und Liebe gegen Gott der Maßstab seines Thuns und Lassens sey. Ich sah mit Entzücken, daß Er allezeit mit jener Ehrerbiethung in dem Hause Gottes erschien, mit welcher ein Christ erscheinen muß, der von der Gegenwart seines Gottes, von dessen Macht und Größe überzeugt, allda als ein Anbethender, Danksagender und Bittender erscheint, und seinen Mitanbethern im Tempel Gelegenheit zur christlichen Erbauung giebt. Ich beobachtete, daß es Herzenslust, himmlische Wonne für Ihn war, den gottesdienstlichen Handlungen beyzuwohnen, die die Nahrung der Gottesfurcht ausmachen. Daher konnte Ihn Nichts von der Besuchung des gewöhnlichen Gottesdienstes der studierenden Jugend zurückhalten, als Krankheit. Aus väterlicher Besorgniß für seine Gesundheit, bath ich Ihn im verflossenen Winter bey der so strengen Kälte öfters aufs dringendste, Er möchte, wenn der Vormittags-Gottesdienst an Sonn- und Feyertägen etwas länger dauerte, nur eine heilige Messe hören, und nach Anhörung derselben sich nach Hause begeben. Aber Er that es nie, indem Er immer betheuerte, Er könne schon ausdauern, es schade

ihm

ihm nicht. An Sonntägen genoß Er gewöhnlich sein Mittagsmahl nach geendigtem Nachmittags-Gottesdienste, um ja nicht in die Versammlung der englischen Pflegkinder zu spät zu kommen.

Von seinem öftern erbaulichen Gebrauch des Buß- und Altarssakramentes schweige ich, weil Sie als ordentlicher Beichtvater des Seligen davon das beste Zeugniß geben können. — Der Selige widerlegte durch sein Betragen das Vorurtheil, daß der Ernst, den die Andacht einflößet, mit der jugendlichen Munterkeit nicht bestehen könne. Man konnte an Ihm, dem ernsthaften Christen, immer Heiterkeit des Geistes und muntern Frohsinn, besonders in seinen Erholungsstunden wahrnehmen. Ein fernerer schöner Zug in dem Bilde des Seligen ist die herrliche Gottesgabe, wahres, ächt menschliches Mitleid, das Er in einem ausgezeichneten Grade besaß. Seine Empfindungen waren zart, und voll der theilnehmendsten Liebe. — Ganz besonders nahm Er sich seiner dürftigen Mitschüler an, theilte ihnen das Seinige freudig mit, und empfahl sie der Wohlthätigkeit seiner Aeltern aufs nachdrucksamste. — Wenn sich je zuweilen der Fall ereignete, — und in einer Schule, wo ein Mann viele Knaben von allerley Sitten zu unterrichten hat, ist er nicht wohl ganz zu vermeiden, — daß Einer seiner Mitschüler eines begangenen

Fehlers wegen eine Strafe verdient hatte, so bath Er allzeit mit empfindsamem Herzen für den kleinen Verbrecher um Nachlaß der Strafe, und wenn Ihm diese Bitte nicht konnte gewähret werden, wenigstens um gelindere Bestrafung. Er selbst aber war immer unsträflich, immer tadellos. Ich sah Ihn nie unsittlich, nie unordentlich, nie unfolgsam. Er hat sich niemal erhoben, hat niemal auf die größeren Güter des Glückes, die Er vor Andern zum Voraus hatte, stolz gethan. Hochmuth und Ueberhebung ist für Ihn ein Laster gewesen, das Er, weil Er wahrhaftigen Adel in der Seele nährte, ohne Verläugnung überwinden konnte. Er hat Keinen seiner Mitschüler jemals mit Wissen beleidiget; sondern sie Alle brüderlich geliebet; Er ist für sie Alle in der Frömmigkeit, der Sittsamkeit, Folgsamkeit, in der Liebe und Achtung gegen seine Vorgesetzten und Lehrer, in der Aufrichtigkeit und Ordnung, n der Artigkeit und einnehmenden Sitten, und im geselligen und bescheidenen Anstande ein lehrreiches Muster gewesen. Der Selige hat mit einer einnehmenden Bildung, und mit einem reizenden Körperbau die glücklichsten Anlagen für die Wissenschaften verbunden. Da aber Niemand ins Heiligthum der Weisheit ohne Anstrengung der Geisteskräfte eingelassen wird, und ihre Thore den Trägen und Unthätigen für immer verschlossen bleiben; so machte er sichs zur unnach-

läßigen Pflicht, die Ihm von Gott verliehenen Talente nach den Kräften, wie sie der jugendliche Fleiß gebrauchen kann, aufs Beste anzuwenden. Daher kam es, daß er von Tag zu Tag weiser wurde, und in den Wissenschaften Alles war, was Er Alters halber seyn konnte; das ist, vortrefflich, wie der ämsige Jüngling. Noch wenige Stunden vor seinem Tode stammelte Er in den Verwirrungen des Geistes von den Wissenschaften; entschuldigte sich bey mir, da ich ihn besuchte, daß Er wegen einer Unpäßlichkeit nicht in die Schule kommen könne; und versprach, nach erlangter Gesundheit das Versäumte durch Verdopplung seines Fleißes wieder einzubringen.

Allein, o vergebliche Hoffnung! Er starb, und jede Hoffnung, die sich die Welt von seinem Kopf und Herzen machte, sank mit seiner Asche zum Grabe. Er starb in der schönsten Blüthe seines Alters; aber dessen ungeachtet, hat Er doch jenen Greisen Gellerts um viele Jahre überlebt.

O. A. M. D. G.

Errata.

Da sich der Herr Verfasser auf einer Reise in die Schweiz befindet, so las ich statt seiner die angekommenen Bögen F. G. H. J. K. und bemerke folgende Sinn ändernde Fehler darinn:

Seite	Zeile	statt	lies
105	9	8	9
	—	ſerva, veritis	ſervaveritis.
109	4	ut	et
125	vorl.	ſcientibus	Sapientibus
127	6	Jeſus	Jeſu
—	8	hic	hi
—	21	namque *adde*	ſecus
135	4	mit	mir

Aus Versehen sind in den ersten Bögen einige Zeilen Text als Noten unter den Text gesetzt worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Job, Franz Sebastian

Früchte des Geistes Jesu in zwey Jünglingen

Augsburg 1801

Biogr. 1155
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067368-3